

*Sonia Denkiewicz*

Leokadja Pawlakówna:  
Der Bericht einer Überlebenden

Aus dem Schwedischen übersetzt von Ulrich Kasten

**Inhaltsverzeichnis**

- 1 Einleitung
  - 1.1 Ziel der Arbeit
  - 1.2 Das methodische Vorgehen
  - 1.3 Das Material
    - 1.3.1 Quellenhistorische Untersuchung
  - 1.4 Rapport
- 2 Geschichtlicher Hintergrund
- 3 Die Deportation
  - 3.1 Leokadja Pawlakówna
  - 3.2 Die lange Reise
  - 3.3 Die Arbeit auf dem Gutshof
- 4 In einem Lager
  - 4.1 Über das Lager Ravensbrück
  - 4.2 Die Zeit in Ravensbrück
- 5 Die Munitionsfabrik in Grüneberg
  - 5.1 Die Arbeit in der Munitionsfabrik
  - 5.2 Eine Russin versucht zu fliehen
  - 5.3 Die Gefangene, die einen Sohn bekommt

- 6 Die Befreiung
- 7 Der Transport nach Schweden
  - 7.1 Der Aufenthalt in Malmö und Dänemark
- 8 Das Wiedersehen mit den Eltern
- 9 Das weitere Leben
- 10 Der Projektbericht
- 11 Diskussion
- 12 Quellenverzeichnis

#### Anlage 1

Über Ravensbrück

#### Anlage 2

Graf Folke Bernadotte  
Die Weißen Busse

## 1 Einleitung

Ich habe immer ein großes Interesse für Geschichte und besonders für den 2. Weltkrieg gehabt. Das kann daran liegen, dass meine Eltern ursprünglich aus Polen kommen. Meine Eltern, sowohl mütterlich – wie auch väterlicherseits, lebten dort zu der Zeit, als am 1. September 1939 der Krieg ausbrach. Als kleines Kind bekam ich oft Geschichten darüber zu hören, wie der Krieg ihr Leben beeinflusst hatte. Je älter ich wurde, um so mehr wollte ich wissen, obwohl wir hier in Schweden wohnten und der Rest meiner Verwandtschaft in Polen, so dass es sehr schwer war, sie öfter zu treffen und mit ihnen über ihre Erlebnisse während der Besatzungszeit zu reden. Meine Mutter hat berichtet, dass sich meine Großmutter gewöhnlich mit folgenden Worten an den Kriegsausbruch erinnerte:

„Es war ein schöner, sonniger und warmer Sommertag. Meine fünf Geschwister waren draußen und spielten im Garten. Einige saßen in einer großen Wanne und badeten. Plötzlich hörten wir starke dröhnende Geräusche über uns. Als wir dann in den Himmel blickten, bekamen wir viele Flugstaffeln zu sehen, die wie Riesenvögel am Himmel über uns hinwegflogen. Da spürten wir Kinder, dass sich irgendetwas Schreckliches ankündigte.

Mein Vater hat hingegen berichtet, dass mein Großvater im Konzentrationslager Stutthof (im besetzten Polen) war, aber dass es ihm gelang, nach zweieinhalb Jahren Haft zu fliehen. Er hat auch davon erzählt, dass mein Großvater und die anderen oft gezwungen waren, rohes Fleisch von Pferden zu essen, die im Kampf getötet wurden, um auf diese Weise überleben zu können. Meine Großmutter hingegen wurde im Alter von 15 Jahren als Zwangsarbeiterin nach Deutschland geschickt. Sie war gezwungen, als Hausgehilfin fünf Jahre in einer deutschen Familie zu arbeiten. Da musste sie mit ihren Händen alle Arbeiten im Haus erledigen und wurde wie jemand von minderem Wert behandelt. Aber weil sowohl Großvater wie auch Großmutter starben, als ich noch klein war, hatte ich keine Möglichkeit gehabt, mit ihnen über alles zu sprechen.

Die Eltern meiner Großmutter wohnten hingegen auf dem Land und das Leben war sehr hart für sie. Während der Besatzung standen sie unter Bewachung und wurden ständig von deutschen Soldaten kontrolliert. Sie mussten ihren Bestand an Tieren und ihren Vorrat an Nahrung abgeben und wurden damit beschäftigt, Schützengräben für die deutschen Truppen auszuheben. Sie mussten sich nach den deutschen Anordnungen richten und die, die den Gehorsam verweigerten oder die Anweisungen nicht befolgten, wurden getötet oder in Konzentrationslager geschickt. Zu Hause bei meinem Großvater, der damals etwa 10 Jahre alt war, wohnte deutsches Militär, dem er zu Diensten sein musste. Die Eltern meines Großvaters hatten nichts zu sagen, sondern waren gezwungen genau das zu machen, was ihnen aufgetragen wurde.

Die Menschen lebten deswegen in ständiger Unruhe. Am schlimmsten war es während der Nächte. Da konnten die Deutschen kommen und mit ihren Waffen an die Türen schlagen, sie mussten dann alle aufstehen und wurden verhört. Weigerte man sich irgendwie, konnte man geschlagen, schikaniert, bedroht und im schlimmsten Fall getötet werden, wenn man z. B. polnischen Partisanen geholfen, einen Juden oder einen Priester versteckt hatte. Die Priester wollte man genau so wie alle anderen Gebildeten liquidieren. Wenn die deutschen Soldaten darauf stießen, dass man etwas „Ungesetzliches“ gemacht hatte, konnte das dazu führen, dass ein ganzes Dorf niedergebrannt wurde. Darüber hinaus war man ständig gezwungen, von Dorf zu Dorf zu flüchten, je nachdem wie sich die Frontlinie änderte. Dann musste man das aller Notwendigste, was man noch hatte, etwa ein Pferd und einen Wagen, zu einem Ort mitnehmen, wo es ruhiger war. Immer sah es schlecht aus mit Nahrung und Wasser. Alle waren unterernährt, besonders die Kinder. Dank der Berichte meiner Großeltern habe ich ein größeres Verständnis dafür bekommen, welche Wirkungen die Ereignisse des 2. Weltkriegs auf das ganz gewöhnliche Familienleben haben konnten. Viele Familien wurden auseinander gerissen, viele Angehörige wurden getötet und haben sich niemals mehr wiedergesehen. Aber glücklicherweise gab es auch welche, die nach dem Krieg wieder zusammen kamen.

Vor einigen Jahren, als meine Großeltern beschlossen, nach Östergård zu ziehen, lernten sie dort eine ältere polnische Frau kennen, die Leokadja Gunnarsson (Lola) hieß. Sie besuchten sie und oft und wir mochten sie, weil sie sehr fröhlich und sympathisch war. Mit der Zeit begann sie sich uns anzuvertrauen und fing an von ihren Kindheits- und Jugenderfahrungen zu erzählen, von der Zeit, als sie noch in Polen lebte. Da zeigte es sich dann, dass auch sie zu der Generation von Polen gehörte, die ihre besten Jahre in einem der Konzentrationslager zubringen mussten. Dieses befand sich in einem kleinen Ort in Deutschland namens Ravensbrück in der Nähe von Berlin. Je älter ich wurde, umso mehr fand ich das interessant, was sie erzählte. Die Idee, das aufzuschreiben, was sie berichtete, hatte ich immer schon, aber niemals wurde etwas daraus. Aber als ich meine Projektarbeit schreiben sollte, wollte ich gerne über etwas ganz Persönliches berichten, über etwas, womit ich etwas ausrichten und die Menschen berühren konnte.

Nachdem ich lange darüber nachgedacht hatte, wovon meine Projektarbeit handeln könnte, kam ich schließlich zu dem Entschluss, dass es richtig gut wäre, über die Lebensgeschichte eines Menschen zu berichten. Ich fing an mich zu fragen, wie es kam, dass sie unmittelbar nach dem Krieg als Polin in Schweden angekommen war und dass sie hier mehr als 50 Jahre gelebt hatte und mit einem Schweden verheiratet war. Da stellten sich bei mir plötzlich immer mehr Fragen, auf die ich gerne eine Antwort gehabt hätte. Da Lola eine sehr aufrichtige und mitteilsame ältere Dame war und weil sie darüber hinaus noch bei guter Gesundheit und ganz klar im Kopf war, spürte ich, dass es kein Problem wäre, sie zu interviewen, natürlich unter der Voraussetzung, dass sie nichts dagegen haben würde. Es war unerhört beeindruckend,

neben ihr zu sitzen und mit ihr zu reden, weil man dabei das Gefühl hatte, gleichzeitig neben seiner eigenen Großmutter zu sitzen. Dabei bekam ich auch zu spüren, dass das für sie völlig in Ordnung war, und so konnte ich dem Gespräch mit ihr und dem Verlauf der Arbeit beruhigt entgegen sehen.

### 1.1 Ziel der Arbeit

Meine Absicht war, zunächst Leokadja Gunnarssons Leben während und nach der Zeit im Konzentrationslager Ravensbrück vorzustellen. In erster Linie sollte sie über die Zeit im Lager berichten, aber auch über die Zeit, bevor sie als 16-jähriges Mädchen gefangen genommen wurde und was dann danach passierte und wie sie es versuchte und schaffte, ihre Erinnerungen zu verarbeiten und damit weiterzuleben. Dadurch dass ich diese Arbeit schrieb, wollte ich auch in Erfahrung bringen, wie es einem Mensch überhaupt gelingt, etwas so Schreckliches zu überleben. Ich war auch bestrebt, ihre Lebensgeschichte anderen Menschen zu vermitteln, denn ich denke, dass es wichtig ist, dass etwas Derartiges niemals wieder passiert. Das zu verhindern will ich dadurch versuchen, dass ich andere über Leokadjas Erfahrungen und Erlebnisse im Konzentrationslager informiere.

### 1.2 Methode und Vorgehensweise

Ich entschloss mich, mit Leokadja Gunnarsson ein Tiefeninterview zu machen. Um mein Interview durchzuführen, bat ich sie, zu berichten, während ich dann alles auf ein Tonbandgerät aufnahm. Sie berichtete in Polnisch, weil das für sie einfacher war, da Polnisch ihre Muttersprache war. Dabei stellte ich dann Anschlussfragen, die ich gerne beantwortet hätte. Danach hörte ich das Tonband ab und schrieb das, was sie gesagt hatte, am Computer auf. Als ich damit fertig war, versuchte ich das, was sie gesagt hatte, in einzelne Teile zu zerlegen zu strukturieren, so dass es auf diese Weise leichter war, ihrem Bericht bei der Abfassung der Arbeit zu folgen. Dabei verknüpfte ich auch Fakten, so dass es dadurch einfacher war einen Gesamteindruck zu vermitteln. Die Tonbandaufzeichnungen mit Lola sind in einem anderen Schrifttyp wiedergegeben, während für historische Fakten und Mitteilungen anderer Häftlinge die sonst übliche Schrift verwendet wird.

#### 1.3.1 Quellenkritische Untersuchung

Es ist sehr schwer zu entscheiden, was von dem, was jemand in einem Interview berichtet, glaubwürdig ist. Man hat lange versucht herauszufinden, wie Erinnerungen,

zum Beispiel durch das Alter, beeinflusst werden. Manche behaupten, dass das Erinnerungsvermögen abnimmt, je älter man wird, so wie es Ebbinghaus mit seiner „Gedächtniskurve“ zu zeigen versucht, während andere wiederum annehmen, dass das Gedächtnis mit zunehmendem Alter besser wird. In seinem Buch „Källkritik“<sup>1</sup> (Quellenkritik) behauptet Thorsten Thurén, dass es sehr schwer ist, ein Interview unter quellenhistorischen Gesichtspunkten zu untersuchen, besonders wenn es sich dabei um Personen unterschiedlichen Alters handelt. Unter anderem verweist er auf die Arbeit von Paul Thompson über Interviews mit gerade älteren Menschen. Thompson nimmt an, dass die Glaubwürdigkeit von dem, was einer sagt, von ganz vielen Faktoren abhängt. Unmittelbar nach einem Ereignis „vergisst“ man meistens schnell das, woran man sich später wieder erinnert, und dies oft erst nach langer Zeit. Er hat eine Untersuchung durchgeführt, in der zeigt, dass das Erinnerungsvermögen in den ersten neun Monaten nach dem betreffenden Ereignis ebenso stark abnimmt wie in den darauf folgenden 47 Jahren. Unser Erinnerungsvermögen hängt auch davon ab, in welchem Maße uns das Ereignis interessiert. An das, was wir für interessant halten, erinnern wir uns viel besser als an etwas, was weniger interessant war. Es hängt nach Thompson auch davon ab, um welche Art von Erinnerungen es sich handelt. Er meint, dass man sich an Vorgänge, die häufiger vorkommen, leichter erinnert.

Wenn es um Erinnerungen geht, kann es auch von Bedeutung sein, unter welchen äußeren Umständen und Bedingungen man etwas erlebt hat. So zeigt z. B. eine Untersuchung an Kriegsgefangenen, dass Vitaminmangel dazu geführt hatte, dass sie sich am Ende ihrer Gefangenschaft weniger gut erinnern konnten als zu deren Beginn. Die Erinnerungen können auch durch seelische Faktoren „blockiert“ werden.

Thompson weist darauf hin, dass es wichtig ist, einen Gedächtnisverlust, der darauf beruht, dass die Erinnerungsbilder weniger werden, von einem Gedächtnisverlust zu unterscheiden, der seine Ursache darin hat, dass man starke Gefühlsregungen, welche die Erinnerungen hervorrufen könnten, vermeiden und verdrängen will.

Natürlich beruht das Erinnerungsvermögen auch darauf, wie alt man ist. So behauptet er, dass das „unmittelbare Gedächtnis“ schon mit elf Jahren, aber dann besonders nach den dreißiger Jahren schlechter wird und dass dies in einem langsamen Prozess geschieht. Deswegen nimmt er an, dass das Erinnerungsvermögen bei älteren Menschen, die bei guter Gesundheit sind, nicht schlechter sein muss als bei jüngeren Erwachsenen.

Thompson diskutiert auch das Phänomen, dass alte Menschen eher Ereignisse, die sich früher in ihrem Leben abgespielt haben, in Erinnerung behalten als Ereignisse, die sich erst in letzter Zeit zugetragen haben. Er spricht auch davon, dass man, wenn man älter wird und etwas „Traumatisches“ wie den Tod des Partners oder das Ausscheiden aus dem Beruf erlebt hat, oft eine „Lebensbilanz“ zieht, den „großen Rückblick“ macht. Vergangenes taucht plötzlich auf und man fängt an sich zu erin-

---

1 Thorsten Thurén, *Källkritik*, Almqvist & Wiksell, 2000 (S. 31–33)

nern. Mit anderen Worten: man verspürt plötzlich das Bedürfnis sich zu erinnern. Es wird einem bewusst, dass das „aktive Leben“ vorbei ist und dass man mehr oder weniger „sein Leben gelebt hat.“ So wird der Wunsch, über seine Erfahrungen und Erlebnisse zu reden, immer größer. Mit anderen Worten: Thompson denkt nicht, dass es irgendwelche größeren Probleme gibt, ältere Menschen (im Unterschied zu jüngeren) zu interviewen, womit er sich von Ebbinghaus unterscheidet.

## 2. Geschichtlicher Hintergrund

Nach dem 1. Weltkrieg war die Lage in vielen europäischen Ländern instabil. Sie waren von Wirtschaftsproblemen betroffen und es herrschte große Arbeitslosigkeit. Der Krieg endete am 28. Juni 1918 mit dem „Frieden von Versailles“ und Deutschland bekam die Alleinschuld am 1. Weltkrieg zugesprochen. Somit war es gezwungen, hohe Kriegsschadigungen an alle anderen am Krieg beteiligten Länder zu zahlen. Deutschland hatte schon große Probleme mit seiner eigenen Wirtschaft und deshalb war es nicht einfach, diese Auflagen zu erfüllen.<sup>2</sup> Man hatte die Hoffnung, das Problem dadurch lösen zu können, dass man Geld druckte, aber das führte dann zur Inflation. Das hieß, dass der Wert des Geldes zusehends geringer wurde.<sup>3</sup> Das geschah aber auch in anderen Ländern und zum Ende der zwanziger Jahre wurde auch die Weltwirtschaft insgesamt schwächer. Die Finanzmärkte fingen an zusammenzubrechen und die Menschen versuchten verzweifelt, Aktien zu verkaufen und andere zu kaufen in der Hoffnung, dass deren Wert steigen würde. Aber stattdessen sank deren Wert immer mehr und sie versuchten dann vergeblich auch diese zu verkaufen. Die großen Verkäufe trugen dazu bei, dass die Aktienpreise noch mehr sanken, und viele, die Geld zum Kauf von Aktien geliehen hatten, bekamen nicht einmal mehr soviel Geld zurück um ihre Zinsen bezahlen zu können. In New York kam es dann 1929 zum großen „Börsenkrach“, der sich dann schnell über andere Länder in der ganzen Welt verbreitete. Das führte dazu, dass die ganze westliche Welt von einer lang andauernden Arbeitslosigkeit und Depression<sup>4</sup> betroffen wurde. Deutschland war eines der Länder, die am schlimmsten darunter zu leiden hatten. Das führte hier zu Massenarbeitslosigkeit, Armut und Unzufriedenheit mit der Demokratie. Die Menschen fingen an, sich durch die Situation verunsichert zu fühlen und suchten nach einer Erklärung dafür, dass es so war, wie es war.<sup>5</sup> Als Hitler auftauchte und begann eine bessere Zukunft zu versprechen, sahen die Menschen in ihm die ein-

---

2 <http://www.mina-skolarbeten.com/Forsta-andra-varldskriget-och-kalla-kriget-3-1>. [19:21, 17 mars 2009]

3 <http://hem.passagen.se/hekmon/Inflation.htm> [19:12, 17 mars 2009]

4 <http://www.marxistarkiv.se/klassiker/mandel/borskraschen-87.pdf> [15:13, 9 april 2009]

5 [http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar\\_av\\_historien-nazismen.pdf](http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar_av_historien-nazismen.pdf) [23:49, 16 april 2009, sida 1–2]

zige Rettung aus dem großen Chaos, das in Deutschland herrschte. Die nationalsozialistische Partei (NSDAP) wurde bis zur Reichstagswahl 1930 immer stärker. Die Nationalsozialisten propagierten nun, wie sie Deutschlands Niedergang aufhalten wollten und sie kritisierten die Regierung dafür ganz offen, dass sie das Land während des 1. Weltkriegs verraten habe. Auf diese Weise lockten sie die Volksmassen an und gewannen so deren Unterstützung und so geschah es, dass Hitler langsam aber sicher an die Macht kam.<sup>6</sup> Es gab Deutsche (später wurden viele von ihnen Nazis), die sich nicht mit den Verlusten in Folge des 1. Weltkriegs abfinden konnten.

Deswegen waren diese Menschen bereit, alles dafür zu tun, damit sich ihr Land aus seiner kritischen Lage befreien konnte. Die Juden, denen man immer wieder in der europäischen Geschichte die Schuld an allem Möglichen gab, wurden von neuem als Verräter bezeichnet, während es gerade Juden waren, die großen Erfolge in der jüngsten deutschen Politik hatten. Aber die Beschuldigungen gegen sie wurden immer heftiger und man machte sie für die Verluste im 1. Weltkrieg verantwortlich. Die Nationalsozialisten wollten zeigen, dass an allem die Juden schuld waren, so dass sie 1933 einen Boykott gegen jüdische Geschäfte verhängten und Maßnahmen gegen jüdische Lehrer, Ärzte, Juristen, Studenten und Schüler einleiteten.<sup>7</sup> 1935 wurden die neuen Nürnberger Gesetze erlassen, die den Juden die Staatsbürgerschaft entzogen. Den Juden wurde es verboten, Nichtjuden zu heiraten. Derartige Demütigungen und Unterdrückungsmaßnahmen sollten dann noch zunehmen.<sup>8</sup> Am Ende sollte das so weit gehen, dass man in den Juden eine schädliche Rasse sah, die Schuld an Deutschlands und Europas wirtschaftlichen Problemen haben sollte. Von nun an galten sie als Parasiten der Gesellschaft und sollten ausgerottet werden.<sup>9</sup> Die Verluste und Demütigungen durch den Frieden von Versailles hatten die Deutschen und besonders Hitler verbittert und rachsüchtig gemacht. Deswegen wollte Hitler Deutschland wieder dadurch zu einer Weltmacht machen, dass er alle deutschsprachigen Länder zu einem „Großdeutschland“ vereinen wollte. Danach sollte dann dieses Land über alle Länder und Völker Europas herrschen. Diese Vorstellungen Hitlers führten dazu, dass der Krieg zu einem ganz natürlichen Mittel wurde, um dieses Ziel zu erreichen. So allmählich begann Deutschland Macht über viele Länder Europas zu gewinnen. Kein Land wollte so richtig eingreifen, weil man fürchtete, dass sonst ein Krieg ausbrechen könnte. Zusammen mit Mussolini begründete Hitler 1936 die sogenannten Achsenmächte und im März 1938 marschierte er in Österreich ein, ohne dass es irgendwelchen Widerstand gab. Stattdessen wurde Hitler von großen Menschenmengen in der Hauptstadt Wien willkommen geheißen.

---

6 <http://roo2o49.helsingborg.se/komvux/lb/textniv1/shb/Ideologier/instudide.htm> [21:46, 23 april 2009]

7 [http://members.tripod.com/andra\\_varldskriget/1/id15.html](http://members.tripod.com/andra_varldskriget/1/id15.html) [21:49, 23 april 2009]

8 <http://www.omforintelsen.se/nurnberglagarna/> [21:38, 18 april 2009]

9 <http://historiesajten.tripod.com/utskriftantisemitism.htm> [21:56, 23 april 2009]

Großbritannien und Frankreich sahen sich schon vorher vom Aufstieg Deutschlands gestört, unternahmen aber nichts. Dann wandte sich Hitler der gut bewaffneten Tschechoslowakei zu, einem demokratischen Land, das außerdem auch noch mit Frankreich verbündet war. Am Anfang verlangte er nur, das Sudetenland zurückzubekommen, wo es eine deutsche Minderheit gab. Aber dabei blieb es nicht. 1939 marschierten deutsche Truppen in die Hauptstadt Prag ein und besetzten das ganze Land. Hitler hatte schon seit längerem geplant, den deutschen „Lebensraum“ nach Osten auszudehnen. Das bedeutete, dass er auch Polen erobern wollte und später dann nach und nach die Sowjetunion. Hitler wollte ein von Deutschland beherrschtes Reich schaffen, das einmal über ganz Europa Macht haben sollte. Das könnte für ihn auch eine Möglichkeit sein, andere Volksgruppen, die er hasste und fürchtete, auszurotten wie die Juden und Kommunisten.<sup>10</sup>

Gegen Ende der dreißiger Jahre sah sich Polen mehr und mehr dem Druck von Deutschland ausgesetzt. Es verlangte, dass ihm Polen ein kleines Stück seines eigenen Landes überlassen sollte, das zwischen dem deutschen Ostpommern und Ostpreußen lag. Sie wollten, dass das heutige Gdansk deutsch werden sollte. Darüber hinaus wollten sie Autobahnen durch polnisches Territorium bauen. Polen wies diese Forderungen zurück und verweigerte die Zustimmung. Es schloss daraufhin einen Verteidigungspakt mit Frankreich und Großbritannien. Um die gleiche Zeit im Jahr 1939 schlossen Deutschland und die Sowjetunion einen Nicht-Angriffs-Pakt und teilten Polen und Osteuropa unter sich auf. Deutschland fiel am 1. September in Polen ein; der 2. Weltkrieg hatte begonnen. Die Sowjetunion besetzte die östlichen Provinzen des Landes, denn die polnische Verteidigung war mehr oder weniger zusammengebrochen. Frankreich und Großbritannien hatten Polen versprochen, bei einem Angriff auf ihr Land, Deutschland den Krieg zu erklären, aber um dieses Versprechen zu halten, war es nun zu spät.<sup>11</sup> Nach der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nicht-Angriffs-Pakt am 23. August 1939 musste Deutschland keinen Gegenangriff von dieser Seite befürchten, als es in Polen einfiel. Frankreich und Großbritannien erklärten am 3. September Deutschland den Krieg. Deutsche Truppen bewegten sich schnell auf Warschau zu. Die Lage verschlimmerte sich weiter dadurch, dass die polnische Armee schon schwer angeschlagen war, als die sowjetischen Truppen einfielen. Sie besetzten Polen bis zum Fluss Bug. Bei den letzten Kämpfen ging es um Warschau und am 27. September musste Polen kapitulieren.

Obwohl das Land bereits verloren war, setzten noch einige polnische Armeen den Kampf todesmutig fort. Wie geplant wurde Polen zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Ein Teil Polens wurde deutsches Generalgouvernement. Tausende polnischer Offiziere wurden vom sowjetischen Sicherheitsdienst ermordet und viele Polen wurden nach Sibirien deportiert. Nach Kriegsausbruch gab es für Juden keine Möglichkeit mehr zu emigrieren, was sie es bis dahin noch während der

10 <http://www.ravensbrueck.de/mgr/polski/index.htm> [19:52,18 mars 2009]

11 [http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen\\_under\\_andra\\_v%C3%A4rldskriget](http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen_under_andra_v%C3%A4rldskriget) [19:28,17 mars 2009]

letzten Jahre versuchen konnten. Man begann nun immer mehr, die Juden in den eroberten westlichen, nunmehr deutschen Landesteilen zu kontrollieren, wo ihre Zahl inzwischen auf zwei Millionen angewachsen war. Drei Wochen nach Ausbruch des 2. Weltkriegs bekamen die SS-Einheiten in Polen den Befehl, alle Juden in großen Ghettos zu sammeln als Vorbereitung für die so genannte „Endlösung“. Man begann Juden aus den verschiedensten Ländern Europas in die Ghettos nach Polen zu transportieren und gleichzeitig wurde es für sie obligatorisch, den gelben Judenstern zu tragen. Im Zusammenhang mit den Deportationen nahm der Terror deutlich zu.<sup>12</sup>

### 3 Die Deportation

Von 1939 bis 1945 wurden 130 000 Frauen und 12 000 Männer registriert, die nach Ravensbrück deportiert wurden. Darüber hinaus wurden noch 1000 junge Mädchen in das Jugendlager Uckermark (damals: „Jugendschutzlager Uckermark“) deportiert.<sup>13</sup> Die Gesamtzahl der während des 2. Weltkriegs ermordeten Menschen beläuft sich auf etwa 10 860 000 Personen.<sup>14</sup>

#### 3.1 Leokadja Gunnarsson

Leokadja Gunnarssons Mutter Hanna lebte zusammen mit ihren Eltern und fünf Geschwistern in sehr armen Verhältnissen in Polen. Um ihrer Familie dabei helfen zu können, etwas Geld zusammenzubringen, stand sie gewöhnlich auf dem Markt und verkaufte Brot, Butter und Obst. Eines Tages kam plötzlich ein Amerikaner auf sie zu. Leokadjas Mutter war damals eine junge Frau von 23 Jahren ohne eine besondere Ausbildung. Der Mann, der Lorens hieß, tauchte noch einige weitere Male auf. Er ging sowohl auf den Markt, wo Leokadjas Mutter stand, aber besuchte auch die Familie. Nachdem er wieder nach Amerika zurückgekehrt war, begann er Briefe an sie zu schreiben. Nach einiger Zeit heiratete sie Lorens. Sie wohnten dann einige Zeit zusammen in Polen und man versprach ihnen, dass sie einen von den Bauernhöfen, die Leokadjas Großvater besaß, kaufen könnten. Die Brüder ihrer Mutter halfen auch bei der Arbeit auf dem Hof. Als die Deutschen während des 1. Weltkriegs in Polen einmarschierten, ordneten sie an, dass alle Amerikaner innerhalb von drei Monaten in ihr Heimatland zurückkehren müssten. So befand sich Leokadjas Mutter während des ganzen Krieges in Chikago und während dieser Zeit wurde 1923 Leokadja geboren. Leokadjas Mutter hielt überhaupt nichts von der amerikanischen Lebensweise. In Chikago gab es viele Gangster und viele Menschen führten ein sehr gewalttätiges

12 <http://www.ne.se/kort/andrav%C3%A4rldskriget> [12:11, 6 april 2009]

13 <http://www.vitabussar.se/?page=5> [19:31, 18 mars 2009]

14 <http://roswell.fortunecity.com/cameron/382/svaren.html> [19:44, 18 mars 2009]

Leben. Als Leokadja ein halbes Jahr alt war, sagte ihre Mutter, dass sie sich entschieden habe, wieder zu ihrer Familie nach Polen zurückzugehen. Inzwischen hatten die Deutschen nach dem 1. Weltkrieg kapituliert und Polen hatte endlich seine Freiheit zurückgewonnen. Mit einem schwedischen Schiff (die „Saga“) fuhr Leokadja mit ihren Eltern während einer dreiwöchigen Überfahrt wieder Richtung Polen zurück. Man fuhr zunächst von Chikago nach Stockholm und von dort dann weiter nach Polen. Als Leokadja sieben Jahre alt war, wurde sie eingeschult. Leokadja war nicht sehr begeistert, zur Schule gehen zu müssen, und sie meinte das von ihrem Vater zu haben, aber mit der Zeit und der Hilfe ihrer Mutter lernte sie dann doch noch sehr gut Polnisch. Mit 14 Jahren beendete sie die Grundschule. Ihre Eltern begannen sich zu fragen, ob Leokadja für die Landwirtschaft geeignet sei, und sie entschieden sich dafür, sie zu ihrem Onkel nach Łodz zu schicken, wo es eine Handelsschule gab, die sie dort besuchen konnte. Am 10. September begann sie mit dem Schulbesuch. Zu dieser Zeit hatten die Deutschen schon Łódź besetzt. Die Schule lag weit von ihrem Heimatort entfernt und ihre Eltern hatten keine Ahnung, dass alles bereits in Hand des deutschen Militärs war.

### 3.2 Die lange Reise

An einem Tag fing die Schule um 9:00 Uhr an, leider erinnere ich mich nicht mehr an das genaue Datum. Es muss jedenfalls irgendwann im Oktober 1939 gewesen sein. Es waren drei Lehrpersonen im Klassenzimmer, darunter eine Lehrerin. Plötzlich hörten wir (wir befanden uns im ersten Stock) eine sehr grobe deutsche Stimme. Man muss sich nur vorstellen, wie sich das angehört hat, als sie brüllte: „Raus, ihr verfluchten polnischen Schweine!“ – und so rissen sie alle Türen auf und fuchtelten dabei mit ihren Pistolen herum. Zuerst befahlen sie den Lehrern, die Hände zu heben und sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen. Dann wandten sie sich an uns Schülerinnen und Schüler (so richtig fühlte ich mich noch gar nicht wie eine Schülerin, da ich erst seit einigen Wochen auf der Schule war), stellten sich vor die Bänke und hinter uns auf und befahlen uns, den Raum zu verlassen. Noch einmal schrieten sie „raus!“. Sie ließen uns nicht einmal einfach rausgehen, sondern stießen und drängten uns zum Ausgang. Man konnte kaum Luft bekommen. Da war auch noch eine Schule, die sie schon vorher besetzt hatten. Draußen hörten wir Schüsse und Schreie. Wir ahnten, dass es die Lehrer waren, die erschossen wurden.

Danach sollten sie uns nach Potsdam transportieren. Die Reise dauerte zwei Tage; es gab kein Essen und nichts zu trinken und die meisten mussten während der ganzen Reise in dem Lastwagen stehen. Obwohl ich ein gesundes und recht ausdauerndes junges Mädchen von 16 Jahren war, gelang es mir nicht die ganze Reise über durchzuhalten. Als wir angekommen waren, zerrten sie uns auf brutale Art und Weise aus dem Lastwagen und dann führten sie uns, wobei wir mehr geschleppt wurden, auf sehr

hohen Treppen in einen großen Saal, wo sich schon sehr viele junge Polen befanden. Daraufhin schlossen sie uns in diesem Raum ein. Dann gab es draußen so eine Art Besprechung. Nach etwa einer Stunde kamen vier bis fünf SS-Männer wieder rein, die eine Menge Orden auf der Brust hatten. Die sagten uns, dass wir politische Gefangene wären, und ich wusste nicht einmal, was das Wort „Politik“ überhaupt bedeutete. Ich hatte kaum vorher mal dieses Wort gehört. An und für sich war ich ja in einer Großstadt geboren, aber ich war trotzdem damals noch recht klein. In meiner richtigen Jugendzeit interessierte ich mich mehr für Blumen, Tiere, Spielgefährten und sonst nichts anderes. Auf jeden Fall kümmerte ich mich nicht um Politik. Da sagten sie dann, wie schon gesagt, dass wir politische Gefangene wären und dass wir überhaupt keine Rechte hätten. Da waren nur Jüngere, keine Älteren. Uns wurde auch mitgeteilt, dass wir hier nur für ein paar Tage untergebracht wären und dass wir anschließend in Gruppen aufgeteilt und uns verschiedene Arbeiten zugeteilt würden. Diese Arbeiten waren sehr anstrengend und mussten mit großer Sorgfalt und Disziplin ausgeführt werden, und wenn man den kleinsten Fehler machte, konnte es das Leben kosten, denn wenn man etwas falsch machte, konnte das als Sabotage gelten. Sie wiederholten noch einmal, dass wir nun Gefangene wären und uns anzupassen und unterzuordnen hätten, denn Deutschland sei nun ein für alle Mal „Deutschland über alles“.

Obwohl sie sich erst seit so kurzer Zeit in Polen befanden, waren sie schon entschlossen und fest davon überzeugt, dass sie alles in ihrer Gewalt hätten. Während der zwei bis drei Tage vorher saßen wir da ohne Licht, ohne Nahrung und ohne Wasser und während der Nacht schliefen wir auf dem nackten Boden. In diesem Raum gab es nichts und weil es nicht einmal eine Uhr gab, hatten wir jegliche Zeitvorstellung verloren. Der Raum war so ein Tunnel oder so eine Art Keller, der vor einigen Jahren für alles andere gebaut war, als uns jetzt als Quartier zu dienen. Es gab hier nur eine Toilette und sonst nichts anderes.

Eines Tages kam ein deutscher Soldat auf mich zu und zog mich in einen kleinen Raum. Da versuchte er mich zu belästigen. Ich fing an zu weinen und zu schreien. Da es für sie wohl offensichtlich doch nicht so ganz in Ordnung war uns zu belästigen, ließ er von mir ab. Am nächsten Tag holte er mich in ein Büro, wo ein älterer Mann saß. Der Mann sagte mir, dass ich großes Glück hätte. Er schlug mir vor, dass ich ja schreiben könnte, dass ich Deutsche sei und dass er mir in diesem Fall zu einer anderen Arbeit verhelfen könnte, anstatt in einem Lager zu landen. Da antwortete ich, dass ich Polin sei und nichts Derartiges schreiben würde.

Er fragte mich, warum ich es nicht wolle. Da antwortete ich, dass ich mir noch nicht ganz sicher sei und auch nicht daran glaube, dass Deutschland einmal über alle und über alles herrschen würde. Das hätte ich natürlich besser nicht gesagt, denn er sprang auf und schlug mir so heftig ins Gesicht, dass ich zu Boden stürzte. Es klingelte so laut in meinem Ohr, dass ich glaubte, für den Rest meines Lebens taub zu bleiben.

### 3.3 Die Arbeit auf dem Gutshof

Nach etlichen Tagen kamen einige deutsche Gutsbesitzer. Einer von ihnen trat auf mich zu. Er zeigte auf mich und fragte, ob ich melken könne. Ich bejahte es. Einige wenige deutsche Worte wusste ich. Meine Mutter las mir oft vor, als ich klein war, und so habe ich ein paar Worte gelernt. Er nahm mich und eine andere ältere Frau, die aus Warschau kam und Helena hieß, mit auf seinen Hof. Man hatte sie von einem anderen Platz hierher geschickt. Er brachte uns auf einen Gutshof in der Nähe von Brandenburg. Da wohnte er zusammen mit seiner älteren Frau. Er selber sah etwa so aus, als ob er 55 Jahre alt wäre. Er musste so eine Art Beamter gewesen sein, weil gewöhnlich zum Monatsende alle möglichen Frauen, deren Männer im Krieg waren, zu ihm kamen. Der Gutsherr zahlte ihnen dann gewöhnlich Geldbeträge aus, die so etwas wie eine Beihilfe gewesen sein mussten. Er hatte Pferd und Wagen und zudem hatte er Melkmaschinen, so dass ich nicht zu melken brauchte. Ich arbeitete nur bei der Hausfrau und außer mir gab es noch zwei Franzosen, die auf dem Hof arbeiteten. Sie wohnten aber nicht auf dem Hof. Einmal war ich alleine auf dem Gut, als der Gutsherr kam und mich aufsuchte. Er versuchte zudringlich zu werden, berührte mich und versuchte, mich an sich zu ziehen. Da fing ich vor Verzweiflung an zu weinen. Denn trotz alledem war ich ja damals erst 16 Jahre alt. Daraufhin ließ er von mir ab und sagte: „Sage nichts meiner Frau, ich werde es nicht wieder tun.“

Normalerweise half ich der älteren Frau, weil sie irgendwelche Probleme mit ihrem einen Bein hatte. Meistens musste ich sauber zu machen und gewöhnlich machte sie verschiedene Arten von Wurst. Das meiste brachte sie selber in Gang, aber ich half ihr auch dabei. Ich musste früh aufstehen um mit der Arbeit zu beginnen. Sie hatte die Angewohnheit mich „Lotchen“ zu rufen und war mir gegenüber sehr freundlich. Jeden Tag gab sie mir etwas zu essen, aber während dieser Zeit aß ich nicht sehr viel. Ich hatte schon Angst, dass ich das Bedürfnis nach Essen verloren hatte. Vor allem vermisste ich meine Angehörigen und hatte Angst davor, was als Nächstes passieren könnte. Ich wusste ja nicht einmal, warum ich überhaupt hier war. Die ältere Frau benahm sich ganz natürlich, so als ob sie mir zeigen wollte, dass mein Aufenthalt bei ihnen etwas ganz Selbstverständliches sei. Einige Male lud sie mich zum Abendessen ein. Ich erinnere mich, dass sie eine kleine Kammer hatten, in der sich ein Bett befand, wo ich schlafen konnte. Das Fenster war klein und hatte ein Gitter. Eines Tages hörte ich, wie jemand gegen das Fenster schlug. Ich bekam große Angst und dachte, dass es der Gutsherr sei. Ich prüfte alles von der Seite des Fensters aus und sah draußen einen Mann, der aber nicht der Gutsherr war. Er sagte: „Mach auf!“ Offensichtlich wollte er sehen, was ich machte, und so hatte er sich auf die Milchkannen gestellt, die draußen standen. Plötzlich fiel er mit ihnen um und es gab gewaltigen Lärm. Die Hunde fingen an zu bellen und da hörte ich, wie der Gutsherr aus dem Haus kam und anfang mit dem Mann zu reden. Ich verstand nichts von dieser Unterhaltung. Der Mann, der versucht hatte, bei mir einzudringen, war irgendein älterer Offizier. Auch die ältere Gutsherrin wurde wach

und kam raus. Während dieser ganzen Zeit lag ich verzweifelt und ängstlich in meinem Bett unter meiner Decke. Am Tag darauf sagte niemand etwas zu mir. Niemand warnte mich oder unternahm etwas. Es war alles so wie sonst, so als ob nichts passiert wäre. Ich dachte so, wenn es gelungen wäre, das Fenster zu öffnen, dann wären vielleicht der Offizier und dazu auch noch der Gutsherr hereingekommen, man kann ja nie wissen.

Nach drei Wochen beschlossen die Behörden, dass wir woanders hingebacht werden sollten. Soldaten kamen auf die Gutshöfe, wo wir jungen Leute uns befanden, und erklärten uns, dass wir weiter geschickt werden sollten. In einem Raum trafen wir andere Polen unterschiedlichen Alters: Junge, Erwachsene und Alte. Niemand wagte irgendetwas zu machen und alle saßen ganz verstört da. Wir alle fürchteten um unser Leben und niemand wusste, was uns als Nächstes erwarten sollte. So warteten wir auf eine Anordnung. Mit dem Zug wurden wir zum nächsten Ort gebracht. Da erfuhren wir, dass wir weiter nach Ravensbrück transportiert werden sollten, ein Ort, wo wir arbeiten sollten: „Es ist ein Camp, wo Sie arbeiten müssen.“ [dieser Satz ist im Original auf Deutsch – Anm. des Übers.]

#### 4 In einem Lager

Das erste Konzentrationslager Dachau wurde bereits zu Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten errichtet. Während dieser Zeit, als viele Lager erst noch von Gefangenen gebaut werden mussten, benutzte man noch viele Kellergebäude und andere Einrichtungen, wo man Menschen gefangen halten konnte. Die SA- und SS-Männer (NS-Soldaten) hatten diese Einrichtungen unter ihrer Kontrolle und wandten immer Gewalt an, wenn sie meinten, dass diese erforderlich sei. Während dieser Zeit bekamen sie auch Unterstützung von besonderen Polizeieinheiten, die zunächst den Auftrag hatten, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten gefangen zu nehmen. Wenn es erst mal gelungen war, alle politisch andersdenkenden Menschen einzusperren, konnte man anschließend auch die einsperren, die man für minderwertig hielt. Zu diesen zählte man unter anderem Roma und Sinti, Juden, Homosexuelle, Alkoholiker, Behinderte, Zeugen Jehovas und bestimmte Angehörige der Oberschicht.

Von 1933 bis 1934 hatte man es geschafft, große Mengen von Menschen über die verschiedenen Lager in Deutschland zu verteilen. Mit der Zeit wuchsen diese Lager und weitere Lager wurden auch außerhalb der Grenzen Deutschlands gebaut. Während der NS-Herrschaft wurden ungefähr 20 000 solcher Lager errichtet. Es gab auch spezielle Arbeitseinheiten, die sogenannten SS-Baubrigaden, die die Aufgabe hatten, bei dem Bau dieser Gebäude zu helfen.<sup>15</sup> Bei Kriegsausbruch wurden die Verhältnisse in den Lagern noch schlimmer. Überdies hatten die Deutschen dadurch

---

15 <http://www.omfortintelsen.se/lager/> [22:16, 23 april 2009]

billige Arbeitskräfte bekommen, die von vielen Firmen benutzt und ausgenutzt wurden. Massen von Sklavenarbeitern arbeiteten zum Beispiel in den Munitionsfabriken und eine von diesen wurde auch in Ravensbrück betrieben.<sup>16</sup>

Seit der Invasion in die Sowjetunion im Sommer 1941 verschwanden die letzten Schonbereiche für die Juden und Hitler erklärte vor seinen militärischen Ratgebern, dass der Krieg auch ein Vernichtungskrieg sein müsse und vor allen der Ausrottung der Juden gelte. Die ersten systematischen Tötungen von Juden durch Gas begannen in Chelumno. Das war auch der Anfang der Vernichtungslager, wo mit „mörderischer Effektivität“ Millionen von Juden ermordet werden sollten. In großer Zahl wurden Konzentrations- und Arbeitslager überall und vor allem in Deutschland und im besetzten Polen errichtet. Dazu gehörten u. a. Chelumno, Belzec, Sobibor, Majdanek, Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen, Dachau und Ravensbrück.<sup>17</sup>

#### 4.1 Die Zeit in Ravensbrück<sup>18</sup>

Wir trugen immer noch unsere zivilen Kleidungsstücke (bis dahin hatte ich nur einmal Gelegenheit zu duschen und das war bei einer älteren Frau). Als wir in Ravensbrück angekommen waren, erblickten wir viele etwa 20 Meter lange Holzbaracken. Wir sahen Menschen in gestreifter Kleidung und kahlgeschorenen Köpfen, die zwischen diesen Baracken herumliefen. Wir mussten uns aufstellen und die deutschen Soldaten schleppeten immer fünf auf einmal weg, um sie zu durchsuchen. Es gab auch Übersetzerinnen unter den Gefangenen, die uns sagen sollten, was wir zu tun hatten. Als wir hineinkamen, waren dort fünf deutsche Soldaten. Wir mussten uns vor ihnen ausziehen und dann einige Runden vor ihnen gehen. Dann wollten sie uns untersuchen, ob wir irgendwelche Geschlechtskrankheiten hatten. Wir mussten uns auf Stühle setzen und man schnitt uns alle Haare ab. Ich hatte einen schönen langen Zopf, aber der wurde schnell abgeschnitten. Ich erinnere mich noch, dass die Haut gereizt war, nachdem man alles bis zu den Haarspitzen abrasiert hatte. Ich war nackt und weil ich langes Haar hatte, so stach das überall am ganzen Körper. Ich erinnere mich daran, weil es sehr weh tat und ich danach blutete. Die Soldaten gaben noch einige knappe Befehle und brüllten danach: „Raus“! Dann wurden wir schnell weitergeführt. Dort bekamen wir gestreifte Kleider, die vom Hals bis zu den Füßen reichten. Einige Schritte weiter bekamen wir lediglich schwarze Holzschuhe ohne Strümpfe zum Anziehen.

Dann wurde einem eine Nummer an die Kleidung geheftet. Ich erinnere mich, dass ich die Nummer 21349 bekam. Danach wurden wir direkt auf den Hof gebracht und immerzu riefen sie „raus“. Das Ganze dauerte etwa einen halben Tag. Jetzt hatten wir keinen BH, keine Strümpfe, obwohl wir dann nach einiger Zeit ein Paar Strümpfe erhielt-

16 <http://www.sub.su.se/forint/lagero.htm> [22:16, 23 april 2009]

17 <http://www.geocities.com/andhg/holocaust.htm> [22:17, 23 april 2009]

18 siehe Beilage 1.



Besuch des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler, und Gefolge auf dem Weg zum Barackenlager über dem sog. Appellplatz, 1940/41. Aus dem SS-Album des Frauen-KZ Ravensbrück. Fotograf/in unbekannt, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1625.

ten. Ich weiß nicht, wie viele Häftlinge wir waren, aber eine Wachperson hatte auf jeden Fall am Anfang einmal 150 gezählt. Sie führten uns zu einem Gebäude, wobei sie ständig „raus“ riefen und uns befahlen reinzugehen. Drinnen standen dreistöckige Bettgestelle, auf denen Stroh lag. Acht davon gab es in jeder Baracke. Darüber lag eine Wolledecke und ich musste ganz oben auf dem dritten Gestell liegen. Unter den Frauen in den Baracken gab es auch einige Russinnen. Zweimal am Tag bekamen wir etwas zu essen, morgens ein Stück Brot und etwas Kaffee und dann wieder etwas am Abend nach der Arbeit. Man bekam das Essen von einer weiblichen Wachperson. Es gab auch Frauen, die das Brot austeilten. Man trat vor, bekam das Stück Brot und etwas Kaffee und dann musste man zu seinem Bett gehen. Anschließend gab es Kohlsuppe aus 100–150 Liter großen Kesseln. Da waren Säcke mit getrocknetem Kohl, die die Deutschen schon vor Kriegsausbruch vorbereitet hatten. Sie hatten nämlich Kohl getrocknet, den man dann in Wasser aufwärmen konnte. Zunächst wurde alles noch gesalzen, aber nach einiger Zeit ging es zu Ende mit dem Salz. Es gab eine lange Waschbank mit zwei Wasserkränen. Wenn es einem bei diesem Gedränge überhaupt einmal gelungen war, bis dahin durchzukommen, konnte man sich ein wenig das Gesicht waschen. Wochenlang hatte man keinen Zugriff auf Wasser. Es gab auch eine Toilette, aber die befand sich am äußersten Ende der Baracke und das Licht wurde um 20:00 Uhr ausgemacht.

**Natalia Peucker, eine andere Frau, die auch in diesem Lager war, berichtet, was die Frauen zu erleiden hatten.**

„Jetzt begann der Kampf um das größte Stück Brot, um den etwas volleren Napf Suppe und damit fing es dann an, dass man sich bestahl. Essbares und Essgefäße musste man immer bei sich haben oder unter dem Kissen verstecken, sonst war alles im nächsten Augenblick verschwunden. Die unmittelbare Aufsicht über uns wurde von der Barackenaufseherin, einer grimmigen und entarteten Person, durchgeführt, die uns oft aus dem kleinsten Anlass schlug, manchmal bis aufs Blut.“<sup>19</sup>

Natalia Peucker berichtet auch, dass bestimmte Frauen, die schon länger im Lager waren, anderen dabei halfen, etwas mehr Essbares aufzutreiben, obwohl das verboten war. Die Ration, die die Menschen in Grüneberg (einer Munitionsfabrik in der Nähe von Ravensbrück) bekamen, enthielt nur 300 Kalorien und das war dann auch der Grund, dass so viele krank wurden.

„Es gab welche, die das Gefühl verloren, menschliche Wesen zu sein. Sie leckten Suppe vom Fußboden auf, von der Erde oder von den Kitteln. Die aßen Brot, das in den Kartons, die zu lange unterwegs waren, verschimmelt war und das man deswegen weggeworfen hatte. Sie aßen auch Kartoffelschalen und die Kohlrüben. Es gab auch welche, die stahlen und Zuträgerinnen für die Aufseherinnen waren, um sich einzuschmeicheln.“

Es war für uns sehr schwierig, sich sauber zu halten, und die meisten von uns bekamen Läuse und Krätze von all dem Schmutz, den es überall gab.

„Im Sommer war es sehr schwül in den Räumen, denn unmittelbar nach dem Antreten wurden die Fensterluken geschlossen. Im Winter wurden wir von Kälte geplagt. Wir hatten nur eine Decke zum Zudecken und wenn man in seinen Sachen schlief, wurde man bestraft. Alles wurde als Vorwand benutzt, um uns bestrafen zu können: Ein schlecht gemachtes Bett, Wäsche, die nicht ordentlich zusammengefaltet hingelegt war, eine Scheibe, die man kaputt gemacht hatte, wenn man aus dem Korridor raus ging. Ein Wort, das man mit einer Kameradin während des Appells oder auf dem Weg wechselte oder wenn man während des Marschierens mit dem falschen Fuß auftrat oder die Arme nicht vorschriftsmäßig gesenkt hielt. Wenn man sich in den Fabriken unterhielt oder die müden Augen vom Arbeitsplatz hob oder nicht die gesetzte Norm erreichte. Wenn man während der Nachtschicht einschief. Oft wurden die Baracken kontrolliert und man nahm uns Messer, Briefmarken, Briefe, Gebetsbücher, Fotos und Heiligenbilder weg. Auch die kleinen Kreuze, die eine Kameradin aus Zahnbürsten herstellte und die mit kostbarem Brot bezahlt wurden. Die härtesten Strafen bekam man dafür, dass man Gedichte schrieb oder Notizen über das Lagerleben machte. Bestraft wurden wir mit Schlägen,

---

19 <http://www.levendehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker> [20:44, 18 mars 2008]

mit stundenlangem Stehen auf dem Hof, mit langen Märschen; wir wurden mit Wasser übergossen und Hunde wurden auf uns gehetzt, die uns bisßen und zerfetzten, die Haare wurden uns abgeschnitten, wir wurden im Bunker eingesperrt, man entzog uns das Mittagessen, man ließ uns länger arbeiten oder gab uns besonders schwere Arbeiten.“

Die meisten Aufseherinnen schlugen die Häftlinge und besonders die, die nicht schnell genug von ihrem Lager herunter kamen.

„Für die leitenden Funktionen im Lager und in den einzelnen Baracken, die von Häftlingen eingenommen werden konnten, nahm man gewöhnlich solche, die in einem feindlichen Verhältnis zu ihren Kameradinnen standen, solche, die sich besonders dienstefrig gegenüber der Leitung zeigten oder in vielen Fällen solche, die sich durch besondere Grausamkeit hervortaten. Diese Frauen quälten, schlugen und misshandelten uns in ebensolchem Maße wie die Aufseherinnen. Es gab nur eine Art, ihrer Verfolgung zu entgehen und das war dadurch, dass man sie bestach. Machte man das nicht, hatte man es sehr schwer.“

Es wurden Wohnstätten in Ravensbrück gebaut und deswegen wurde das Lager immer größer. Ich weiß nicht, wie viele tausend Menschen es hier gab. Es gab eine Gaskammer und außer unserem Lager, wie gesagt wurde, auch noch ein Lager für Männer. Ich hatte die Aufgabe bekommen, Sand in eine Lore zu schaufeln, die wir dann



Häftlingsfrauen beim Beladen von Loren. 1940/1941. Aus dem SS-Album des Frauen-KZ Ravensbrück. Fotograf/in unbekannt. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto Nr. 1699.

wegziehen mussten. Was da gebaut wurde, daran kann ich mich nicht mehr richtig erinnern. Aber die Arbeit war sehr schwer. Auf der anderen Seite gab es den sogenannten Strafblock, in den man kam, wenn man irgendetwas falsch gemacht hatte. An jedem Tag, an dem man noch fähig war zur Arbeit zu gehen, konnte man eigentlich froh sein und Lieder singen, obwohl man ausgehungert und erschöpft war. Nicht genug damit, dass es eine so schwere Arbeit war; man wurde auch noch ständig kontrolliert. Und das ging mit besonderer Brutalität vor sich. Ständig brüllten sie: „Raus, ihr polnischen Schweine!“ – oder sie benutzten andere Schimpfwörter oder gemeine Ausdrücke. Es gab auch eine ältere höhere SS-Aufseherin, die Hesse hieß, die scharf darauf achtete, dass alles so gemacht wurde, wie man es machen sollte. Wir alle hatten immer große Angst und versuchten einfach nur um jeden Preis zu überleben und irgendwie ein wenig Essen zu bekommen. Bei den kleinsten Verfehlungen mussten alle, die in der Nähe waren, mit dabei sein, wenn die, die etwas falsch gemacht hatten, bestraft wurden. Einmal hatten sie meine Nummer mit der von jemand anderem verwechselt. Sie behaupteten, dass ich mein Bett nicht richtig gemacht hätte, und als ich versuchte mich zu verteidigen und sagte, dass es sich dabei nicht um mein Bett handele und dass ich meines ordentlich gemacht hätte, bekam ich von einer Aufseherin einen heftigen Schlag ins Gesicht. Hätten sie nicht herausbekommen, dass ich Recht hatte, wäre ich wahrscheinlich noch mehr geschlagen worden. Und darüber hinaus hätte man noch die Hunde auf mich gehetzt. Man war wirklich allem und jedem ausgeliefert, von Schlägen und Misshandlungen bis zu Tötungen und Liquidierungen. Es gab wirklich so gut wie nichts zu essen und alle kämpften um ihr Leben, indem sie versuchten gesund zu bleiben.

Eine Russin ging einmal vor mir her. Gewöhnlich nannte sie mich „Loliczka“. Sie sagte, ich solle mich ihr anschließen und dass sie mir eine Stelle zeigen wolle, wo es etwas zu essen gäbe. Sie nahm mich mit zu dem Haus, in dem sich die SS-Aufseherinnen befanden. Es waren übrigens besonders schlimme Frauen, die man gewöhnlich nur mit ihren Schäferhunden sah. Um das Haus herum gab es einen Elektrozaun, von dem man sich fernhalten musste. Gewöhnlich veranstalteten sie dort Feste mit Musik und Tanz. Die Russin nahm die Kartoffelschalen zu sich, aber mein Magen vertrug sie nicht und als ich anfing sie zu essen, musste ich sie gleich wieder auszuspucken. Sie stopfte sich so mit den Kartoffelschalen voll, dass ihr ganzer Kiefer richtig zitterte, und dann sagte sie, „dass hier ist für meine Freunde“, und zeigte auf die Schalen, die sie aufgesammelt hatte. Sie fragte mich, warum ich nicht essen würde, denn ich müsste doch ordentlich essen, weil ich doch so mager sei, aber ich sagte ihr, dass ich einfach keine Kartoffelschalen vertrüge.

Als der Transport aus Warschau kam, kamen auch Briefe und kleine Pakete von den Familien mit, die wussten, wo sich ihre Verwandten und Angehörigen befanden. Es gab eine Stubenälteste namens Sofia, die uns Häftlingen gewöhnlich die Pakete wegnahm und sie für sich selbst verbrauchte. Die Frauen aus Warschau waren richtig durcheinander, weil man ja so ein wenig Schampon, ein paar Süßigkeiten, etwas Schokolade, Nahrungsmittel... und andere für Frauen wichtige Dinge bekommen konnte. Diese Sofia belog ständig die SS-Aufseherinnen. Aber bald waren wir die Sache leid. Eine

ältere, gewandte polnische Frau ging zu den Aufseherinnen und erzählte ihnen alles. Sie berichtete, dass die Stubenälteste lügen und uns bedrohen würde, wenn wir ihr nicht das abliefern würde, was sie verlangte. Sie sagte, dass sie wüsste, dass wir nur politische Gefangene seien und keine Rechte hätten, aber warum wir leiden müssten, wenn wir doch unschuldig seien. Daraufhin versammelte die Aufseherin uns alle und sagte, dass für den Fall, dass alles wahr sei, was wir ihr erzählten, die Älteste festgenommen würde. Als wir von der Arbeit zurückkamen, schrien sie „aufstellen, Appell“. Die Aufseherin sagte, dass hier Ordnung ohne irgendwelche Verfehlungen herrschen müsse, und so ging sie dann herum und inspizierte uns. Plötzlich rief Hesse, die älteste der Aufseherinnen, Sofia heraus und begann auf sie einzuschlagen. Danach begannen auch zwei weitere Aufseherinnen sie mit ihren Schnürstiefeln zu treten und zu misshandeln. Danach lag sie bewusstlos auf dem Boden. All dies mussten wir anderen Gefangenen mit ansehen. Als ob dies noch nicht genug war, so ließ man jetzt auch noch die Hunde auf sie los, denen man beigebracht hatte, auf solche Art zu beißen und die Schnauze zu drehen, dass die Haut zerfetzt wurde. Die Stellen wuchsen nie wieder richtig zusammen, sondern es blieben immer hängende Fleischfetzen übrig. Die Blutende schleppte man dann in einen dunklen Raum und überschüttete sie dann noch mit eiskaltem Wasser nach all dem, was sie schon durchmachen musste.

Auch Natalia Peucker berichtet über ein Mädchen, das von den Hunden zusammen gebissen wurde.

„Sie wurde wieder eingefangen. Die Hunde rissen an ihr herum und die Aufseherinnen schlugen solange auf sie ein, bis sie das Bewusstsein verlor. Während der Nacht konnte man vom Bunker her ihr klägliches Jammern hören. Am Morgen war sie verschwunden, und ich weiß nicht, was mit ihr weiter passiert ist.“<sup>20</sup>

Eine andere Frau namens Halina Mostowska, die später auch als Zeugin für die Geschehnisse in Ravensbrück auftrat, berichtet, wie sie von den großen Hunden angegriffen und gebissen wurde. Sie wurde gequält, getreten, gebissen und überall am Körper geschlagen. Und als all das passierte, war sie auch noch sehr krank. Sie war auch dabei, als andere Frauen gebissen wurden und musste mit ansehen, wie diese gebissen wurde, und bekam auch mit, wie die Hunde richtige scharf gemacht wurden, bevor man sie angreifen und ihre Opfer blutig beißen ließ. Danach wurden die Frauen mit Wasser übergossen und in den Bunker geschleppt, wo sie die Nacht verbringen mussten. Sie berichtet, dass das auch im Winter so gemacht wurde und dass die Frauen dann am Morgen oft ganz durchgefroren waren und Eisstücke in den Ohren hatten. Die Kleidung war steif gefroren. Dann berichtet auch Halina Mostowska – genau wie Leokadja Pawlakowna – über ein Mädchen, das versucht hat, zu fliehen.

<sup>20</sup> <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker> [21:19, 18 mars 2009]

„Ich erinnere mich an ein anderes stilles und friedliches Mädchen. Für sie wurde die Sehnsucht nach der Familie, dem Heimatort und dem Vaterland so groß, dass sie es nicht länger aushalten konnte, sie wollte lieber sterben. Während des Marsches von der Fabrik zum Lager versuchte sie zu fliehen in der festen Überzeugung, dass einer von den Soldaten, die uns immer folgten, sie erschießen würde, so wie man es uns immer angedroht hatte.“<sup>21</sup>

1944 kam ein Transport mit Frauen aus Frankreich an. Sie waren in einem entsetzlichen Zustand. Sie hatten Geschlechtskrankheiten und anderes mehr. Danach kamen deutsche Studenten, die Ärzte werden wollten und die Erlaubnis bekommen hatten, verschiedene brutale Experimente an den Frauen durchzuführen. Einen Teil der Versuche konnten wir sogar mit ansehen. Ich erinnere mich an einen Fall, wo es eine etwa vier Meter tiefe Grube gab. In die stellte man eine Frau, auf deren Kopf man Wasser tropfen ließ. Einige Stunden musste sie so da stehen, ohne sich bewegen zu dürfen, und währenddessen konnte man dann ihre Reaktionen studieren.

Während der Zeit, in der wir uns in Ravensbrück befanden, gab es keine Bombenangriffe auf das Gelände. Ich denke, das war schon recht seltsam. Fast schien es so, als ob es geplant war, nicht dort zu bombardieren, wo Konzentrationslager lagen.

Eines Tages kam der Befehl zu einem besonderen Appell. Wir mussten die Baracken verlassen. Ich befand mich übrigens in Baracke 9. Wir sollten uns so schnell wie möglich auf den Weg machen. „Raus“ brüllten sie und mehr oder weniger trieben sie uns dabei raus. Wir waren ungefähr 300 Frauen auf dem Hof. Dann mussten wir in Reihe und Glied stehen, während Hesse, die leitende SS-Aufseherin, herumging und uns alle und jede einzelne mit ihrem großen schrecklichen Hund kontrollierte. Ich hatte es mir angewöhnt, so ruhig wie möglich zu stehen. Wenn sie sah, dass sich jemand rührte, trat sie heran und riss auf brutale Weise an ihr herum, damit sie still stehen sollte. Man musste immer auf der Hut sein. Nachdem wir alle stramm standen, sagte sie, dass wir nach Grüneberg kommen sollten, wo es eine Munitionsfabrik gäbe. Dann sagte sie auch noch, dass wir dort richtig hart und sorgfältig arbeiten müssten.

## 5 Die Munitionsfabrik in Grüneberg

Zum KZ Ravensbrück gehörten einige kleinere Außenlager, wo die Häftlingen u. a. Munition herstellen mussten. Eines dieser Lager, das als das größte galt, hieß Grüneberg [nördlich von Oranienburg – Anm. d. Übers.].<sup>22</sup>

21 <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/HalinaB> [21.02. 18 mars .2009]

22 <http://www.ushmm.org/wic/article.php?lang=en&ModuleId=10005199>

## 5.1 Die Arbeit in der Munitionsfabrik Grüneberg

Mit dem Zug fuhren wir am Tag durch sehr große Wälder. Die Fabrik hatte zwei Etagen und lag unter der Erde. Ich denke auch, dass das alles lange vor unserer Ankunft geplant war; denn alles war gut vorbereitet. Wir trugen weiterhin unsere sackähnliche Kleidung und es wurde langsam Herbst, so dass es schon recht kalt war. Es wurde uns auch gestattet, uns etwas in der Fabrik zu waschen. Das funktionierte so, dass es da eine Art Wasserrinne gab und die, die das Pech hatten, am Ende zu stehen, mussten das schmutzige Wasser benutzen, das alle anderen vor ihnen schon gebraucht hatten. Ich war immer bemüht, dorthin zu gelangen, damit ich mir wenigstens etwas das Gesicht waschen konnte, obwohl das Wasser schon schmutzig war. Hesse, unsere Aufseherin zählte 80 Personen ab, wobei sie keine Rücksicht auf das Alter nahm. Mir mussten nun anfangen mit der Munition zu arbeiten. Wir bekamen eine Waage und dazu einen kleinen rostfreien Becher, den wir dazu benutzen sollten, eine bestimmte Menge Pulver abzuwiegen. Wenn man zuviel abwog, wurde man bestraft. Neben mir stand eine junge Russin, aber weil wir überhaupt nicht reden durften, sprachen wir auch nicht miteinander. Ihre Aufgabe war es, das, was ich abgewogen hatte, in so eine Art Hülse zu füllen. Sie packte dann die Patronen, die sie gefüllt hatte, in eine Kiste. Ich bemühte mich immer, alles richtig zu machen, denn ich wusste, dass der kleinste Fehler mir das Leben kosten könnte. Diese acht Patronen wurden dann einer anderen Frau gegeben, die Janka hieß und deren Aufgabe es war, diese Patronen in eine Maschine zu schieben, wo dann die Patronen für die spätere Anwendung fertig gemacht wurden. Hatte man mehr Pulver abgewogen, als man sollte, so zeigte die Maschine das dadurch an, dass sie anfang zu piepen. Es handelte sich dabei nur um einige Gramm und so könnt ihr euch vorstellen, wie sehr man gezwungen war, genau zu sein. Täglich konnte ich vierzig bis fünfzig Patronen machen und das musste man auch mit einem bestimmten Tempo machen, das heißt, nicht zu langsam. Diese Patronen sollten für Flugzeuge hergestellt werden, die dann von oben abgeworfen wurden. Ich werde niemals vergessen, dass da Janka auch mit einer Frau aus Warschau arbeitete. Manchmal kam die Frau aus Warschau auch zu mir und schimpfte, dass es bei ihr nicht so richtig mit der Arbeit klappte. Das tat Janka gewöhnlich auch. Manchmal konnten sie richtig schlimme und hässliche Flüche und Schimpfworte benutzen. Es gab da auch eine Deutsche, die herumging und alles kontrollierte. Auf irgendeine Weise fand sie Gefallen an mir und begann mich sympathisch zu finden. Wenn ich auf die Toilette musste, kam sie mit und steckte mir ab und zu etwas Brot zu. Sie sagte, dass ihr Mann draußen im Krieg sei und dass sie selber nicht viel zu essen habe, aber dass sie mir auf jeden Fall doch immer etwas geben könne. Ich war so hungrig, dass ich es meist immer gleich runter schlang, ohne es überhaupt zu zerkaugen. Sie war eine ältere Frau und dadurch dass ich sie freundlich ansah, konnte ich ihr wenigstens auf diese Weise danken. Wir durften ja nicht miteinander sprechen und niemand durfte merken, worum es bei uns ging. Vielleicht mochte sie mich auch, weil ich blond war und ich sie deshalb an eine Deutsche erinnerte. Gewöhnlich sagte sie, dass ich ein feines Mädchen sei, ein „Fräulein“. Ich dachte, sie konnte sagen, was sie wollte;

ich schwieg und dankte ihr nur durch meine Blicke. Einmal tat sie so, als ob sie hinfiel, so dass wir dann auf diese Weise ein paar Worte wechseln konnten.

Täglich arbeiteten die Häftlinge von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr abends und dann mussten wir noch einen halben Kilometer marschieren, bis wir zu unseren Baracken kamen. Am Morgen und dann am Abend bekamen wir einen halben Liter Suppe, die wir auf unseren Betten essen mussten.

## 5.2 Die Frau aus Russland, die zu fliehen versuchte

Manchmal konnten wir um 16:00 Uhr Schluss machen und einige Male sogar schon um 12:00 Uhr, wenn es mit der Arbeit gut geklappt hatte und die Aufseherinnen müde waren. Eines Morgens, als ich zur Arbeit kam und das Pulver erhielt, mit dem ich zu arbeiten hatte, musste ich feststellen, dass sich die Russin nicht mehr neben mir befand. Wir, die wir näher beieinander saßen, begannen uns gegenseitig anzusehen und versuchten herauszubekommen, warum sie nicht mehr unter uns war. Niemand schien etwas zu wissen und wir vermuteten, dass sie krank geworden war oder dass es sich um etwas Ähnliches handelte. Was aber tatsächlich passierte, war Folgendes: Als wir morgens zur Arbeit marschierten, war es ihr auf irgendeine Art und Weise gelungen trotz der Hunde, die immer mit dabei waren, zu fliehen. Sie war bis zu einem Graben gekommen und fing dann an zu einem großen Roggenfeld zu rennen. Die Aufseherinnen meldeten das sofort und Helikopter begannen von oben das Gelände zu fotografieren, um sie auf diese Weise aufzuspüren. Schon gegen 9:00 Uhr war es gelungen sie zu finden. In der Fabrik wurden wir durch die Lautsprecher darüber informiert, dass man sie gefunden habe und dass sie sich jetzt in ihrer Baracke befände. Man stellte eine neue Frau an meine Seite; die Aufseherin zeigte ihr, was sie zu machen hatte und dann setzten wir unsere Arbeit fort. An diesem Tag durften wir früher Schluss machen und marschierten schon gegen 16:00 Uhr zurück zu unseren Baracken. Wir mussten immer im Marschschritt gehen. Die Aufseherinnen sahen an diesem Tag ziemlich kratzbürstig und richtig böse aus und sagten uns, dass wir heute nichts zu essen bekämen. Nach einer Weile verkündeten die Lautsprecher, dass heute noch die Frau, die den Fluchtversuch unternommen hatte – es war die Frau, die bei der Arbeit neben mir gesessen hatte – hingerichtet werden sollte. Dann kam ein SS-Mann, der große Handschuhe anhatte. Wir, ihre Arbeitskollegen, mussten uns alle in Reih und Glied aufstellen. Er sagte, dass für den Fall, dass jemand die Absicht habe zu fliehen, alles von einem Elektrozaun umgeben und das Gelände ständig überwacht sei, so dass es wenig Sinn habe, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Die Russin sei so gerissen gewesen, dass ihr gelungen sei, auf dem Weg zur Arbeit, wo es keine Elektrozäune gab, zu fliehen. Dann sagte er noch, dass jeder das gleiche Schicksal blühe, falls sie nicht gehorchten oder versuchten sollten zu fliehen. Die Russinnen weinten und schrieten vor Verzweiflung, aber trotzdem wurde sie vor unseren Augen gehenkt. Das war das erste Mal, dass ich mit ansehen musste, wie jemand hingerichtet wurde.

### 5.3 Die Gefangene, die einen Sohn zur Welt brachte

Die Tage verstrichen und wir mussten mit unserer Arbeit weitermachen, hungrig und ermattet. Ich hatte überhaupt keine Kraft mehr. Jeden vierten Montag wurden die Gefangenen abtransportiert, die nicht mehr arbeiten konnten. Wir mussten uns dann alle in Reih und Glied aufstellen. Ich versuchte immer so sicher auf meinen Beinen zu stehen, wie es gerade ging, aber manchmal zitterte ich sehr. Wenn man mich gezwungen hätte, dort noch viel länger zu stehen, hätte man mich wahrscheinlich auch abtransportiert. Aber es gab sehr viele, die so erschöpft waren, dass sie es einfach nicht mehr schafften. So machte dann jeden vierten Montag eine betrunkene Aufseherin mit ihrem Hund ihre Kontrollrunde. Sie sollte dann die Personen herausuchen, von denen sie annahm, dass sie es nicht mehr mit der Arbeit schafften oder die ihr hilflos vorkamen. Die Aufseherinnen jagten uns herum und mussten oft Personen mit Gewalt selektieren. Alle, die es nicht mehr schafften zu arbeiten, sollten in eine Gaskammer gebracht und dort ermordet werden. So wussten wir alle, die wir in der Fabrik arbeiteten, was uns erwartete.

Eines Tages kam ein Transport mit Menschen aus Warschau. Sie hatten am „Warschauer Aufstand“ teilgenommen, hatten aber überlebt. Sechs dieser Frauen sollten mit uns in der Baracke 9 wohnen. Eines Tages erfuhren wir von Janka, als sie draußen war um Patronenhülsen zu holen, dass es eine polnische Gefangene gab, die nur deswegen misshandelt wurde, weil sie sagte, dass sie schwanger wäre. Niemand hatte ihr geglaubt. Sie schlugen auf sie ein und traten sie mit ihren Stiefeln, so dass sie zusammenbrach. In den nachthemdähnlichen Kleidern, die wir ständig tragen mussten, konnte man niemals die Körperkonturen erkennen. Deswegen hatte man ihr wohl auch nicht geglaubt, aber trotzdem brachte sie nach vier Tagen einen Jungen zur Welt. Die SS-Aufseherinnen bekamen dann plötzlich doch so etwas wie mütterliche Gefühle. Sie nahmen den Jungen und die Mutter in ihre eigene Baracke. Sie taufte ihn auf den Namen Adolf und die Mutter durfte nur manchmal bei ihm sein um ihn zu stillen. Sie behandelten das Kind wie eine Art Maskottchen. Als der Sommer kam, gingen sie offensichtlich mit ihm herum und trugen ihn bei sich und riefen ihn immer mit dem Namen „Adolf, Adolf“. Ich habe keine Ahnung, ob Mutter und Kind wieder zusammenkamen, als der Krieg vorbei war.

## 6 Die Befreiung

An einem Tag Anfang Mai kamen wir von der Arbeit zurück. Es war sehr schönes Wetter, obwohl es in der Baracke ziemlich dunkel war. Es waren sechs bis sieben Meter bis zu der Toilette und man war gezwungen, die Hände ausgestreckt vor sich zu halten, damit man nicht jemand anstieß. Manchmal aber geriet man aneinander und hatte dann hinterher den einen oder anderen blauen Fleck. Niemand wagte mit den anderen zu reden, denn alle fürchteten immer, in der Gaskammer zu landen.

Eines morgens, Anfang Mai 1945,<sup>23</sup> ich war auf dem Weg zur Toilette, traf ich eine Frau, die sagte, dass heute noch irgendetwas Besonderes passieren würde. Anscheinend sollten wir umgebracht werden oder etwas anderes würde uns erwarten. Sie sagte, dass sie durch einen kleinen Spalt gesehen habe, dass die Sonne ziemlich hoch stand, es musste zwischen 10:00 und 11:00 Uhr sein. Ich setzte mich aufs Bett und dachte, dass dies wohl der letzte Tag in meinem Leben sei. Ich begann darüber nachzudenken, dass, wenn man die Schwachen ausmerzt, uns auch gleich alle hätte umbringen können. Wir waren in sehr großer Angst und ich habe zu Gott um Gnade gebetet. Plötzlich hörten wir etwas von der ersten Etage, auch wenn wir uns auf der dritten befanden. Ich sprang von meinem Bett im obersten Stock herunter und so leicht wie ich war, war es nicht besonders schwer, runterzukommen.

Nach einiger Zeit wurden die Türen unserer Baracken geöffnet und wir erhielten die Erlaubnis von den Betten zu herunterzukommen. Es war ganz still. Wir hörten keine Schreie, sahen keine Aufseherinnen oder Hunde. Da befanden wir uns einige Meter vom Ausgang. Als wir die Tür zum Hof erreichten, hörten wir Menschen, die applaudierten. Und dann, als wir uns endlich auf dem Hof befanden, sahen wir, dass die Zauntore geöffnet wurden und weiße Omnibusse hereinfuhren. Ich erblickte einige Soldaten, die aus den Bussen stiegen und einer hatte eine Menge Orden auf seiner Brust. Er trat vor und sagte, dass er Prinz Folke Bernadotte sei und das dies heute wohl der Tag sei, den wir alle während all der Jahre so sehnsüchtig erwartet hätten. Sie seien hier um uns zu retten; jetzt waren wir frei.

#### Auch der Häftling Natalia Peuker berichtet über die Befreiung:

„Eine Stunde, bevor wir hier in Ravensbrück das Tor passieren konnten, hinter dem die Freiheit auf uns wartete, bekamen wir noch die zu sehen, die die Befreiung nicht mehr erleben durften. Auf einer Karre lagen mehr als ein Dutzend tote, total ausgemergelte Frauen, junge und alte, auch ein kleines Kind. Nackt, wie Vieh mit Stempeln versehen, wurden sie von dem Karren ins Leichenhaus geschleppt. An ihren Körper war nichts Menschliches mehr, aber menschlich waren immer noch die Gesichter, schöne und hässliche, im letzten krampfartigen Schmerz erstarrt oder erfüllt von Ruhe und von einem Leuchten verklärt. In dem Augenblick der Befreiung, als wir ohne unsere Nummern zu den wartenden schwedischen Fahrzeugen gingen, erlebte ich eine der glücklichsten Momente meines Lebens. Das werde ich niemals vergessen.“<sup>24</sup>

Dann sagte er, dass wir in Schweden willkommen seien. Jede sollte auch noch ihr Paket bekommen, in dem sich einige Leckerbissen wie Knäckebrötchen, Butter und manches andere befanden. Unter den Männern in den Bussen war auch mein späterer Mann, obwohl

23 Vermutlich Ende April, denn ein Vorauskommando der Roten Armee erreichte am 30. April das KZ Ravensbrück. [Anm. des Übers.]

24 <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeuker> [21:24, 18 mars 2009]

ich das damals noch nicht wusste. Dann sagten sie, dass sich die Polinnen in einer Reihe aufstellen sollen, damit jede ihr Paket bekommen könne. Die Russinnen begannen heftig zu protestieren und da sagte einer der Soldaten, dass die Russen nur noch 40 Kilometer entfernt seien und dass sie bald hier wären, um sich um sie zu kümmern. Viele waren noch weiterhin sehr ängstlich und glaubten, dass wir vielleicht noch bombardiert werden könnten. Man hatte auch gehört, dass man Gefangene belogen hatte, indem man ihnen sagte, dass sie gerettet werden sollten, um sie auf diese Weise leichter aus den Baracken herauszubekommen, um sie dann anschließend besser umbringen zu können. Aber als wir herauskamen, bekamen wir die Busse zu Gesicht, die uns dann zu dem nächsten Zug brachten, der uns dann weiter Richtung Schweden bringen sollte.

## 7 Der Transport nach Schweden

Im April 1945,<sup>25</sup> als Deutschland politisch und militärisch zusammenbrach, kam schließlich die Rettung. Durch die große Rettungsaktion, die von Graf Folke Bernadotte geleitet wurde, wurden mehrere tausend Menschen durch die „Weißen Busse“ aus dem Arbeits- und Vernichtungslager Ravensbrück gerettet.<sup>26</sup>

### 7.1 Der Aufenthalt in Dänemark und Malmö

Viele Eisenbahnstrecken waren durch Bomben zerstört, so dass die Reise nach Schweden manchmal sehr schwierig war. Während der Reise konnte man runtergekommene deutsche Soldaten sehen, die versuchten sich zurück nach Berlin durchzuschlagen. Die ganze Reise dauerte zwei Tage und führte uns nach Malmö. Als wir uns dann in Malmö befanden, teilte man uns mit, dass ein Schiff bereit stünde um uns weiter nach Dänemark zu bringen. Sie sahen, dass wir sehr müde und ausgehungert waren und deswegen versprachen sie uns etwas zu essen. Sie hatten 600 Portionen vorbereitet, die für jede von uns Frauen reichen sollten (Männer aus dem anderen Lager waren nicht auf diesem Schiff). Manche aßen mehr, als sie eigentlich sollten. Nachdem wir angekommen waren, brachte man uns in eine große Schule, wo sie „pyttipannan“ (eine Art schwedisches Pfannengericht – Anm. d. Übers.) für uns zubereitet hatten. Nachdem wir „pyttipannan“ gegessen hatten, wurden viele krank; sie bekamen Durchfall und fingen an zu brechen. Die Ärzte sagten, dass es am besten wäre, wenn wir nur Griesbrei bekämen. Ich bekam meine Portion herunter und obwohl ich nur 39 Kilo wog, bin ich doch nicht krank geworden.

25 Der erste Transport mit den Weißen Bussen fand am 8. April, der letzte am 25. April statt. Siehe *Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*. Alyn Beßmann und Insa Eschebach (Hg.). Metropolverlag Berlin. 2013. S. 265.

26 Siehe Anlage 2.

Als ich raus ging, sah ich, dass das ganze Gelände von einem Zaun umgeben war und dass Soldaten die Schule bewachten. Viele von uns hatten Tuberkulose und so war es uns verboten, das Gelände zu verlassen. Wir waren einige Wochen in Dänemark und während dieser Zeit erholten wir uns und kamen wieder zu Kräften und hatten bessere hygienische Verhältnisse. Doch es gab immer noch welche, die weiterhin Läuse hatten, weil man wohl nicht richtig darauf geachtet hatte, sie fortzubekommen. Wir erfuhren auch, dass der Krieg in Dänemark noch andauerte, aber es war nur noch für kurze Zeit ein richtiger Krieg. Dann sagten sie uns auch, dass wir noch weitere fünf Wochen in Dänemark in Quarantäne bleiben müssten, weil viele von uns noch sehr krank wären und oft auch sehr viele Flöhe hätten.

Als wir dann draußen in der frischen Luft herumlaufen durften, mussten wir uns vor dem elektrischen Zaun in Acht nehmen und standen unter der Aufsicht von dänischen Soldaten. Sie waren immer sehr freundlich zu uns, aber es war sehr schwer sich mit ihnen zu verständigen. Wie ich einmal so da stand, sah ich eine Frau, die mir plötzlich zuwinkte und mir bedeutete, dass ich herankommen sollte. Als ich dann bei ihr war, gab sie mir zwei Pakete. Ich wollte die Pakete lieber alleine öffnen und ging deshalb auf die Toilette um zu sehen, was drin war. In dem einen lag ein Morgenrock, in dem anderen befand sich ein Kuchen. Die anderen wollten, dass ich die Tür öffnen und zeigen sollte, was ich bekommen hatte, aber ich weigerte mich und aß den ganzen Kuchen alleine auf, bevor ich raus kam. Ich setzte mich dann auf das Bett und war sehr erfreut und zufrieden über das Paket, das ich soeben bekommen hatte. Dann gingen welche herum und verteilten Grütze und Brot, aber ich wollte nichts mehr essen, denn ich war von dem Kuchen noch ziemlich satt und stellte deswegen alles weg. Wie schon gesagt, konnten wir wegen der Sprachschwierigkeiten nicht miteinander reden, und so kam dann ein Arzt zu mir um festzustellen, ob ich krank war oder ob es einen anderen Grund dafür gab, dass ich nicht gegessen hatte. Er untersuchte mich, aber er konnte nichts finden. Als sie dann mein Essen wieder mitnehmen wollten, hielt ich es fest um zu zeigen, dass ich später essen wolle, wenn ich wieder Hunger bekäme. Diese Tage waren sehr schön und wir verbrachten sie in großer Freude und gegenseitiger Zuneigung.

Dann sollten wir wieder nach Malmö zurückgebracht werden. Als wir in den Zug stiegen, standen da auch Deutsche auf dem Bahnsteig. Sie waren unbewaffnet und wurden von dänischen Soldaten kontrolliert. Sie hatten große Mengen Geld und Goldschmuck in ihren Taschen. Die Deutschen waren ziemlich gereizt und frech und wurden deswegen herumgestoßen und auch geschlagen. Anscheinend hatten sie geglaubt, dass sie sich mit Hilfe von all dem Gold, das sie bei sich hatten, davonmachen konnten.

Wir bedankten uns für den guten Aufenthalt, bevor wir in den Zug stiegen, der uns nach Malmö bringen sollte. Wir waren froh und glücklich und wussten nun endlich, dass wir wirklich gerettet waren und unsere Freiheit wieder erlangt hatten. Als wir angekommen waren, brachte man uns in ein Gebäude des Roten Kreuz, wo man uns half, die Läuse loszuwerden. Dann führten sie uns in einen Raum, wo wir uns Oberbekleidung,

Unterwäsche und Schuhe nach eigenem Wunsch aussuchen konnten. Hier waren wir einen ganzen Tag und bekamen viel Hilfe und Unterstützung. Dann wurden wir zu einem anderen Ort gebracht, wo wir uns weiter erholen und in Quarantäne bleiben sollten, bis wir wieder völlig gesund waren. Wir bekamen besonderes Essen und einmal sagte das Personal, dass es ziemliche Probleme mit uns habe, weil die Leute immer wieder Essensportionen unter ihren Kopfkissen versteckten. Das machte ihnen zusätzliche Arbeit, weil alles klebrig und schmierig war, wenn es sich beispielsweise um Butter handelte, die ausgelaufen war. Das ging fast zwei Wochen so weiter, aber niemand wurde bestraft, sondern man versammelte uns alle und erklärte uns, dass wir soviel essen könnten, wie wir wollten, denn es gäbe genug Essen für alle und jeden und wir brauchten nicht Angst zu haben, dass es nicht reichen würde.

Nach ungefähr zehn Tagen kam ein Soldat und fragte uns, wer Leokadja Pawlakówna (den Nachnamen, den sie hatte, bevor sie sich verheiratete) sei. Da wurde ich traurig, denn ich dachte, man wollte mich von hier wegholen, wo ich mich doch so wohl fühlte. Man bat mich, bis zum Elektrozaun mitzukommen. Da erblickte ich einen schicken braunhaarigen Mann, der da mit einem Paket und einer Rose in der Hand stand. Er küsste mir die Hand. Er war einer von den Soldaten, der für das Rote Kreuz arbeitete. Er war mir vorher niemals aufgefallen. Ich nahm die Rose und das Paket und wir versuchten uns - so gut es eben ging - zu unterhalten, obwohl es ziemlich schwierig war. Am Anfang war ich etwas ängstlich, denn ich wusste nicht, was er eigentlich von mir wollte, denn ich kannte ihn ja überhaupt nicht. Er gab mir zu verstehen, dass er mich mit zu seiner Mutter nach Halmstad nehmen wolle. Ich nahm an, dass Halmstad eine Großstadt sein musste und so vermutete ich zunächst, dass er mich wahrscheinlich ausnutzen wollte, und deswegen zeigte ich kein Interesse an ihm. Außerdem hatte ich nicht den Plan in Schweden zu bleiben, sondern wollte so schnell wie möglich zurück nach Polen, um wieder meine Eltern zu treffen. Ich hatte sie ja seit fünf Jahren nicht mehr gesehen.

## **8 Das Leben geht weiter**

Nachdem wir lange genug in Malmö geblieben waren, erhielten wir die Erlaubnis, den Ort zu verlassen, an dem wir bis dahin waren, und bekamen Besuch von den Besitzern einiger Bauernhöfe. Ich gehörte zu denen, die mitfahren konnten und fand in Laholm auf einem der Höfe Arbeit. Ich konnte bei den Melkmaschinen für die Kühe mithelfen, aber auch im Obstgarten arbeiten. Die Frau des Großbauern, Helena, mochte mich sehr. Zudem war sie eine Deutsche und ich hatte mir etwas Deutsch beigebracht, so dass wir uns auf diese Weise leichter miteinander verständigen konnten.

Nach einer Weile war plötzlich wieder der Mann da, der mich in Malmö besucht und dann nach mir gesucht hatte, um mich wieder zu treffen. Gunnar, so hieß er, tauchte in Laholm auf und fragte nach mir und wollte wissen, ob ich auf dem Hof sei. Ich verließ den Hof für einen Moment und wechselte ein paar wenige Worte mit ihm. Das war

nicht so einfach mit der Verständigung, aber wenn man sich für jemand interessiert, ist das nicht so schwer. Aber zu der Zeit hatte ich noch nicht das Verlangen, jemand kennen zu lernen. Ich meinte, dass ich noch nicht reif und erwachsen genug sei und wollte mich nicht auf eine Beziehung einlassen. Was ich wollte, war zunächst einmal, etwas Geld zu verdienen, um mir dann Essen und ein paar eigene Kleidungsstücke kaufen zu können.

Aber Gunnar tauchte noch einmal auf. Diesmal fragte er mich, ob ich mit ihm ausgehen und tanzen wollte, und nach einem Tag beschloss ich dann, mit ihm zu gehen. Ich war älter geworden und mein Haar war inzwischen auch wieder länger geworden. Es war sehr schön, mit ihm zu tanzen. Zu alledem verpasste er an dem Tag noch seinen Zug für Zuhause und da bat er mich dann, ob ich ihm nicht das Fahrrad leihen könnte, das draußen auf dem Hof stand und das ich ihm dann überließ. Am nächsten Tag gab es ziemlich viel Verwunderung und Ärger, weil nämlich einer der Bauernsöhne das Fahrrad mitnehmen wollte. Da versuchte ich zu erklären, dass sich Gunnar das Fahrrad nur ausborgen wollte, weil er seinen Zug verpasst hatte. Helena antwortete darauf, dass ich wohl nicht wüsste, was es so für Menschen in Halmstad gäbe und dass ich das Fahrrad wohl niemals mehr wiedersehen würde. Sie sagte auch, dass ich das Fahrrad bezahlen müsste. Außerdem müsse ihr Sohn immer nach Lund und dafür brauche er wirklich ein Fahrrad, weil er dort auf ein Gymnasium ging. Daraufhin konnte ich ihr nur sagen, dass ich sehr traurig über das sei, was da passiert ist, und ich bat sie um Verzeihung. Den ganzen Tag über dachte ich immer, dass sie mich wohl rauswerfen würden oder so etwas Ähnliches, aber einige Tage später kam der Alte von der Post und brachte das Fahrrad mit, das sich Gunnar ausgeliehen hatte. Helena meinte, dass ich da wirklich Glück gehabt hätte. Bei dieser Gelegenheit hatte sie auch gemerkt, dass Gunnar ein echtes Interesse an mir hatte.

Helena hätte es wohl gerne gesehen, wenn ich bei ihr und ihrem Mann auf dem Hof geblieben wäre. Sie sagte auch, dass ich noch immer sehr jung sei und dass ich schon so viel in meinem Leben durchgemacht hätte, so dass ich nichts überstürzen müsste. Die Tage vergingen und als der Sommer zu Ende ging, blieb auch nicht mehr so viel Arbeit für mich übrig (die meiste Zeit arbeitete ich nämlich mit den Tieren oder im Obstgarten). Nach einiger Zeit erfuhr ich, dass ein Freund des Hofbesitzers mich für eine Arbeit in einer Fabrik in Genevad empfohlen habe und ich nahm natürlich gerne an. Ich bekam ein schönes eigenes Zimmer und verdiente jede Woche 50 Kronen. Da fühlte ich mich zum ersten Mal wie ein richtiger Mensch. Eines Tages lud mich Gunnar noch mal ein. Da versuchte er mich zu küssen und mich an sich zu drücken. Ich stieß ihn fort und gab ihm eine Ohrfeige.

Danach fragte er mich, ob ich denn gar nicht wüsste, was Liebe sei, vielleicht liege es daran, dass ich so lange in einem Konzentrationslager gewesen sei. Daraufhin fragte ich ihn, ob er wüsste, dass ich keine Eltern mehr hätte und wie das wohl aussehen würde, wenn ich von ihm schwanger würde. Darüber hinaus sei ich in einem fremden Land und jeder würde seinen eigenen Weg gehen, wenn mal irgend etwas passieren würde. Nach diesem Ereignis sahen uns zwei, drei Wochen nicht mehr und ich hörte auch nichts von

ihm und er nichts von mir. Eines Tages fragte mich eine Bekannte, ob ich mit ihr zum Tanzen gehen wolle. An dem Abend war ich ganz fein angezogen und als wir in den Saal kamen, erblickte ich ihn mit seinen Kameraden, aber ich ignorierte ihn vollständig und hielt mich stattdessen dicht an meine Freundin. Das Orchester begann zu spielen und es kamen Männer, die mit mir tanzen wollten. Ich willigte ein und kümmerte mich nicht im Geringsten um Gunnar. An dem Abend kam er dann aber doch noch zu mir und bat um einen Tanz, aber ich lehnte ab. Da versuchte er mich zu umarmen, aber ich stieß ihn weg. Als der Abend dann zu Ende ging, zog er es vor seine Freunde zu verlassen und bot sich an, mich nach Haus zu bringen. Ich sagte dann, dass das dann zum Schluss so in Ordnung ginge. Ich hatte nicht so viel zum Anbieten, aber Kaffee hatte ich auf jeden Fall und außerdem hatte ich den schon einige Tage vorher gekocht. Zu der Zeit hatte man nicht so viele Möglichkeiten und musste das Wenige anbieten, was man gerade hatte.

Ende November gingen wir dann zusammen zu seiner Mutter. Sowohl sie wie auch seine Schwestern mochten mich sehr. Während dieser Zeit hatten wir uns ziemlich oft getroffen. Er fing jetzt an von Heirat zu sprechen, aber ich war weiterhin unsicher, obwohl ich nun wusste, dass auch ich ihn liebte. Schließlich entschied ich mich doch ihn zu heiraten. Wir fanden ein Haus, in dem wir wohnen konnten und so lebten wir dann wie ein Ehepaar und nach eineinhalb Jahren wurde ich dann mit meiner Tochter Ann-Marie schwanger. Wir lebten recht ärmlich, aber auf jeden Fall waren wir glücklich.

Nach einiger Zeit bekamen wir den Bescheid, dass mein Mann in zwei Monaten seinen Wehrdienst antreten sollte. Ann-Marie fing damals schon an zu laufen und zu sprechen. Ich entschloss mich, sie in eine Art Tagesheimstätte zu geben, anstatt weiter in solcher Armut leben zu müssen, in der wir damals praktisch lebten. Ich dachte, dass es auf jeden Fall einen Versuch wert wäre und zu der Zeit wurde so etwas über *Hallandsposten* [schwedische Regionalzeitung für die Provinz Halland aus Halmstad – Anm. d. Übers.] geregelt. Ich setzte meine Tochter auf den Fahrradgepäckträger und fuhr mit ihr dorthin [nach Halmstad – Anm. d. Übers.]. Da waren schon 10 Kinder und als ich meine Tochter losließ, lief sie sofort zu den anderen Kindern, die sie mit Freude umarmten. Die Frau dort sagte gleich, dass es so in Ordnung sei und dass ich meine Tochter dalassen solle. Nachdem ich meine Tochter dort abgegeben hatte, beschloss ich nach einer Arbeit zu suchen. Also fuhr ich zu einer Kleiderfabrik in der Nähe, wo ich die Antwort bekam, dass ich schon am selben Tag mit der Arbeit anfangen könne. Damals sah es nicht so gut mit Arbeitskräften aus. Mit der Zeit hatte ich zugesehen, ein paar Sachen für das Haus zu kaufen, und meine Tochter war richtig glücklich, dass ich ihr jetzt sogar Kuchen und Eis kaufen konnte. In zwei Monaten sollten wir wieder Gunnar treffen. Da schärfte ich meiner Tochter ein, dass sie ihrem Vater nichts von der Tagesstätte sagen sollte und davon, dass ich angefangen hatte zu arbeiten und was ich alles am Haus gemacht hatte, weil das alles eine Überraschung sein sollte. Als wir dann Gunnar trafen, nahmen wir uns in den Arm und als wir dann gemeinsam mit dem Fahrrad nach Hause fahren wollten, dauerte es nicht lange, bis Ann-Marie von all ihren Freundinnen zu erzählen begann, von der Tagesstätte und davon, dass Mama so schönen Kuchen und

so schöne Blumen für gerade diesen Tag gekauft habe. Aber darauf sagte ich, dass sie dummen Zeugs rede und dass das alles nicht wahr sei. Als wir dann zu Hause ankamen waren, konnte er sehen, dass das eben doch nicht dummes Gerede war, und so war er dann ganz beeindruckt und fragte, wie ich das alles geschafft hätte, zumal mein Schwedisch noch immer nicht besonders gut war. Damals sagte ich ihm auch, dass wir eigentlich besser und nicht so ärmlich wohnen sollten.

Ich sagte, dass ich daran dächte, den Arbeitsplatz zu wechseln und tatsächlich traf ich nach einiger Zeit eine Frau, die mir mitteilte, dass sie eine richtig gute Arbeit für mich hätte. Ich sagte ihr, dass ich für die Arbeit vielleicht nicht geschaffen wäre, weil ich keine richtige Ausbildung hätte, aber sie meinte, dass ich – soweit sie mich kennengelernt hätte – eigentlich für jede Arbeit geeignet wäre. Sie sagte, dass ich zusammen mit älteren Menschen im Heim St. Olaf arbeiten könnte, wenn ich das wollte. Sie nahm mich dahin mit und ich konnte dort zunächst drei Monate arbeiten und danach bekam ich dann endlich endgültig diesen Arbeitsplatz. Ich musste sauber machen, die alten Menschen waschen und mit ihnen reden, sie anziehen und mich einfach ganz allgemein um sie kümmern.

Gunnar, ich und meine Tochter lebten glücklich, und nachdem wir mit der Zeit genug Geld verdient hatten, zogen wir nach Östergård um.

## **8 Das Wiedersehen mit den Eltern**

Nachdem ich schon mit Gunnar einige Jahre in Schweden zusammengelebt hatte, fing ich an ihm von meiner Familie in Polen zu erzählen und dass ich sie gerne einmal wiedersehen würde. Mit Hilfe der Heilsarmee begannen wir die Suche nach meinen Eltern. Meine Eltern zogen, unmittelbar nachdem der Krieg ausgebrochen war, wieder nach Amerika, nach Chicago, zurück. Es dauerte drei Monate, bis sie endlich dort angekommen waren. In unser Familienhaus war eine deutsche Familie eingezogen, die dort so lange, wie der Krieg dauerte, wohnte. Bevor ich überhaupt wusste, was aus ihnen geworden war, fuhr ich mit Gunnar und meiner Tochter Ann-Marie in das Dorf zurück, wo ich als Kind gelebt hatte – in der Hoffnung, sie dort zu treffen.

Alles war noch vom Krieg her zerstört und es war sehr schwer, auf den Straßen vorwärts zu kommen. Als wir dann endlich angekommen waren, ging ich in ein Haus und fragte nach Lorens. Da sagte der ältere Herr: „Da wohnt er jetzt. Ach, du bist es, Lola; deine Mutter hat immer geglaubt, dass du nicht mehr am Leben bist.“ Daraufhin gingen wir zu dem Haus und als wir uns erkannten, nahmen wir uns alle in die Arme, warfen uns auf die Betten und weinten vor Freude. Wir waren übergücklich, dass wir uns wiedersehen konnten. Weiterhin sagte meine Mutter, dass Gunnar kein Mensch, sondern ein Engel sei, weil er sich so gut um mich gekümmert habe.

## 10 Der Projektbericht

Nun geht mein drittes Jahr auf dem Sannarp-Gymnasium bald zu Ende und während dieser Zeit habe ich zum ersten Mal eine Projektarbeit geschrieben. Zu Beginn war es ziemlich schwierig herauszufinden, was ich eigentlich genau machen wollte, aber endlich kam ich zu dem Entschluss, dass ich etwas über das Leben eines guten und interessanten Menschen schreiben wollte, der mir zudem auch noch sehr nahe stand. Ich entschied mich also, ein qualitätsvolles Tiefeninterview mit Leokadja Gunnarsson durchzuführen, einer älteren Dame, die während des 2. Weltkriegs in einem Konzentrationslager war.



Leokadja Pawlakówna, Foto zur Verfügung gestellt von Sonia Denkiwicz.

Zu der Zeit, als ich begann sie zu interviewen, ergaben sich gewisse Probleme. Ganz am Anfang dachte ich, dass es am besten wäre, Videoaufnahmen mit ihr zu machen, die ich dann später abspielen könnte. Dann kam ich aber zu der Überzeugung, dass das unnötig sei, wenn ich die Videoaufnahmen doch nur dazu verwenden würde, um das aufzuschreiben, was sie gesagt hatte. Es erschien mir dann viel einfacher, wenn ich stattdessen gleich mit ihr Aufnahmen mit einem Kassettenrekorder machen würde. Wenn ich mir das dann auf dem Computer anhöre, kann ich auf sehr effektive Weise

direkt aufschreiben, was sie gesagt hat. Leokadjas Muttersprache ist Polnisch, so dass es am einfachsten wäre, wenn ich mit ihr in dieser Sprache sprechen würde. Für sie war das leichter und weil ich Polnisch kann, war es für mich kein Problem alles später zu übersetzen. Die Sprache, die ich mit ihr während der Aufnahmen verwandte, war also ganz leicht zu verstehen und es war nicht schwer, das aufzuschreiben, was sie sagte. Es ist aber nicht immer ganz einfach von einer Sprache in eine andere zu übersetzen, denn es gibt immer einige Worte, für die es keine direkte Entsprechung gibt. Wenn solche Worte auftauchten, versuchte ich immer dafür Synonyme zu finden, die dem Ursprungswort so weit wie möglich entsprachen. Manchmal formte ich auch ganze Sätze um, damit die Übersetzung verständlicher und dadurch auch flüssiger wurde.

Um mir die Arbeit etwas zu erleichtern, bemühte ich mich immer gut vorbereitet zu sein. Bevor ich Aufnahmen mit Leokadja Gunnarsson machte, hatte ich also immer ein paar Fragen vorbereitet, auf die ich dann Antworten erhoffte. Ich dachte zunächst, dass ich diese Fragen einfach stellen könnte, während sie erzählte, aber dann sah ich ein, dass das keine gute Idee war. Die Fragen, die ich stellte, führten nur dazu, dass es für sie dann schwerer wurde, wieder an das anzuknüpfen, was sie vorher gesagt hatte. Darüber hinaus war es für mich auch schwieriger, weil ich ja dann auch übersetzen musste. Die Fragen, die mitten im Interview gestellt wurden, und der Text, den ich vorher geschrieben hatte, verloren so ihren Zusammenhang. Ich wusste nicht immer genau, wo ich das hinstellen sollte, wonach ich gefragt hatte. Besser war es eigentlich die vorbereiteten Fragen stattdessen vor oder nach dem Interview zu stellen.

Ich denke, dass es so auch für Leokadja einfacher war, wenn ich sie einfach berichten ließ, und immer dann, wenn sie zu sehr abschweifte, eine



Leokadja Pawlakówna, Foto zur Verfügung gestellt von Sonia Denkiewicz.

Anschlussfrage stellte, die es ihr dann leichter machte, mit dem eigentlichen Thema weiterzumachen. Dadurch dass sie sich an alles so gut erinnerte, war es für sie auch gar nicht schwer, einfach nur da zu sitzen und ganz selbständig zu berichten. Was vielleicht ein Nachteil bei dieser Art zu interviewen war, war, dass ich am Ende sehr viel mehr Text zu übersetzen hatte. Es wurden dann sehr viele Seiten und ein Teil von dem, was ich übersetzt hatte, übernahm ich dann nicht mit in meine Arbeit. Dennoch denke ich, dass das eine recht gute Methode ist, eine Person zu interviewen, auch wenn man dabei sehr viel schreiben muss.

So hat man auch das ganze Interview aufgenommen und man muss nicht befürchten, dass man ein wichtiges Detail vergessen hat. Auch wird das Interview dadurch noch persönlicher, da ich wirklich nur von dem ausgehe, was sie selber gesagt hat. Dadurch dass ich Fakten von verschiedenen Internetseiten und aus Büchern hinzuziehe, unterstütze ich das, was sie gesagt hat. Was besonders ein Problem mit dem Internet war, ist, dass man bestimmte Seiten nicht mehr findet, wenn man sie wieder aufrufen will. Daraus habe ich gelernt, dass ich immer dann, wenn ich eine Seite geöffnet hatte, die Uhrzeit gleich dazu aufgeschrieben habe. Das kann dann auch in bestimmten Fällen als Beweis dafür gelten, dass man wirklich die Fakten dort gesucht und gefunden hat. Es kann dann unnötige Arbeit bereiten, wenn man feststellen muss, dass eine Seite wieder entfernt wurde. Das ist vielleicht eine der wenigen Nachteile des Internets, aber grundsätzlich ist es schon gut, dass es die Möglichkeit gibt, so viele Informationen im Internet zu finden, aus denen man auswählen kann.

Das Angebot ist noch größer, wenn man mehrere Sprachen beherrscht, und da habe dann auch wirklich einen richtig großen Vorteil gehabt. Nicht nur dass ich die Seiten auf Schwedisch benutzen konnte, ich konnte auch Seiten auf Polnisch und Englisch und manchmal auch auf Deutsch verwenden. Ich kann nicht behaupten, dass ich besonders begabt bin, was Sprachen angeht, aber zumindest komme ich mit solchen Texten zurecht und verstehe sie einigermaßen. Das hat es mir auch erleichtert, alles in einen bestimmten Zusammenhang zu stellen. Manche Informationen, die es auf schwedischsprachigen Seiten gibt, findet man nicht auf polnisch- oder englischsprachigen und umgekehrt. Dadurch dass ich verschiedene Seiten in verschiedenen Sprachen aufrufen konnte, habe ich mehr Informationen gefunden und konnte auch mein Wissen zu Bereichen, die nicht unbedingt zu diesem Thema gehörten, vertiefen. Aber das hat nicht dazu geführt, dass ich die Arbeit zu sehr ausgedehnt oder mit etwas ganz anderem angefangen habe. Wenn man darüber hinaus unsicher ist, ob eine bestimmte Information hundertprozentig passt, so hat man doch dadurch eine große Hilfe, wenn man dieselbe Information noch mal in anderen Sprachen nachprüfen kann. So ist auch die Wahrscheinlichkeit dass das, was da geschrieben steht, wirklich richtig ist, deutlich größer.

Manchmal kam ich mit der Projektarbeit glänzend zurecht, aber oft stieß ich auch auf Hindernisse. Es ist eigentlich immer sinnvoll, sich mit Problemen auseinander setzen zu müssen, und es gibt da bestimmte Sachen, aus denen man eine ganze Menge

lernen kann, was einem dann in der Zukunft durchaus von Nutzen sein kann. So habe ich zum Beispiel erfahren, dass man auf ganz verschiedene Art und Weise vorgehen kann, wenn man auf ein Problem stößt, das man lösen muss.

Woran ich hingegen beim nächsten Mal denken sollte, ist, dass ich mir einen Plan über das machen muss, was ich in einer bestimmten Zeit erreichen will. Ich denke, dass es eine Erleichterung sein kann, wenn man rechtzeitig sieht, wie viel man erreicht hat und was noch zu tun bleibt. Das Risiko kann auch darin bestehen, dass gegen Ende alles ziemlich stressig wird, auch wenn ich selber von mir sagen kann, dass ich die Projektarbeit ziemlich gut vorbereitet hatte. Ich denke, dass man unnötigen Stress auf jeden Fall dadurch vermeiden kann, wenn man sich die Zeit notiert, die man zur Verfügung hat und in der man etwas erreichen will. Dadurch dass ich von Anfang an eine Vorstellung davon hatte, wie die Arbeit aussehen sollte, konnte ich mein Vorhaben die ganze Zeit über zielstrebig verfolgen. Während ich schrieb, stieß ich immer wieder auf neue Themenbereiche, über die sie berichtete, so dass meine Projektarbeit einen immer größeren Umfang annahm. Wie gesagt, so eine Planung ist schon immer wichtig.

Man kann sich auch notieren, was man an seiner Arbeit geändert hat, so dass man sich leichter daran erinnert, wie man während der ganzen Zeit vorgegangen ist. Dann ist das Risiko auch nicht so groß, dass man zu sehr abschweift, denn die eigentliche Arbeit ist ja schon groß genug. Wenn ich mehr Zeit gehabt hätte, hätte ich gerne noch mehr Zeit für diese Arbeit aufgewandt. Ich habe sehr viel dabei gelernt, aber es gab noch vieles mehr, was ich hätte lernen können.

Der 2. Weltkrieg ist ja ein unermesslich großes Themenfeld, das man sich wohl niemals ganz erschließen kann, auch wenn man es noch so gerne möchte. Noch viel schwerer ist es, wenn man all das verstehen will, was während dieser Zeit passiert ist.

Dies hier hätte eine noch viel umfangreichere Arbeit werden können, die noch mehr und ganz andere Informationen hätte enthalten können.

So hätte man z.B. über mehr als nur eine Person schreiben können, man hätte ihnen allen mehr spezifische Fragen stellen können und die Arbeit dadurch auf weitere Gebiete ausweiten können, indem man bestimmte Ereignisse mit Hilfe von Zeugenaussagen weiter untersucht hätte. Wenn es mehr Menschen gibt, die über ein und dasselbe Ereignis berichten, wird dadurch deutlicher, was eigentlich geschah. Weiterhin hätte man Photographien von ihnen und andere wichtige Dokumente hinzufügen können, die das hätten untermauern können, worüber man berichtet hat. Mit anderen Worten: man hätte eine viel größere Arbeit daraus machen können. Wenn ich nur mehr Zeit dafür gehabt hätte, wer weiß? Aber dass die Schulzeit bald vorbei ist und dass meine Projektarbeit rechtzeitig fertig sein muss – das wird mich nicht daran hindern, dass ich weiterhin darüber schreiben und vielleicht einmal etwas Größeres darüber zustande bringen werde.

## 11 Eine Diskussion

Ich habe über eine längere Zeit hin Leokadja Gunnarsson interviewt und mir Notizen über ihr Leben gemacht. Ich durfte einen Bericht hören, der starke Gefühle in mir hervorgerufen hat und es gab Momente, wo ich so erschüttert war, dass ich weinen musste. Ich hatte durchaus bemerkt, dass sie sich bemühte, ihre Gefühle zu verbergen, wenn sie mir über sich berichtete, so dass die Gefahr, dass wir zusammenbrachen, nicht so groß war. Der Grund dafür, dass ich gerade sie aussuchte, war der, dass sie ein Mensch war, den ich sehr schätzte und dass sie darüber hinaus jemand war, der sehr viel zu berichten hatte.

Deshalb ist es mir wichtig, dass das, was sie erleben musste, nicht in Vergessenheit gerät. Als ich sie das erste Mal erzählen hörte, hatte ich das Gefühl, dass so etwas in der Welt, in der wir lebten, nicht möglich sein konnte. Ihr Lebensbericht war wie der schlimmste Albtraum, den man sich vorstellen kann, aber der dann doch schließlich noch ein glückliches Ende gefunden hatte. Deshalb denke ich, dass alle Menschen an dem teilhaben sollen, was sie zu sagen hat. Wenn ein Mensch in seinem Leben etwas so Schreckliches durchgemacht hat, so meine ich, dass es alle wissen müssen, um aus dem zu lernen, was passiert ist, damit so etwas nie wieder von Neuem passiert.

Es gibt nicht mehr viele von diesen Menschen, die noch am Leben sind und darüber berichten können, was sie erleiden mussten und wie sie während dieser Haftzeit von den Nazis entwürdigt und gedemütigt wurden.

Bei bestimmten Gelegenheiten trafen wir uns und ich durfte ihren Berichten zuhören und ich begann sie mit meinem eigenen Leben in Beziehung zu bringen. Ich versuchte mich in ihre Lage zu versetzen, als sie verhaftet wurde. Da war sie ja noch jünger, als ich jetzt bin. Ich habe mir die Frage gestellt, was sie empfinden musste, als sie von ihren Eltern getrennt wurde. Sie konnte ihnen ja nicht wenigstens „Auf Wiedersehen“ sagen und sie wusste nicht einmal, um was es eigentlich ging, als die Nationalsozialisten in ihre Schule eindringen. Des Weiteren musste die ganze Situation sehr verwirrend und bedrückend gewesen sein, weil sie ja noch kleine und zierliche Person war. Ich empfand großes Mitleid und Mitgefühl mit ihr, als sie darüber berichtete. Damals gab es niemand, der ihr helfen konnte. Sie hatte wohl sehr schnell verstanden, dass sie nun ganz alleine dastand und dass sie gezwungen war, mit allem selber klar zu kommen, ob sie wollte oder nicht. Ich verstand, dass es trotz allem ein ganz wertvolles Leben war. Ich merkte, wie ich mehr und mehr anfang, den Wert mein eigenes Leben zu schätzen und das zu würdigen, was ich hatte. Ich erkannte, dass man ihr das wegnahm, was sie am meisten benötigte, nämlich Vertrauen und Sicherheit. Ein 16-jähriges Mädchen ist immer sehr unsicher, was ihre Zukunft angeht. Sie will erwachsen werden und doch weiterhin gleichzeitig Kind bleiben. Sie träumt von ihrer ersten Liebe, hat Freunde, die sie gerne haben – und im Verlauf von wenigen Minuten verliert sie dies alles und damit ihre besten Jugendjahre. Stattdessen muss sie ihre besten Jugendjahre in etwas verbringen, was man nicht anders als die

Hölle auf Erden bezeichnen kann. Und dazu diese schreckliche Ungewissheit, wo die Eltern sind, ob sie überhaupt noch leben – und wenn dies einmal vorbei ist, wie werde ich mit der Zeit danach zurechtkommen?

Ich versuchte dann mir immer vorzustellen, wie ich mich wohl gefühlt hätte, wie ich reagiert hätte, wenn ich von den Nazis verhaftet worden wäre wie Lola zu Beginn des 2. Weltkriegs. Ich kam zu dem Schluss, dass ich mir eine solche Situation nicht vorstellen konnte. Ich kann es mir nicht einmal vorstellen, wie es ist, wenn man aus der Welt herausgerissen wird, in der man als 16-jähriges Mädchen lebt. Ich habe gehört, dass wir Menschen sehr egoistisch werden können, wenn unser Leben auf dem Spiel steht. Ich nehme an, dass das stimmt und ich vermute auch, dass es in den Konzentrationslagern nicht viel anders war, denn wir Menschen haben alle einen sehr starken Überlebensinstinkt. Das reine Überleben war das, was man während dieser ganzen Zeit im Sinn hatte. Alles was man wollte, war nur irgendwie durchzukommen und es war ein ständiger Überlebenskampf. Man konnte vergessen, dass es andere genau so schwer hatten wie man selber. Um zu recht zu kommen, war einem jedes Mittel Recht, auch solche, die zeigten, dass man jegliche Achtung für andere Menschen verloren hatte. Lola hat berichtet, dass häufig Denunzierungen, Diebstähle, Streitereien und Verleumdungen vorkamen. Oft gab es keine Solidarität unter den Häftlingen. Um ein kleines Stück Brot zu bekommen, war man zu allem fähig.

Deshalb habe ich mir oft die Frage gestellt, wie ein junges Mädchen unter so schweren Umständen und derartig schwierigen Verhältnissen und Bedingungen das alles aushalten und mit all dem zu Recht kommen konnte. Ich kam zu dem Ergebnis, dass Lola eine außerordentlich starke Persönlichkeit gewesen sein muss. Sie wusste, was sie wollte und versuchte selber zu entscheiden. Zudem war sie vor allem eine Optimistin und deswegen war sie immer fröhlich und dem Leben und allem gegenüber positiv eingestellt. Mit ihrem starken Frohsinn und Humor steckte sie auch alle anderen Menschen an. Ihr Lebensmotto war: „Kopf hoch, morgen kommt ein besserer Tag!“ Diese Eigenschaften haben sicherlich dazu beigetragen, dass sie alles überstehen konnte. Sie bezeugt, dass sie trotz alledem auch Menschen begegnet ist, die Mitleid hatten, die freundlich waren und ihr in schwierigen Situationen halfen. Aber es war auch immer ihr besondere Freude verbreitender persönlicher Charme, der ihr in solchen Situationen weiterhalf. Natürlich musste sie auch großes Glück gehabt haben.

Als Lola schließlich nach Schweden kam und ihr Leben in Freiheit begann, begegnete ihr die „große Liebe ihres Lebens“, was zu einer besseren Zukunft beitrug und auch ihr Selbstvertrauen stärkte. Mehr als 50 Jahre lebten Lola und Gunnar glücklich zusammen. Trotz allem, was ihr zugefügt wurde, hat sie gesagt, dass sie ein sehr gutes Leben gehabt hat. 26 Jahre arbeitete sie in einem Altersheim, wo sie Freude verbreitete und anderen Menschen helfen konnte. Mit ihrer Tätigkeit war sie sehr zufrieden und alle mochten sie wegen ihres Frohsinns und ihrer Fähigkeit, andere Menschen davon zu überzeugen, dass nichts im Leben unmöglich ist. Man braucht nur genug Willensstärke, Zuversicht und Hoffnung, damit sich alles regelt.

## 12 Quellenangaben

Torsten Thurén, *Källkritik*, Almqvist & Wiksell, 2000 (sid 31-33)

<http://www.mina-skolarbeten.com/Forsta--andra-varldskriget-och-kalla-kriget-3-1>  
<http://hem.passagen.se/hekmon/Inflation.htm>  
<http://www.marxistarkiv.se/klassiker/mandel/borskraschen-87.pdf>  
[http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar\\_av\\_historien-nazismen.pdf](http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar_av_historien-nazismen.pdf)  
<http://roo2o49.helsingborg.se/komvux/lb/textniv1/shb/Ideologier/instudide.htm>  
[http://members.tripod.com/andra\\_varldskriget/1/id15.html](http://members.tripod.com/andra_varldskriget/1/id15.html)  
<http://www.omfortelsen.se/nurnberglagarna/>  
<http://historiesajten.tripod.com/utskriftantisemitism.htm>  
<http://www.ravensbrueck.de/mgr/polski/index.htm>  
[http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen\\_under\\_andra\\_v%C3%A4rldskriget](http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen_under_andra_v%C3%A4rldskriget)  
<http://www.ne.se/kort/andrav%C3%A4rldskriget>  
<http://www.vitabussar.se/?page=5>  
<http://roswell.fortunecity.com/cameron/382/svaren.html>  
<http://www.omfortelsen.se/lager/>  
<http://www.sub.su.se/forint/lagero.htm>  
<http://www.geocities.com/andhg/holocaust.htm>  
<http://translate.google.se/translate?u=http%3A%2F%2Fwww.jewishgen.org%2FForgottenCamps%2FCamps%2FRavensbruckEng.html&sl=en&tl=sv&hl=sv&ie=UTF-8>  
<http://www.nordanbuss.com/ravensbruck.htm>  
<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>  
<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>  
<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/HalinaB>  
<http://www.usmmm.org/wlc/article.php?lang=en&ModuleId=10005199>  
<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>  
<http://www.vitabussar.se/folkebernadotte.htm>  
<http://www.vitabussar.se/folkeb.htm>

## Anlage 1

### Über Ravensbrück

Ravensbrück war das größte Frauenkonzentrationslager und der Ort wurde von Himmler ausgesucht. Ravensbrück war ursprünglich ein kleines Dorf und lag nicht weit, [nur etwa einen Kilometer – Anm. d. Übers.], von Fürstenberg. Die Verbindung zwischen Ravensbrück und Fürstenberg gilt als sehr gut, weil die Eisenbahnlinie, an der Fürstenberg liegt, direkt nach Berlin führt.

Gegen Ende 1938 wurden 500 Häftlinge vom Konzentrationslager Sachsenhausen nach Ravensbrück transportiert. Sie hatten die Aufgabe, dort das neue Lager zu bauen. Sie errichteten 14 Baracken, einen Koch- und einen Krankentrakt und ein kleineres Männerlager, das von dem Frauenlager isoliert war. Das ganze Lager war von einem elektrischen Zaun umgeben mit Stacheldraht auf der Oberseite.

Die ersten weiblichen Häftlinge kamen am 18. Mai 1939 nach Ravensbrück und danach kamen immer mehr Frauen. Das Lager wurde ständig erweitert. Die Häftlinge waren gezwungen, weitere Baracken zu bauen, die für die Industrie und die Kriegsproduktion bestimmt waren. In diesen Baracken wurde typische Frauenarbeit geleistet. Unmittelbar hinter dem Lagergelände errichtete die Firma Siemens und Halske 20 Werkstatthallen, wo die Häftlinge Zwangsarbeit leisten mussten. Nach Kriegsausbruch legten die Nationalsozialisten 70 kleinere Nebenlager für Frauen in ganz Deutschland an, die alle dem Hauptlager Ravensbrück unterstanden. Jetzt nahm die Zahl der Häftlinge in Ravensbrück deutlich zu. Es befanden sich dort Häftlinge verschiedenster Nationalitäten und die Zahl bewegte sich um etwa 20 europäische Länder.

Genau wie in allen anderen Konzentrationslagern war das einzige, was einem in Ravensbrück blieb, das nackte Leben. Benahm sich nicht so, wie es erwartet wurde, oder führte man die Befehle nicht so aus, wie man sollte, so setzte man sich Hunger oder Misshandlungen aus oder wurde mit Folter oder den furchtbaren medizinischen Experimenten bestraft. Jeden Tag kam es vor, dass Häftlinge erschossen, gehängt oder vergast wurden, weil sie sich „schlecht benommen“ hatten oder weil sie einfach nur zu schwach waren. Die Frauen, die vergast werden sollten, schickte man zunächst ins Lager Uckermark, ein sogenanntes „Jugendschutzlager“ in unmittelbarer Nähe von Ravensbrück oder transportierte sie nach Auschwitz. Viele wurden durch ganz gewöhnliche Injektionen ermordet oder wurden von SS-Ärzten für medizinische Versuche missbraucht.

Das Lager war von vielen SS-Unternehmen umgeben, wo die Häftlinge Tag und Nacht arbeiten mussten, bis sie oft vor Schwäche und Erschöpfung oder an Krankheiten starben.<sup>27</sup> Unzählige Mengen von Menschen wurden ständig nach Ravensbrück transportiert und somit waren die Häftlinge gezwungen, Ravensbrück während des Krieges viermal umzubauen, um so das Lager zu erweitern und größer zu machen. Insgesamt waren in Ravensbrück 130 000 Frauen und Kinder als Häftlinge eingesperrt. Nach Berechnungen sollen 92 000 [anderen zuverlässigen Quellen zufolge sollen es etwa 28 000 gewesen sein – Anm. des Übers.] hingerichtet worden oder an Hunger oder Krankheit gestorben sein. Während der letzten Kriegsmonate und wegen des schnellen Vormarschs der Roten Armee beschloss die SS, so viele Häftlinge zu ermorden, wie sie nur konnte, um auf diese Weise spätere Zeugenaussagen zu dem, was im Lager vorgegangen war, zu verhindern. So sollen im März 1945 etwa 180 Säuglinge und schwangere Frauen vergast worden sein. Ende

---

27 <http://www.nordanbus.com/ravensbruck.htm> [22:28 , 23 april 2009]

März entschied die SS, das Archiv und bestimmte Objekte aus dem Lager an einen anderen sicheren Ort zu transportieren. Bei Kriegsende befanden sich nur noch 3 000 völlig erschöpfte und kranke Frauen nebst 300 Männern im Lager.<sup>28</sup>

## Anlage 2

### Graf Folke Bernadotte

Graf Folke Bernadotte von Wisborg wurde im Jahr 1895 geboren. Sein Vater, Prinz Oscar Bernadotte, war der Sohn von Oskar II, König von Schweden (1872–1907) und Norwegen (1872–1905). Schweden und Norwegen bildeten nämlich von 1814 bis 1905 eine Union. Nach seiner eigenen Aussage erhielt Folke Bernadotte eine ernste und strenge Erziehung, die aber auch von einer „warme Religiosität“ geprägt war. Er war sehr sprachbegabt und sprach schon als junger Mann fließend Deutsch, Englisch und Französisch. Er wurde Offizier und war ein guter Reiter und Organisator. Früh schon hatte er gesundheitliche Probleme mit seinem Magen und den Gelenken. Immer wieder litt er unter inneren Blutungen. 1930 war er gezwungen die schwedische Armee zu verlassen.

1928 heiratete er Estelle Manville, die Tochter eines reichen amerikanischen Geschäftsmanns. Estelle Manville Bernadotte war eine sehr kluge Frau und zweifellos hatte sie einen positiven Einfluss auf ihren Mann. In den Jahren 1930 bis 1931 studierte er Bankwesen in Paris und in New-York, aber seine Tätigkeit als Geschäftsmann war nicht besonders erfolgreich. Sein tiefer Glaube führte dazu, dass er sich mehr humanitären Aufgaben zuwandte.<sup>29</sup>

### Die „Weißen Busse“

Im Februar 1945 näherte sich der 2. Weltkrieg seinem Ende, aber die deutschen Armeen kämpften weiterhin verzweifelt gegen die alliierten Streitkräfte, die an allen Fronten vorrückten. Während dieser Zeit unternahmen die Nazis große Anstrengungen um alle Spuren ihrer Verbrechen in den Arbeits- und Konzentrationslagern zu beseitigen. Der jüdische Weltkongress (WJC) in London hatte schon seit 1943 Kontakt zu Folke Bernadotte und er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des schwedischen Roten Kreuz ausersehen. In den Jahren 1943 und 1944 hatte Folke Bernadotte mit Gilel Storch, dem Vertreter des WJC in Stockholm, in einer Aktion zusam-

28 <http://www.translate.google.se/translate?u=http%3A%2F%2Fwww.jewishgen.org%2FForgottenCamp%2FCamps2FRavensbruckEng.html&sl=en&tl=sv&hl=sv&ie=UTF-8>  
[20:38, 18 mars 2009]

29 <http://www.vitabussar.se/folkebernadotte.htm>

mengearbeitet, die zum Ziel hatte, 70 000 Essenspakete an jüdische Häftlinge in Konzentrationslagern zu schicken.

Im November 1944 schlug Ditleff, der Chef der norwegischen Organisation für Gefangenenhilfe, vor, dass eine Delegation des schwedischen Roten Kreuz zusammen mit Folke Bernadotte zu Verhandlungen nach Deutschland fahren sollte. Man hatte die Absicht, Dänen und Norweger, die in deutschen Lagern inhaftiert waren, frei zu bekommen. 1945 unternahm Folke Bernadotte seine erste Reise nach Deutschland.

Er machte insgesamt vier Reisen nach Deutschland um die Freilassung der skandinavischen Häftlinge zu erreichen. Sein Gegenüber war in erster Linie Heinrich Himmler, der Chef der Gestapo, der deutschen Geheimpolizei. Zunächst sollte Folke Bernadotte versuchen, die dänischen und norwegischen Gefangenen frei zu bekommen. Die Strategie von Folke Bernadotte und des schwedischen Außenministeriums war es, zunächst Himmler nicht um zu viel zu bitten. Als sich Bernadotte am 16. Februar in Berlin befand, äußerte er den Wunsch nach einer Begegnung mit Himmler wegen der Konzentrationslager. Am 19. Februar konnte Bernadotte zum ersten Mal mit Himmler zusammentreffen. Bei dieser Gelegenheit überreichte er Himmler ein Buch aus dem 16. Jahrhundert über schwedische Runenschriften, denn Himmler interessierte sich sehr für Runen und nordische Mythologie. Nach diesen Verhandlungen willigte Himmler ein, alle skandinavischen Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme, das bei Hamburg lag, zusammenzuführen. Dies bedeutete auch, dass schwedische Fahrzeuge die Genehmigung bekamen, zu den Konzentrationslagern zu fahren, die sich auf deutschem Territorium befanden, um dort die Gefangenen aufzunehmen und dann mit ihnen weiter nach Neuengamme zu fahren. Dieser Beschluss musste geheim gehalten werden und niemand wusste, wie lange das Abkommen gelten sollte.

Am 12. März machten sich die ersten schwedischen Busse und Lastwagen, die so genannten „Weißen Busse“ (weiß angestrichen mit einem großen roten Kreuz), nach Deutschland auf den Weg. Dass die Fahrzeuge weiß angestrichen wurden, hing damit zusammen, dass sie so von den alliierten Flugzeugen erkannt werden und nicht bombardiert werden sollten. An der Expedition Bernadottes nahmen 250 freiwillige Offiziere und Soldaten aus der schwedischen Armee und eine Reihe Rote Kreuz Schwestern teil. Die meisten dieser Schwestern waren noch sehr jung und hatten wenig Erfahrung. Sie bekamen etwas zu Gesicht, was sie niemals mehr vergessen sollten. Sie mussten total erschöpfte, kranke, apathische, fast verhungerte und tote Menschen sehen. Zu diesem Zeitpunkt war Neuengamme mit Häftlingen überfüllt, so dass man, um die Skandinavier dort unterzubringen, zunächst Gefangene von dort in andere Lager transportieren musste. Die Transporte wurden während der Nacht durchgeführt. Am 30. März hatten die Busse ungefähr 4 500 dänische und norwegische Häftlinge nach Neuengamme gebracht. Das schwedische Personal hatte auch Häftlinge anderer Nationen mitgenommen, obwohl das Abkommen mit Himmler nicht zuließ.

Am 2. April traf Bernadotte Himmler noch einmal. Für die deutschen Armeen sah es immer schlimmer aus, weil die alliierten Einheiten immer stärker wurden. Himmler erlaubte nun, dass alle kranken skandinavischen Häftlinge, alle Frauen, alle dänischen Polizisten und alle norwegischen Studenten von Neuengamme nach Dänemark und dann weiter nach Schweden evakuiert werden konnten. Am 20. April wurden 4300 Norweger und Dänen zusammen mit 900 Personen aus anderen Ländern aus Neuengamme gerettet. Im März 1945 war Himmler auch bereit, 10 000 Juden frei zu lassen, die nach Schweden transportiert werden sollten.

Am 21. April erhielt Bernadotte von Himmler die Erlaubnis, alle skandinavischen Häftlinge, Frauen und Männer, die sich im KZ Ravensbrück befanden, zu befreien. An einem einzigen Tag, am 22. April, gelang es, aus Ravensbrück 2 873 nicht jüdische Frauen aus Polen, Frankreich, Belgien und Holland nebst 1 607 Jüdinnen verschiedener Nationalitäten aus Ravensbrück zu evakuieren. Einige Tage später konnten die Schweden noch einmal 4 000 Frauen aus demselben Lager abholen. Bis zum Kriegsende konnten über 20 000 Lagerhäftlinge durch die Weißen Busse von Deutschland nach Schweden gebracht und so gerettet werden. Nach Kriegsende wurden noch einmal 10 000 Häftlinge aus verschiedenen deutschen Konzentrationslagern nach Schweden transportiert. Die schwedischen Organisationen arbeiteten unter ständiger Gefahr. Im Februar 1945 rückten die alliierten Einheiten von Westen und Osten immer mehr vor und das nationalsozialistische Territorium wurde zusehends kleiner. Bei einem Bombenangriff wurde auch eine Gruppe des schwedischen Rettungsdienstes getroffen, wobei der Fahrer Viggo Ringman und mehrere befreite Häftlinge umkamen.<sup>30</sup>

Sannarpsgymnasiet

Projektarbete: VT-09

Mikael Thelin

# En överlevandes berättelse

## Innehållsförteckning

<b>1. Inledning</b> .....	<b>4</b>
1:1 Syfte.....	
1:2 Metod.....	
1:3 Material.....	
1:3:1 Källkritisk granskning.....	
1.4 Rapport.....	
<b>2. Historisk bakgrund</b> .....	
<b>3. Deportationen</b> .....	
3:1 Leokadja Pawlakówna.....	
3:2 Den långa resan.....	
3.3 Arbetet på herrgården.....	
<b>4. I ett läger</b> .....	
4:1 Om Ravensbrück.....	
4:2 Tiden i Ravensbrück.....	
<b>5. Ammunitionsfabriken i Grüneberg</b> .....	
5:1 Arbetet på ammunitionsfabriken .....	
5:2 Kvinnan från Ryssland försöker fly.....	
5:3 Kvinnofången som födde en son.....	
<b>6. Befrielsen</b> .....	
<b>7. Transporten till Sverige</b>	
7:1 Vistelsen i Malmö och i Danmark	
<b>8. Mötet med föräldrarna</b> .....	
<b>9. Det fortsatta livet</b> .....	

**10. Projektrapport.....**

**11. Diskussion.....**

**12. Källförteckning.....**

**Bilaga 1.**

**Om Ravensbrück**

**Bilaga 2.**

**Greven Folke Bernadotte**

**De vita bussarna**

## 1. Inledning

Jag har alltid haft ett stort intresse för historia och särskilt för andra världskriget. Det kan nog bero på att mina föräldrar ursprungligen kommer från Polen. Både mina far- och morföräldrar levde under denna tid då kriget utbröt den första september 1939. Som liten fick jag ofta höra berättelser om hur kriget hade påverkat deras liv. Ju äldre jag har blivit så har jag alltid velat veta mer men i med att vi bor här i Sverige och resten av min släkt i Polen, så har det varit mycket svårt att kunna träffa dem oftare och prata om deras upplevelser under ockupationens tid. Min mamma har berättat att min mormor brukade minnas den dagen då kriget utbröt på detta sätt:

”Det var en fin, solig, varm septemberdag. Alla fem syskon var ute och lekte på gården. Några satt i en stor balja och badade. Plötsligt hördes ett stort, dånande ljud över oss. Då jag tittade upp mot himlen fick jag syn på massor av flygplan som likt stora fåglar flög tvärs över himlen. Då kände vi barn på oss att något hemskt var på väg att hända.”

Min pappa har däremot berättat att min farfar varit i koncentrationslägret Stutthof (Polen) men lyckades fly därifrån efter 2,5 års vistelse. Han har även sagt att farfar och de andra var tvungna att äta rått kött av de hästar som hade blivit dödade i striden, för att på så sätt kunna överleva. Min farmor däremot, hade blivit skickad då hon var 15 år, som tvångsarbetare till Tyskland. Hon blev tvingad att arbeta som tjänsteflicka i en tysk familj i fem år. Där fick hon arbeta med allt hushållsarbete på egen hand och blev betraktad som mycket mindre värd. Men i med att både farmor och farfar dog när jag var liten så har jag inte haft någon möjlighet att prata med dem. Mina morföräldrar däremot bodde på landet och livet var jättehårt för dem. Under ockupationens tid var de under ständig övervakning och kontrollerades av tyska soldater. De tvingades att lämna bort sina tillgångar som mat, boskap och de utnyttjades till att gräva skyttegravar till tyska trupper. Alla skulle anpassa sig efter tyska lagar och den som vägrade lyda eller överskred reglerna blev dödad eller skickades till koncentrationsläger. Hemma hos min morfar (som då var en kille på ungefär 10 år) bodde det tyska militärer åt vilka man skulle vara till lags. Min morfars föräldrar hade ingenting att säga till om utan var tvungna att göra precis som de blivit tillsagda. Människorna levde därför i en ständig oro. Värst var det på nätterna. Då kunde tyskarna

komma och banka på dörrarna med hjälp av sina vapen så att alla var tvungna att vakna och bli förhörda. Ogillade man någonting kunde man bli slagen, trakasserad, hotad eller i värsta fall dödad om man t.ex. hjälpte polska gerillasoldater, gömde en jude eller en präst (prästerna ville man också utrota i med att de hade för stor kunskap). Om de tyska soldaterna råkade få reda på att man gjorde något "olagligt" kunde detta leda till att en hel by brändes ner. Dessutom var man ständigt tvungen att förflytta sig från by till by beroende på hur frontlinjen ändrades. Då fick man ta med sig det nödvändigaste som man hade och därefter fick man ta sig med häst och vagn till ett ställe där det var lugnare. Alltid var det ont om mat och vatten. Alla var undernärda, särskilt barnen. Tack vare mina föräldrars berättelser har jag fått större förståelse för hur dessa historiska händelser under andra världskriget kunde påverka vanliga familjers liv. Många familjer splittrades, många anhöriga dödades och andra fick aldrig ses igen. Men lyckligtvis fanns det ändå vissa som återförenades efter kriget. För några år sedan då mina föräldrar bestämde sig för att flytta till Östergård lärde de känna en äldre polsk kvinna som heter Leokadja Gunnarsson (Lola). Hon besökte oss ofta och vi tyckte hon var mycket trevlig och rolig. Med tiden började hon också öppna upp sig och hon började berätta om sina upplevelser från sin barndom och ungdom när hon levde i Polen. Då visade det sig att hon också tillhörde den generationen av polacker som fick tillbringa sina bästa år i ett av koncentrationslägen. Det låg i en stad som kallas för Ravensbrück, nära Berlin i Tyskland. Ju äldre jag blev, desto mer tyckte jag att det hon berättade var intressant. Tanken att skriva om hennes upplevelser hade funnits där länge men det hade aldrig blivit av. I samband med att jag skulle göra mitt projektarbete ville jag gärna göra något personligt, något som jag kunde framföra och beröra människor med. Efter att jag funderat mycket på vad mitt projektarbete ska handla om kom jag slutligen fram till att berätta om någons livs historia kunde vara någonting riktigt bra. Då började jag undra hur det kom sig att hon som polska hade hamnat här i Sverige strax efter krigets slut och att hon hade bott här i över 50 år och var gift med en svensk. Då dök det plötsligt upp många fler frågor i mitt huvud som jag så gärna ville få besvarade. Eftersom Lola är en mycket pratsam, uppriktig äldre kvinna och som dessutom är vid god hälsa och har ett klart huvud, kände jag att det inte skulle vara några problem att intervjua henne om hon inte skulle ha någonting emot det. Det är oerhört givande att sitta och umgås med henne då man dessutom får känslan av att man sitter tillsammans med sin egen mormor. Då jag fick veta

att hon tyckte att det var helt okej, började jag se fram emot samtalen tillsammans med henne under arbetets gång.

### **1:1 Syfte**

Mitt syfte med arbetet är att framföra Leokadja Gunnarssons liv före, under och tiden efter vistelsen i koncentrationslägret Ravensbrück under andra världskriget. Hon ska få berätta främst om tiden i lägret men också om tiden före, då hon blev tillfångatagen som en 16 årig tjej och livet efter, hur hon orkade och försökte bearbeta minnena för att kunna fortsätta leva. Genom att göra detta arbete ska jag också försöka komma fram till hur en person egentligen orkar överleva något så fruktansvärt. Jag ska även försöka förmedla hennes historia till andra människor för att jag tycker att det är viktigt att något sådant inte sker igen. Detta kan jag försöka förhindra genom att informera andra om Leokadjas upplevelser i koncentrationslägret.

### **1:2 Metod/Material och tillvägagångssätt**

Jag bestämde mig för att göra en kvalitativ djupintervju tillsammans med Lola Gunnarsson. För att kunna genomföra min intervju bad jag först henne att berätta då jag spelade in henne på ett kassetband. Hon berättade på polska i med att det var lättare för henne då det är hennes modersmål. Under tiden ställde jag följdfrågor som jag ville få besvarade. Därefter lyssnade jag till kassetbandet och skrev ner det hon sagt på datorn. När jag var klar försökte jag strukturera upp det hon sagt i olika delar så att det på så sätt skulle bli lättare att följa hennes berättelse i arbetet. Under tiden kopplade jag också samman fakta så att det skulle bli lättare att få en helhet. Det kursiva i arbetet är Lolas berättelse medan det andra är fakta och andra fångars uttalanden.

#### **1:3:1 Källkritisk granskning**

Det är mycket svårt att kunna avgöra hur mycket som är trovärdigt av det som någon berättar i en intervju. Människor har länge försökt ta reda på hur minnet påverkas med åldern t.ex. Vissa påstår att minnet avtar ju äldre man blir som Ebbinghaus försökt visa genom sin minneskurva medan andra anser att minnet blir bättre då man blir äldre. I boken "Källkritik" hävdar Torsten Thurén att det är väldigt svårt att granska en intervju källkritiskt speciellt då det gäller personer i olika ålder. Bland annat framhäver han Paul

Thompsons tankar om intervjuer med just äldre människor. Thompson anser att hur mycket som egentligen är trovärdigt av vad en person säger beror på en hel del saker. Man glömmer mest direkt efter en händelse men det som man sedan minns, minns man under en lång tid. Thompson har gjort en undersökning där han visar att minnesförlusten är lika stor efter de nio första månaderna efter att en händelse inträffat, som under de följande 47 åren. Vårt minne beror också sedan på om det vi minns är något som intresserat oss. Det vi tycker var intressant minns vi mycket bättre än det som var mindre intressant. Det beror också på vilka minnen det gäller hävdar Thompson. Han menar att man minns olika processer som genomfördes ofta, lättare. En annan påverkan när det gäller minnet kan också ha att göra med vilka omständigheter man levt i. En undersökning på krigsfångar t ex, visade att vitaminbrist av olika slag gjorde att de mindes sämre den sista tiden än den i början av fångenskap. Minnet kan också påverkas av "psykiska blockeringar". Thompson menar att det är viktigt att kunna skilja på minnesförlust som beror på att minnesbilderna blir färre och att de är bortträngda på grund av starka känslor som minnet kunnat väcka. Minnet beror också på hur gammal man är givetvis. Han hävdar att det "omedelbara minnet" redan vid elvaårsåldern men framförallt efter trettio års ålder börjar bli sämre men att det sker långsamt. Därför anser han att minnesproblemet inte är sämre när det gäller gamla människor som är vid god hälsa än vuxna unga människors förmåga att minnas. Thompson diskuterar också det att gamla människor minns händelser som utspelat sig tidigare i livet än det som inträffat nyligen. Han pratar om att då man blivit äldre och upplevt något "traumatiskt" som att partnern dött eller att man gått i pension, gör man en "återblick på livet". Minnena kommer då tillbaka och man börjar minnas. Man får med andra ord ett behov av att behöva minnas menar han. Man får en känsla av att det "aktiva livet" är över och att man mer eller mindre har gjort sitt i livet. Viljan att berätta om sina upplevelser är mycket starkare än förr. Thompson anser med andra ord att han inte tycker att det finns något större problem med att intervjua äldre människor än yngre till skillnad ifrån vad Ebbinghaus tycker.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Torsten Thurén, *Källkritik*, Almqvist & Wiksell, 2000 (sid 31-33)

## 2. Historisk bakgrund

Efter första världskriget var situationen i många europeiska länder ostabil. De drabbades av ekonomiska problem och det rådde stor arbetslöshet. Kriget avslutades med Versaillesfreden den 28 juni 1919 och Tyskland fick bära skulden för första världskriget. Därmed var de tvungna att betala ett krigsskadestånd till alla de inblandade länderna. Tyskland hade redan stora problem med sin ekonomi och därför var det inte lätt att utföra detta.<sup>2</sup> I hopp om att kunna lösa det stora problemet började man trycka upp sedlar och det ledde till stor inflation. Det innebar att pengarnas värde minskade avsevärt.<sup>3</sup> Detta skedde också även i andra länder och under slutet av 1920-talet började även världsekonomin bli svag. Finansmarknaden började gå över styr och människorna försökte desperat köpa och sälja sina aktier i hopp om att priset på dem skulle öka. Men priserna började istället sjunka och människorna försökte sälja dem förgäves. Den stora försäljningen orsakade att priset på aktierna sjönk och många som hade lånat pengar till aktieköpen fick inte tillräckligt med pengar tillbaka för att kunna betala av lånen. Kraschen infann sig först i New York 1929, men spred sig snabbt till andra länder över världen. Den medförde att hela västvärlden drabbades av en långvarig arbetslöshet och depression.<sup>4</sup> Tyskland var ett av de länder som drabbades hårdast av den ekonomiska depressionen. Detta ledde till massarbetslöshet, missnöje av demokratin och fattigdom. Folket började bli irriterade på situationen och ville hitta en förklaring på varför läget var som det var.<sup>5</sup> Då Hitler visade sig och började propagera för en bättre tid såg människorna honom som den enda räddningen i allt kaos som rådde i Tyskland. Det nationalsocialistiska partiet började därför växa sig allt starkare i riksdagsvalet 1930. Nazisterna propagerade om hur de skulle vända på Tysklands nedgång och de kritiserade öppet om hur regeringen hade förrått landet under första världskriget. På så sätt lockade de till sig folkmassorna och fick deras stöd och det var även så Hitler sakta men säkert började ta över makten.<sup>6</sup> Det fanns tyskar (många av dem blev senare nazister) som vägrade inse

---

<sup>2</sup> <http://www.mina-skolarbeten.com/Forsta--andra-varldskriget-och-kalla-kriget-3-1> (19:21, 17 mars 2009)

<sup>3</sup> <http://hem.passagen.se/hekmon/Inflation.htm> (19:12, 17 mars 2009)

<sup>4</sup> <http://www.marxistarkiv.se/klassiker/mandel/borskraschen-87.pdf> (15:13, 9 april 2009)

<sup>5</sup> [http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar\\_av\\_historien-nazismen.pdf](http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar_av_historien-nazismen.pdf) (23:49, 16 april 2009, sida 1-2)

<sup>6</sup> <http://r002049.helsingborg.se/komvux/lb/textniv1/shb/Ideologier/instudide.htm> (21:46, 23 april 2009)

förlusten under första världskriget. Dessa människor var därför beredda på att göra allt för att landet skulle ta sig ur sin kritiska situation. Judarna som sedan tidigare varit anklagade under europeisk historia blev nu på nytt utpekade som förrädare. Dessutom gjorde judarna stora framgångar när det gällde den tyska politiken. Därför blev anklagelserna mot dem ännu större och starkare för förlusten i första världskriget. Nazisterna ville visa att allt var judarnas fel genom att 1933 införa en bojkott mot judiska butiksägare, lärare, studenter, skolbarn, advokater och läkare.<sup>7</sup> År 1935 kom de nya Nürnberglagarna som fråntog judarna deras medborgarskap. Tyska judar fick heller inte lov att gifta sig med landsmän om inte dessa också var judar. Dessa förtryck och förödelser skulle bara öka.<sup>8</sup> Det skulle gå så långt att judarna tillslut började anses som en skadlig ras och som dessutom bar skulden till Tysklands och världens ekonomiska problem. Därför betraktades dem som samhällets parasiter och skulle utrotas.<sup>9</sup> Förlusten och förödmjukelsen i Versaillesfreden gjorde folket i Tyskland men även Hitler bittra och hämndlystna. Hitler ville därför återföra Tyskland dess storhet och makt genom att ena alla tysktalande länderna till ett Stortyskland. Därefter skulle då detta land dominera över alla länder och folkgrupper i Europa. Dessa tankar som Hitler hade, gjorde att krig blev något naturligt för att kunna uppnå dessa mål. Efterhand började Tyskland ta över makten i många länder i Europa. Ingen tycktes riktigt vilja ingripa i med alla fruktade att ännu ett krig skulle utbryta. Hitler bildade tillsammans med Mussolini 1936 axelmakterna och i mars 1938 övertog han Österrike utan något som helst motstånd. Han hälsades istället välkommen av stora folkmassor inne i huvudstaden Wien. Storbritannien och Frankrike hade sedan tidigare stört sig på Tysklands växande övertag men gjorde ingenting. Sedan vände sig Hitler mot Tjeckoslovakien som var ett välbeväpnat, demokratiskt land och som dessutom var allierat med Frankrike. Till en början hävdade han att han enbart ville erövra Sudeterna där det fanns en tysktalande minoritetsbefolkning men så var inte fallet. 1939 marscherade tyska styrkor in i Tjeckoslovariens huvudstad Prag och erövrade landet. Hitler hade sedan länge haft planer på att utöka Tysklands "livsrum" österut. Det innebar att han även ville erövra Polen och Ryssland så småningom. Hitler ville

---

<sup>7</sup> [http://members.tripod.com/andra\\_varldskriget/1/id15.html](http://members.tripod.com/andra_varldskriget/1/id15.html) (21:49, 23 april 2009)

<sup>8</sup> <http://www.omfortelsen.se/nurnberglagarna/> (21:38, 18 april 2009)

<sup>9</sup> <http://historiesajten.tripod.com/utskriftantisemitism.htm> (21:56, 23 april 2009)

skapa ett tyskstyrt rike som skulle kunna härska över Europa. Detta skulle också kunna vara en möjlighet för honom att då utplåna andra befolkningsgrupper som han hatade och fruktade, i synnerhet kommunister och judar.<sup>10</sup> Under slutet av 1930-talet hade Polen blivit utsatt för påtryckningar av Tyskland. De ville nämligen att Polen skulle överlämna en liten del av sitt land mellan tyska Östpommern och tyska Ostpreussen. De ville att nuvarande staden Gdansk skulle bli tyskt. Dessutom ville de bygga motorvägar genom Polens område. Polen avisade kravet och vägrade låta det ske. De ingick försvarsallians med Storbritannien och Frankrike. Under samma tid 1939 ingick Sovjetunionen och Tyskland en icke-angreppspakt och uppdelade Östeuropa och Polen mellan varandra. Andra världskriget bröt ut den 1 september 1939 då Tyskland anföll Polen. Sovjetiska trupper i de östra provinserna gick in i landet när det polska försvaret mer eller mindre hade blivit utslaget. Storbritannien och Frankrike hade lovat Polen att förklara krig mot Tyskland om dessa anföll, men dessa lovord bröts först då det redan var försent.<sup>11</sup> Genom undertecknandet av den tysk-sovjetiska icke-angreppspakten 23 augusti 1939 behövde inte Tyskland frukta ett sovjetiskt gensvar när anfallet mot Polen inträffade. Frankrike och Storbritannien förklarade först Tyskland krig den 3 september. Tyska trupper drog sig snabbt mot Warszawa. Läget försämrades ytterligare för den redan svårt ansatta polska armén då de sovjetiska trupperna anföll. De besatte det Polska territoriet fram till floden Bug. Slutstriden var om Warszawa och Polen kapitulerade den 27 september. Trots att landet hade gett upp fortsatte ändå vissa polska arméer att hjältemodigt kämpa till döds. Polen delades mellan Tyskland och Sovjetunionen som planerat. En del omvandlades till ett tyskt generalguvernement. Tusentals polska arméofficerare avrättades av den sovjetiska säkerhetstjänsten, och många polacker deporterades också till Sibirien. Vid krigsutbrottet upphörde alla möjligheter för judarna att emigrera, vilket de hade försökt göra under de senaste åren. Man började då allt mer kontrollera judarna på den erövrade tyska (västra) delen av Polen då de där hade ökat med nära 2 miljoner. Tre veckor efter andra världskrigets utbrott fick SS- enheterna i Polen order om att judarna skulle samlas ihop i stora ghetton som förberedelse för den slutliga lösningen. Judar började föras från olika länder till ghettona i Polen och i samband med detta var det

---

<sup>10</sup> <http://www.ravensbrueck.de/mgr/polski/index.htm> (19:52, 18 mars 2009)

<sup>11</sup> [http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen\\_under\\_andra\\_v%C3%A4rldskriget](http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen_under_andra_v%C3%A4rldskriget) (19:28, 17 mars 2009)

obligatoriskt för dem att bära den gula Davidstjärnan. I samband med deportationerna trappades också terrorn upp avsevärt.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> <http://www.ne.se/kort/andrav%C3%A4rldskriget> (12:11, 6 april 2009)

### 3. Deportationen

Mellan åren 1939-1945 registrerades 130 000 kvinnor och 20 000 män som blivit deporterade till Ravensbrück. Förutom dessa människor deporterades även 1000 unga flickor till ungdomslägrer Uckermark.<sup>13</sup> Det totala antalet mördade människor under andra världskriget sägs vara ungefär 10 860 000.<sup>14</sup>

#### 3:1 Leokadja Gunnarsson

Leokadja Gunnarssons mamma Hanna bodde ett väldigt fattigt liv i Polen tillsammans med sina föräldrar och sina fyra syskon. För att kunna hjälpa familjen att samla ihop pengar brukade hon stå på torget och sälja bröd, smör och frukt. Plötsligt en dag så kom det fram en amerikan till henne. Leokadjas mamma var då en kvinna på 23 år utan någon speciell utbildning. Mannen som hette Lorens dök upp fler gånger. Han besökte både torget där Leokadjas mamma stod men också även hennes familj. Då han åkte tillbaka till Amerika började han också skriva brev till henne. Efter en tid gifte hon sig tillsammans med Lorens. De bodde i Polen ett bra tag tillsammans och de fick lov att köpa en av gårdarna som Leokadjas morfar ägde. De fick också hjälp med gården av hennes mammas bröder. Då tyskarna tog sig in i Polen under första världskriget sa de åt alla amerikaner att de fick tre månader på sig att återvända. Under nästan hela kriget befann sig Leokadjas mamma i Chicago och under tiden 1923 föddes Leokadja där. Leokadjas mamma tyckte inte alls om det amerikanska levnadssättet. I Chicago fanns det dessutom mycket gangstrar och många människor levde ett mycket brutalt liv. När Leokadja fyllde ett halvår sa hennes mamma därför bestämt att hon tänker flytta tillbaka till sin familj i Polen. Tyskarna hade då kapitulerat efter första världskriget och Polen fick äntligen sin frihet. Leokadja och hennes föräldrar färdades tillsammans tillbaka till Polen med ett svenskt fartyg (Saga) under 3 veckor. Det åkte först från Chicago till Stockholm och sedan från Stockholm vidare till Polen. Då Leokadja var 7 år började hon i skolan. Leokadja var inte så förtjust att gå i skolan och hon tror sig ha fått det efter sin pappa men med tiden och med hennes mammas hjälp lärde hon sig polska mycket bättre. Då Leokadja var 14 år avslutade hon grundskolan. Hennes föräldrar

---

<sup>13</sup> <http://www.vitabussar.se/?page=5> (19:31, 18 mars 2009)

<sup>14</sup> <http://roswell.fortunecity.com/cameron/382/svaren.html> (19:44, 18 mars 2009)

började då prata om att Leokadja inte var ämnad för att jobba på en gård så de bestämde sig för att istället skicka henne till hennes morbror i Lodz för att hon skulle få börja på en handelsskola som fanns där. Hon fick börja skolan den 10 september. Under den tiden hade tyskarna ockuperat Lodz. Denna skola låg långt ifrån hennes föräldrars ort så de hade ingen aning om när de tyska militärerna steg in och invaderade den.

### **3:2 Den långa resan**

*En dag började vi skolan 9.00 men jag minns tyvärr inte datumet. Det måste i alla fall varit någon gång i oktober 1939. Det fanns 3 stycken lärare i klassrummet varav en var kvinna. Plötsligt hörde vi (vi befann oss då på första våningen) en mycket brutal tysk röst. Man kan verkligen tänka sig hur den lät. Han skrek "raus faflukte, raus polnische schweine" (fort era jävlar, era polska svin) och så slet de upp dörrarna och klampade in med pistoler i händerna. Först beordrade de lärarna att ta upp händerna i luften och titta in i väggen. Sedan vände de sig om till oss elever, (jag kände mig inte ens som en elev då i med att jag bara hade befunnit mig på skolan i några veckor) placerade sig bakom bänkarna bakom oss och beordrade oss sedan att ta sig ut ur lokalen. Ännu en gång skrek de "raus". De lät oss inte ens gå ut på egen hand utan de verkligen puttade och tvingade oss ut mot utgången. Man kunde knappt andas. Dessutom fanns det en annan skola med som de redan hade ockuperat. Utanför fick vi höra skott och skrik. Vi anade att det var lärarna som hade blivit skjutna. Nu skulle de ta oss till Potsdam. Resan varade i två dagar utan mat och utan något vatten men ändå stod de flesta i lastbilen under hela resan. Trots att jag var en frisk och en rätt uthållig tjej på 16 år orkade jag inte göra det, hela resan. Då vi var framme drog de ut oss på ett brutalt sätt ur lastbilarna och sedan förde de oss släpandes på väldigt höga trappor till en stor sal där det redan fanns massor med andra polska ungdomar. Sedan stängde de in oss i det där rummet. Antagligen hade de någon slags möte där ute. Efter ungefär en timme kom det in 4-5 tyskar (SS-män) som hade bröstet täckta av massa medaljer. De sa att vi var politiska fångar och då visste jag inte ens vad politik var för något. Jag hade knappt hört det ordet förr. Jag var ju i och för sig född i en storstad men jag var ju trots allt rätt liten ändå. När jag var riktigt ung så intresserade jag mig enbart av blommor, djur, kompisar, skolan och ingenting annat. Jag brydde mig inte om politik i alla fall. De talade om för oss att vi var politiska fångar som sagt, och att vi inte har någon rätt över huvud taget. Det var enbart ungdomar där, inga äldre. Vi fick också veta att vi var placerade där för enbart ett par dagar och att vi sedan skulle delas*

upp i grupper och få olika arbeten. Dessa arbeten var väldigt krävande, noggranna och disciplinerade och om någon skulle göra ett minsta litet fel så skulle det kosta dem livet. För gör man ett fel så kallas det för sabotage. De upprepade ännu en gång att vi är fångar och att vi måste anpassa oss efter dem för att Tyskland är före allt annat, "Deutschland über alles". Trots att de hade varit i Polen under en så kort tid så var de redan fast beslutna och övertygade om att de hade allt övertag. Under 2-3 dagar framöver satt vi utan belysning, utan mat och utan vatten och på nätterna sov vi på det bara golvet. Det fanns ingenting i det rummet och i med att det inte ens fanns en klocka så hade vi heller inget tidsbegrepp. Det var som om vi satt i en slags tunnel eller något, någon form av källare som de hade byggt flera år före speciellt för att placera oss där. Det fanns enbart en toalett där och ingenting annat. En dag kom en soldat fram till mig och drog in mig i ett litet rum för sig. Han började då försöka ge sig på mig. Jag började skrika och gråta. I med att det antagligen ännu inte var helt okej för dem att gå på oss lät han bli. Dagen efter tog han med mig till ett kontor där det satt en äldre man. Så sa mannen till mig att jag hade stor tur. Han sa att jag kunde skriva på att jag är tyska och istället hjälpa till med annat arbete än att hamna i lägret. Då svarade jag att jag är polska och att jag inte vill skriva på något papper. Han frågade sedan varför jag inte ville. Jag svarade då att jag inte ännu är helt säker på att jag tror att Tyskland kommer härskas över allt och alla. Det borde jag givetvis inte ha sagt för plötsligt reste han sig upp och slog mig så hårt i ansiktet att jag föll ner till marken. Det ringde så mycket i mina öron att jag trodde att jag skulle bli döv i resten av mitt liv.

### **3:3 Arbetet på herrgården**

Efter några dagar kom det några tyska gårdsherrar. En av dem kom sedan fram till mig. Han visade och frågade mig om jag kan mjölka kor. Jag svarade "ja". Några enstaka ord kunde jag på tyska. Min mamma läste ofta för mig när jag var yngre och då fick jag lära mig ett par. Han tog med mig och en annan äldre kvinna som var från Warszawa och som hette Helena till sin gård. Henne hade de tagit med sig från en annan plats. Han körde oss till en herrgård nära Brandenburg. Där bodde han tillsammans med sin äldre fru. Själv såg han ut att vara ungefär 55 år gammal. Han måste varit någon form av tjänsteman för det brukade komma dit kvinnor i slutet av månaden vilkas män var ute i kriget. Gårdsherren brukade då betala ut pengar till dem som någon form av bidrag. Han hade både häst och vagn och dessutom så behövde jag inte mjölka korna för han hade maskiner som skötte det. Jag arbetade enbart åt

*kvinnan och förutom mig så arbetade det också två fransmän där som hjälpte till med gården. De bodde dock inte hos honom. En gång var jag ensam på gården då gårdsherren besökte mig. Han började bli närgången, rörde vid mig och började trycka mig intill sig. Jag började gråta förtvivlat. Jag var ju trots allt bara 16 år då. Sedan la han av och sa "Säg absolut ingenting till min fru. Jag kommer inte göra om det." Jag brukade hjälpa den äldre kvinnan i med att hon hade något problem med sitt ben. Jag brukade hjälpa henne med att städa och hon brukade göra olika slags korvar. Hon drev igång det mesta själv och sedan så hjälpte jag henne. Jag fick stiga upp tidigt för att börja arbeta. Hon brukade kalla mig "Lotchen" och hon var väldigt snäll mot mig. Hon brukade ge mig lite mat varje dag men jag åt inte så mycket under den tiden. Jag var nämligen så rädd så att jag hade tappat matlusten. Dessutom så saknade jag min familj och fruktade det som skulle hända härnäst. Jag fick ju heller inget veta om varför jag var där. Den äldre kvinnan agerade naturligt som att visa att min vistelse hos dem var något helt normalt. Några gånger bjöd de in mig på kvällen. Jag minns att de hade en liten skrubbe där det fanns en säng där jag brukade sova. Fönstret var litet och hade galler. En dag så hörde jag att någon bankade på fönstret. Jag började bli mycket rädd och trodde att det var gårdsherren. Jag kollade försiktigt vid sidan av fönstret och jag såg en man som stod där utanför men det var inte gårdsherren. Han sa "öppna". Antagligen så ville han se vad jag gjorde så han hade gått upp på kannorna med mjölk i som stod utanför. Plötsligt rasade de under honom och det började låta. Hunden började skälla och då hörde jag min gårdsherre gå ut ur huset och börja prata med honom. Jag hörde aldrig deras konversation. Mannen som försökt ta sig in till mitt rum var någon äldre officer. Även den äldre kvinnan vaknade och gick ut. Under tiden satt jag förtvivlad och rädd under mitt täcke i sängen. Dagen därpå sa ingen någonting till mig. Ingen varnade mig eller något. Det var precis som vantligt, som om ingenting hade hänt. Tänk så hade jag råkat öppna så hade kanske både officeren kommit in och sedan även också min gårdsherre? Man vet ju aldrig. Efter tre veckor beslutade regeringen att vi skulle föras vidare. Det kom soldater till gårdarna där vi ungdomar fanns och berättade om att vi skulle skickas vidare. I en lokal mötte vi andra polacker i olika åldrar. Både unga, vuxna och äldre. Ingen vågade göra något och alla satt och betedde sig som om de vore störda. Alla var vi livrädda och ingen visste vad som skulle vänta oss härnäst. Man väntade på att få höra en befallning. Vi färdades till nästa plats med tåg. Vi fick veta att vi skulle bli bortförda till Ravensbrück och där skulle vi få arbeta, "Es ist ein Camp, wo Sie arbeiten müssen" (det är ett läger där ni måste arbeta).*

## 4. I ett läger

Det första koncentrationslägret Dachau hade man redan infört i början på det nazistiska maktövertagandet. Under tiden då fler läger byggdes av fångarna själva, använde man sig av olika källarutrymmen och andra ställen där man kunde hålla människorna fängslade. SA- och SS-männen (de nazistiska soldaterna) hade ständig kontroll över dessa områden och använde sig alltid av våld då de ansåg att det behövdes. Under tiden fick de också hjälp av speciella hjälppoliser som i början hade i uppgift att ta till fånga framför allt socialdemokrater och kommunister. Då man lyckades tillfångata alla politikerna kunde man fortsätta med att fängsla alla de andra människor som man ansåg vara mindre värda. Till dessa räknades bland annat romer, judar, homosexuella, alkoholister, handikappade, högt uppsatta män och Jehovas Vittnen. Mellan 1933-1934 hade man lyckats placera ut massor med olika läger över hela Tyskland. Med tiden växte dessa läger och även andra byggdes utanför Tysklands gränser. Under nazisternas härskande byggdes det ungefär 20 000 läger. Man hade också speciella "brigader", så kallade SS-Baubrigaden som hade i uppgift att hjälpa till med konstruktionerna av byggnaderna.<sup>15</sup> Då kriget bröt ut blev förhållandena i lägren ännu sämre. Tyskarna hade dessutom fått gratis arbetskraft som då utnyttjades av många företag. Massor med slavarbetare jobbade till exempel i ammunitionsfabriker och ett av dessa utträttades i Ravensbrück.<sup>16</sup> Från och med invasionen av Sovjetunionen sommaren 1941 försvann alla skyddsområden för judarna och Hitler förklarade för sina militära rådgivare att kriget skulle bli ett utrotningskrig som framförallt gällde judarna. De första systematiska gasningarna av judar började i Chelмно. Det var en början på de förintelseläger som med "mördande effektivitet" skulle utplåna miljontals judar. Det byggdes ut massvis av koncentrations- och arbetsläger runt om i framförallt Tyskland och Polen. Dessa var t ex då Chelмно, Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek, Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen, Dachau och Ravensbrück.<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> <http://www.omforintelsen.se/lager/> (22:16, 23 april 2009)

<sup>16</sup> <http://www.sub.su.se/forint/lager0.htm> (22:16, 23 april 2009)

<sup>17</sup> <http://www.geocities.com/andhg/holocaust.htm> (22:17, 23 april 2009)

#### 4:1 Tiden i Ravensbrück <sup>18</sup>

*Vi hade fortfarande på oss våra civila kläder (jag fick hittills duscha en gång och det var hos den äldre kvinnan). När vi var framme i Ravensbrück fick jag syn på många ca 20 meter långa baracker av trä. Vi fick se människor i randiga kläder, med avrakat hår som gick runt mellan dessa baracker. Vi stod på uppställning och soldaterna släppte iväg fem personer åt gången för att de skulle visiteras. Det fanns också översättare bland fångarna som talade om för oss vad vi skulle göra. Då vi kom in fanns det fyra manliga soldater. Vi skulle klä av oss nakna vid dem och dessutom skulle vi snurra runt något varv framför dem. De skulle sedan också kontrollera om vi hade några könssjukdomar. De placerade oss på stolarna och rakade av oss allt hår. Jag hade en fin lång fläta men den klipptes snabbt av. Jag minns att huden var irriterad då de rakade av ända ner till hårlökarna. Jag var naken och i med att jag hade långt hår så stack det rätt mycket på kroppen. Jag minns också att jag till och med hade ont och att det blödde efteråt. Soldaterna gav några korta kommandon och sa därefter "rauss". Sedan skulle man snabbt föras vidare. Efteråt fick vi randiga klänningar att ha på oss som gick från halsen ner till vristerna. Några steg bort fick vi endast svarta träskor utan några strumpor att ha på oss. Sedan fick man också ett nummer påklippt på kläderna. Jag minns att jag hade 21349. Därefter skulle vi direkt föras ut på gården och ständigt upprepade de "rauss" efter oss. Detta tog kanske en halv dag. Just då hade vi ingen bh, inga trosor... fast efter en tid fick vi faktiskt ett par trosor. Jag vet inte hur många fångar vi var men en vakt räknade i alla fall ett 150 tal till en början. De förde med oss till en byggnad, sa ständigt "rauss" och beordrade oss att ta oss ända in. Där inne stod det trevåningsängar. På sängarna låg det halm och det fanns åtta sådana i den baracken. Det fanns också en filt utöver det och jag fick sova på översta våningen längre fram. Bland kvinnorna i den baracken fanns det också några ryskor. Vi fick mat två gånger om dagen, en liten bit bröd och lite kaffe på morgonen, och sedan efter arbetet på kvällen. Man fick maten av en kvinnlig vakt. Det fanns folk som delade ut brödbitar. Man gick fram, fick sig en bit bröd och lite kaffe och sedan skulle man återgå till sin säng. Sedan serverades det kål i 100-150 liters grytor till maten. Det fanns säckar med torr kål som Tyskarna redan hade förberett långt innan kriget hade utbrutit. De hade nämligen torkat kålen som de sedan kunde värma upp i vatten. I*

---

<sup>18</sup> Se Bilaga 1.

*början saltades den men efter ett tag slutade den saltas. Sedan fanns det en lång diskho kan man säga, med två kranar. Om man ens lyckades komma fram till dem någon gång med tanke på trängseln, så kunde man tvätta av sig sitt ansikte lite. Under många veckor fanns det inte tillgång till vatten. Det fanns en toalett också men den befann sig längst nere i baracken och ljuset släcktes klockan 20 00.*

En annan kvinna Natalia Peucker som också var med i lägret vittnar om vad fångarna kunde bli utsatta för.

"Nu började kampen för att få den större brödbiten, den fullare sopptallriken, och därmed kom stjälandet igång. Mat och tillhörigheter måste man alltid bära på sig eller gömma under kudden, ty annars försvann de på ett ögonblick. Den omedelbara uppsikten över oss sköttes av barackövervakarskan, en grym och degenererad kvinna som slog oss av minsta anledning, ofta till blods."<sup>19</sup>

Natalia Peucker sa också att vissa kvinnor som hade befunnit sig längre i lägret hjälpte dem att hitta mer mat trots att det var förbjudet. Man kom fram till att maten som människorna fick i Grüneberg (ammunitionsfabriken som låg nära Ravensbrück) innehöll endast 300 kalorier och att detta måste varit anledningen till att så många insjuknade.

"Dessa var sådana som förlorat känslan av att de var människor. De slickade i sig soppan från golvet, från marken eller ur kittlarna; de åt bröd som möglat i paket som varit länge på väg och därför kastats bort, och de åt skal av potatis och kålrötter. Det var sådana som stal och som skvallrade för övervakarskorna för att göra sig omtyckta."

Det var mycket svårt att kunna hålla sig ren och de flesta fick löss och skabb av all den smuts som fanns.

"Sommartid var det mycket kvavt i rummet, ty omedelbart efter uppställningen stängdes fönsterluckorna. På vintern plågades vi av köld. Vi hade endast en filt att breda över oss och om man sov med en tröja på, blev man bestraffad. Allt

---

<sup>19</sup> <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker> (20:44, 18 mars 2009)

kunde tillgripas som förevändning för att anbefalla bestraffning. En dåligt bäddad säng i förläggningen, kläder som inte lagts i ett tillräckligt ordentligt knyte, en sönderslagen ruta eller att man gick ut i korridoren. Ett ord som byttes med en kamrat under uppställningen eller marschen, om man under marsch gick med fel fot eller inte höll armarna sänkta enligt föreskrifterna. Om man samtalande i fabriken eller lyfte de trötta ögonen från arbetet eller inte fullgjorde den fastställda normen. Om man slumrade till under nattskiftet. Ofta visiterades baracken och då tog man ifrån oss knivar, frimärken, brev, bönböcker, fotografier och helgonbilder. Även de små kors som en kamrat tillverkade av tandborstar och som betalats med det dyrbara brödet. De svåraste bestraffningarna fick man för verser och anteckningar som behandlade livet i lägret. Vi straffades med slag, med flera timmars uppställningar på gården, med långa marscher, med överösande av kallvatten, med att hundar, som bet och slet, hetsades på en, med att håret klipptes av, med att man insattes i bunker, med att man berövades middagen, med att man skickades på arbete i övertid eller till särskilt tungt arbete."

De flesta övervakarskorna slog fångarna och de som inte ville var snart borta från lägret.

"Till de ledande posterna inom förläggningen, som kunde innehavas av fångar, utvaldes vanligen sådana som stod i fientligt förhållande till kamraterna, som visade tjänstvillighet gentemot ledningen eller, i många fall sådana som karakteriserades av sin grymhet. Dessa kvinnor plågade, slog och misshandlade oss i samma grad som övervakarskorna. Det fanns bara ett sätt att undgå förföljelse, och det var genom att muta dem. Om man vägrade, fick man det svårt."

*Det byggdes hus i Ravensbrück och det växte därför ständigt. Jag minns inte hur många tusen människor det fanns där. Det fanns också en gaskammare och förutom oss (det kvinnliga lägret) så sades det också att det fanns ett manligt läger. Jag hade fått i uppgift att gräva sand som jag sedan placerade på en vagn och som vi därefter var tvungna att dra med oss. Det byggdes för fullt där men jag minns inte riktigt vad dock. Det var mycket svårt att arbeta. På andra sidan fanns det så kallade straffblock där man placerades om man hade*

begått ett misstag. Varje dag när man gick till arbetet så skulle man vara glad och sjunga trots att man var helt utsvulten och utmattad. Inte nog med att det var ett tungt arbete så var vi ständigt kontrollerade. Det var en sådan hemsk brutalitet. Ständigt sa de "rauss polnische schweine" och massa andra glåpord och elaka uttalanden. Det fanns också en äldre kvinnlig officer vid namn Hesse som såg till att allt gjordes som det skulle. Alla var jätterädda och försökte till varje pris överleva och få sig lite mat. Då minsta lilla fel begicks fick alla de närvarande vara med och se då den som begått misstaget blev straffad. En gång tog de fel på mitt nummer och någon annans. De påstod att jag hade bäddat min säng fel men jag försökte försvara mig och sa att det inte var min säng utan att jag hade bäddat min. Jag fick ett kraftigt slag i ansiktet av en officierare. Hade de inte kommit fram till att jag haft rätt så hade jag antagligen blivit ännu mer straffad. Dessutom hade jag kunnat få hundarna på mig. Man kunde verkligen utsättas för allt. Från att bli misshandlad och slagen till att bli mördad. Det fanns verkligen ingenting att äta och alla kämpade för sina liv genom att försöka hålla sig friska. En ryska gick fram till mig en gång. Hon brukade kalla mig för "Loliczka". Hon sa till mig att jag skulle hänga med och att hon skulle visa mig ett ställe där jag kunde bli mätt. Hon tog med mig under huset där de kvinnliga officierarna befann sig. De var för övrigt ett par mycket stränga kvinnor som man ofta brukade se med stora schäferhundar. Runt omkring det här huset fanns det ett elektriskt stängsel som man var tvungen att hålla sig en bit ifrån. De brukade ordna fester i det huset med musik och dans. Ryskan tog fram potatisskal men min mage tålde inte dem då jag började äta av dem så jag började spy. Hon åt för fullt så att hela käken skakade och så sa hon att "de här är till mina vänner" och så visade hon ännu mer potatisskal som hon hade plockat på sig. Hon frågade mig varför jag inte kunde äta och att jag måste äta för att hon såg att jag var mager men jag sa att jag inte kunde äta potatisskal. Då transporten kom från Warszawa kom det med en hel del brev och små paket till fångarna från vissa familjer som visste vart deras släktingar eller familjemedlemmar var. Det fanns en kvinnlig ledare vid namn Sofia som brukade ta paketen från oss fångar och sedan använde sig av dem själv. Men kvinnorna från Warszawa blev riktigt irriterade för man kunde ju få lite schampo, lite godis, choklad, mat... sådana där nödvändiga kvinnliga produkter helt enkelt. Hon Sofia ljög ständigt till de kvinnliga officierarna. Men en dag så tröttnade vi på det. En äldre, smart, polsk kvinna gick iväg till de kvinnliga, tyska officierarna och berättade allt. Hon sa att deras ledare Sofia ljög och hotade oss om vi inte gav henne det vi fått. Hon berättade att hon vet att vi enbart är politiska

*fångar och att vi inte har någon rätt men varför ska vi behöva lida då vi är oskyldiga? Den kvinnliga officeren samlade ihop oss alla och sa att ifall det är sant, det vi säger så kommer de att lägga beslag på henne. Då vi kom hem från jobbet skrek de uppställning, "apel". Den kvinnliga officeraren sa då att här måste det råda ordning utan några som helst felaktigheter och så gick hon runt och inspekterade oss. Plötsligt skällde Hesse (hon var äldst av officerarna) ut Sofia och började slå henne. Därefter började också två andra kvinnliga officerare med militärkängor slå henne, misshandla henne och sparka på henne. Vid det här laget låg hon helt avsvimmad på marken. Allt detta var vi fångar vittnen till. Inte nog med det så släppte de sedan ut hundarna på henne som man hade lärt att bita på ett sådant sätt att då de hade bitit skulle de också vrida på trynet så att det bildades klumpar av huden. Sådana klumpar växte aldrig igen utan de fanns kvar likt hängande köttbitar i huden. Blödande tog de henne därifrån till ett mörkt rum och Hesse tog sedan iskallt vatten och hällde det över henne och över allt hon hade på sig.*

Även Natalia Peucker berättar om en flicka som blev sönderbiten av hundarna.

"Hon blev infångad. Hundarna rev henne och övervakarskorna slog henne tills hon förlorade medvetandet. På natten kunde man från bunkern höra hennes tysta klagan. På morgonen försvann hon, jag vet inte hur det gick med henne."<sup>20</sup>

En annan kvinna Halina Mostowska som också är vittne till händelserna i Ravensbrück berättar om hur hon blev attackerad och biten av de stora hundarna. Hon plågrades, sparkades, blev biten och slagen överallt på kroppen. Hon säger också att detta hände även då hon var mycket sjuk. Hon var även närvarande då andra kvinnor blev bitna och hon fick också se hur schäferhundarna drevs igång innan de bet sönder dem tills de blev alldeles blodiga. Därefter överfördes kvinnorna med vatten och sedan togs de till en bunker där de fick sova över natten. Hon berättar också att detta kunde ske under vintern och att kvinnorna på morgonen kunde vara helt genomfrusna med is i öronen och helt stel klänning. Sedan berättar också Halina Mostowska, precis som Leokadja Pawlakowna om en flicka som bestämde sig för att rymma.

---

<sup>20</sup> <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker> (21:19, 18 mars 2009)

”Jag minns en annan tyst och stillsam flicka. För henne blev längtan efter familjen, hemmet och hemlandet så svår att hon inte längre stod ut, hon ville dö. Hon rymde under marschen från fabriken till lägret, övertygad om att någon av de soldater som följde oss skulle skjuta henne, så som det hade sagts oss.”<sup>21</sup>

*1944 anlände det en transport med kvinnor från Frankrike. De var i ett förfärligt tillstånd med könssjukdomar och annat. Därefter kom det också tyska studenter som skulle bli läkare och som fick lov att utföra olika, brutala experiment på dem. En del av experimenten fick vi till och med se. Jag minns till exempel att det fanns en grop som var ungefär fyra meter djup. I denna placerade man en kvinna och man lät vatten sippra ner på hennes huvud. I några timmar skulle hon stå där, helt stilla och under tiden skulle man titta och studera hennes reaktioner. Under all den tid då vi befann oss i Ravensbrück så skedde det inga bombattentat ovanför området. Det tycker jag är mycket konstigt. Nästan så att det var planerat att man inte skulle bombardera där koncentrationslägren låg. En dag fick vi veta att det kom en order om ett speciellt upprop. Vi skulle ta oss ut ur barackerna. Jag var för övrigt i barack 9. Vi skulle ut så fort som möjligt i en marsch. ”Raus” sa de, och de mer eller mindre drog ut oss. De tog ut kanske 300 kvinnor på gården. Sedan skulle vi stå stilla medan Hesse, den ledande kvinnliga officeraren gick runt och inspekterade oss var och en tillsammans med sin stora, hemska hund. Jag hade lärt mig att försöka stå så stilla som möjligt. Såg hon att någon rörde på sig gick hon fram och på ett brutalt sätt började hon dra i personen för att denne skulle stå stilla. Man skulle för övrigt alltid stå på giv akt. Efter att alla stod stilla så sa hon att vi nu skulle få åka till Grüneberg och att det var en ammunitionsfabrik. Sedan sa hon också att där måste vi verkligen arbeta mycket noggrant.*

---

<sup>21</sup> <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/HalinaB> (21:02, 18 mars 2009)

## 5. Ammunitionsfabriken i Grüneberg

Inom Ravensbrück fanns det ett par mindre läger som fungerade som fabriker där fångarna fick tillverka ammunition till exempel. Ett av dessa läger som också var störst kallades för Grüneberg.<sup>22</sup>

### 5:1 Arbetet på ammunitionsfabriken i Grüneberg

*Vi fick åka tåg dit genom en stor, stor skog under dagen. Fabriken var uppbyggd på två våningar under jorden. Jag tror också att detta måste varit planerat en lång tid före vår ankomst för allt var nämligen så väl förberett. Vi hade fortfarande våra säckliknande kläder på oss och det började bli höst så det var rätt så kallt då. Vi fick också lov att tvätta oss lite på denna fabrik. Den fungerade på så sätt att det fanns en vattenränna och den som oturligt nog stod sist fick använda sig av det smutsiga vattnet som alla före hade använt sig av. Jag försökte alltid ta mig dit så att jag åtminstone kunde tvätta av mitt ansikte lite, trots det redan nersmutsade vattnet. Hesse, den kvinnliga officeraren räknade 80 stycken och satte ingen fokus på åldern. Vi skulle börja få arbeta med ammunition. Vi fick en våg med en liten rostfri bägare till som vi skulle använda oss av då vi skulle mäta upp ett visst gram krut. Man fick absolut inte väga upp för mycket för då blev man straffad. Vid mig stod en ung ryska men i med att man inte fick prata över huvud taget så sa vi ingenting till varandra. Hennes uppgift var att fylla det jag hade vägt upp i en liten påse kan man säga. Hon placerade sedan patronerna som hon hade fyllt, i en låda. Jag gjorde alltid mitt bästa för att jag insåg att ifall jag skulle göra minsta fel så skulle det kosta mig livet. De åtta patronerna gavs sedan till en annan kvinna som hette Janka vars uppgift var att föra dessa patroner in i en maskin som skulle fylla igen dem så att man kunde föra dem vidare för användning. Hade man vägt upp mer krut än vad man skulle, så visade denna maskin det genom att börja pipa. Det handlade om antal gram så ni kan ju tänka er hur noggrann man var tvungen att vara. Dagligen kunde jag göra 40-50 stycken patroner och jag skulle göra det i ett visst tempo också, det vill säga*

---

<sup>22</sup> <http://www.ushmm.org/wlc/article.php?lang=en&ModuleId=10005199>

inte för sakta. Dessa patroner skulle användas på flygplan för att bombardera uppifrån. Jag kommer aldrig glömma då Janka jobbade tillsammans med en kvinna från Warszawa. Ibland kom kvinnan från Warszawa fram till mig och svor till riktigt ordentligt då det inte gick så bra för henne med arbetet. Det brukade även Janka också göra. De kunde använda väldigt grova, hemska svordomar ibland. Det fanns en tyska där som gick runt och kontrollerade och på något sätt så fattade hon tycke för mig och hon började känna någon sympati. Då jag behövde gå på toaletten gick hon tillsammans med mig och gav mig lite bröd då och då. Hon sa att hennes man var ute i kriget och att hon inte hade så mycket mat men att hon kunde ge mig lite i alla fall. Jag var så hungrig så jag åt i princip allt jättefort utan att ens tugga det. Hon var en äldre dam och genom att titta på henne kunde jag åtminstone genom det, tacka henne. Vi fick ju inte prata med varandra och ingen fick därför veta vad vi höll på med. Dessutom tyckte hon nog om mig för att jag var blond och för att jag påminde henne om en tyska. Hon brukade säga att jag var en fin flicka, "fraulein". Jag tänkte att hon kan säga vad hon vill. Jag teg och fortsatte att tacka henne genom min blick. Någon gång låtsades hon till och med att falla för att vi på så sätt skulle kunna byta ut några ord med varandra. Varje dag jobbade alla vi fångar från kl 07 00 på morgonen till 19 00 på kvällen och sedan skulle vi marschera tillbaka en halv kilometer där barackerna låg. På morgonen och sedan på kvällen fick vi en halv liter soppa som vi fick äta på sängen.

## **5.2 Kvinnan från Ryssland försöker fly**

Ibland fick vi sluta vid 16 00 och någon gång fick vi till och med göra det vid 12 00 då det hade gått bra under arbetet eller då de kvinnliga officerarna var trötta. En gång kom jag till jobbet på morgonen och då jag fick krutet som jag skulle börja arbeta med, märkte jag att kvinnan från Ryssland inte befann sig jämte mig. Vi började titta på varandra, vi som satt nära och försökte komma fram till varför hon inte var med oss. Ingen verkade veta men vi tänkte kanske att hon hade blivit sjuk eller något. Det som egentligen hade hänt var att då vi hade vandrat till arbetet på morgonen så hade hon på något sätt, trots hundarna som var med, lyckats fly. Hon hade hamnat i diket och så började hon springa ut på fältet där det fanns massor med råg. De kvinnliga officerarna anmälde detta direkt och helikoptrarna började fotografera ovanifrån genom att på så sätt försöka leta upp henne. Redan vid 09 00 hade de lyckats hitta henne. I fabriken fick vi höra i högtalarna sedan, att hon hade blivit upphittad och att hon nu befann sig i sin barack. Det placerades en ny kvinna vid min sida,

officeren visade henne hur hon skulle göra och sedan fortsatte vi arbeta. Denna dag fick vi sluta arbeta tidigare så redan vid 16 00 marscherade vi tillbaka till våra baracker (vi var alltid tvungna att marschera). De kvinnliga officerarna såg väldigt uppnosiga men riktigt arga ut denna dag och de sa åt oss att vi inte fick lov att äta. Vi väntade och väntade för vi var riktigt hungriga efter dagens arbete. Efter ett tag fick vi höra i högtalarna att idag skulle kvinnan som hade flytt (ryskan som hade suttit vid mig) avrättas. Därefter kom det ut en man med stora handskar på sig. Då stod alla som jobbade, radvis i giv akt. Han sa att ifall det finns någon som vill fly så finns det elektriskt stängsel runt om samt ständig bevakning över området så därför finns det heller ingen idé att ens försöka. Men ryskan var smart för hon hade ju försökt fly på väg till arbetet och där fanns det inte elektriskt stängsel. Sedan sa han också att alla får gå igenom samma öde som hon ifall man inte lyder och försöker fly. Ryskorna i mängden grät och skrek förtvivlat men trots det hängdes hon framför våra ögon. Det var första gången jag fick se någon bli avrättad.

### **5.3 Kvinnofången som födde en son**

Dagarna gick och vi fortsatte att jobba, utmattade och hungriga. Jag hade ingen ork kvar längre. Var fjärde måndag transporterades de fångar som inte orkade arbeta mer. Alla var då tvungna att stå i giv akt. Jag försökte stå på mina ben så gott det gick men ibland kunde jag skaka jättemycket. Hade jag varit tvungen att vistas där en längre tid så hade jag antagligen också skickats iväg. Men det fanns väldigt många som var så trötta att de inte orkade mer. Så var fjärde månad gick det runt en berusad kvinnlig officer tillsammans med sin hund. Hon skulle då välja ut de människor som hon ansåg inte orkade mer och som var hjälplösa. Officerarna föste och mer eller mindre drog ut folk med våld. Alla de som inte orkade mer skulle föras till en gaskammare för att gasas ihjäl så alla vi som arbetade som fångar i fabriken visste vad som väntade oss. En dag kom det en transport med människor från Warszawa. Dessa människor hade deltagit i Warszawaupproret men de hade överlevt. Sex kvinnor skulle bo tillsammans med oss i barack 9. En dag fick vi veta av Janka då hon skulle hämta ut patroner att det var en polsk kvinnlig fånge som hade blivit misshandlad bara för att hon hade sagt att hon var gravid men ingen hade trott på henne. De slog ner henne och sparkade på henne så att hon fick ett sammanbrott. I de pyjamasliknande dräkterna som vi jämt bar fick man aldrig se kroppsfiguren. Antagligen hade de inte trott på henne på grund av det, men trots det födde hon en son efter fyra dagar. De kvinnliga

*officierarna fick då plötsligt någon slags moderlig känsla. De tog sonen och henne till deras egen barack. Där döpte de honom till Adolf och kvinnan fick bara vara där ibland som hjälp då hon skulle amma honom. Barnet behandlade de som någon form av maskot. Då sommaren kom gick de tydligen runt och bar på honom och upprepade ständigt "Adolf, Adolf". Jag har ingen aning om modern förenades med sitt barn då kriget var över.*

## **6. Befrielsen**

*En dag kom vi hem en sommardag i början på maj, efter arbetet. Det var mycket fint väder fast inomhus var det väldigt mörkt. Det var 6-7 meter till toaletten och man var tvungen att hålla händerna framför sig så att man inte skulle riskera att slå i någon. Ibland krockade folk med varandra och ibland kunde man också få sig ett och annat blåmärke. Ingen vågade prata med den andre då alla var rädda att de skulle hamna i gaskammaren. En morgon i början på maj 1945 var jag på väg till toaletten då jag mötte en kvinna som sa att idag så kommer någonting att hända. [Den 28 april de sista fångarna har redan lämnat lägret – den 30 april en sovietisk förtrupp har nått lägret, som har kommit den 2 maj under sovietiska administration. Källa: "Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück" s. 271 – anmärkning: utgivare.] Antingen kommer vi att dö eller så kommer något annat vänta oss. Hon sa nämligen att hon genom en liten springa hade sett att solen låg högt uppe och att klockan då måste vara 10 00–11 00. Jag satte mig på sängen och började tänka att det här kanske var min sista dag vid livet. Jag började fundera på att ifall de utmattar de svaga då kan de ju lika gärna döda oss också. Vi var jätterädda och jag började be till Gud om nåd. Plötsligt hörde vi någonting från första våningen även om vi befann oss på den tredje. Jag hoppade ner från den översta våningen på sängen och så lätt som jag var så var det inte så svårt att ta sig ner. Efter ett tag öppnades dörrarna till våra baracker och vi fick lov att gå ner. Det var tyst. Vi hörde inga skrik, inga officerare eller hundar. Då befann vi oss några meter från utgången. När vi nådde dörren ut till gården hörde vi folk som applåderade. Sedan när vi äntligen befann oss ute på gården såg vi också att grinden öppnades och att vita bussar åkte in. Jag fick syn på några soldater som steg ut ur bussarna och en av dem hade massa medaljer på sitt bröst. Han gick fram, presenterade sig som prinsen Folke Bernadotte och han sa att idag har den dagen kommit som vi väntat på så innerligt i många år och att de är här för att rädda oss. Vi var nu fria.*

Även fången Natalia Peucker berättar om befrielsen.

”En timme innan vi i Ravensbrück, passerade den port bakom vilken friheten väntade oss, fick jag se dem som inte fick uppleva friheten. På en kärra låg mer än ett tiotal döda, förfärligt utmärglade kvinnor - unga och gamla och ett litet barn. Nakna, märkta med stämplor som boskap, släpades de från kärnan till likhuset. I deras kroppar fanns inte längre något mänskligt, men mänskliga var ansiktena, vackra och fula, förstelnade i den sista krampaktiga smärtan eller uppfyllda av ro och ljus. I befrielsens stund, när vi utan nummer passerade ut till de väntande svenska bilarna, upplevde jag ett av de lyckligaste ögonblicken i mitt liv. Det glömmer jag aldrig.”<sup>23</sup>

*Sedan sa han att vi är välkomna till Sverige. Vi skulle då också få ett varsitt paket där det fanns lite godsaker som knäckebröd, smör och lite annat. Bland de männen vid bussarna befann sig också min man fast det visste jag inte då. Sedan sa de att alla polskorna ska ställa sig i en grupp och så skulle vi få våra paket. Ryskorna började protestera för fullt och då sa den ena av soldaterna att ryssarna nu befann sig 40 km därifrån och att de snart är där för att ta hand om dem. Många var fortfarande mycket rädda och trodde att vi kanske skulle bli bombarderade. Man hade hört att många fångar blev lurade genom intalanden att de kommer bli räddade. Då fick man på så sätt ut dem fortare ur barackerna för att sedan snabbare kunna mörda dem. Men då vi gick ut så fick vi syn på dessa bussar som sedan skulle ta oss till det första tåget som därefter skulle föra oss vidare till Sverige.*

---

<sup>23</sup> <http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker> (21:24, 18 mars 2009)

## 7. Transporten till Sverige

I maj 1945 då Tyskland gick mot ett politiskt och militärt sammanbrott, kom slutligen räddningen. Genom den stora räddningsauktionen som leddes av greven Folke Bernadotte räddades tusentals människor ur arbetar- och förintelselägret i Ravensbrück genom de så kallade "Vita Bussarna". <sup>24</sup>[1] [Här finns möjligtvis en missförståelse angående "Vita Bussarna" och "Befrielse". Första transporten med "Vita Bussarna" utfördes den 8 april, den sista den 25 april. Källa: „Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“ s. 265 – *anmärkning: utgivare.*]

### 7:1 Vistelsen i Malmö och i Danmark

*Många tågrälsar hade blivit bombarderade så resan till Sverige kunde vara väldigt svår ibland. Under resans gång kunde man också se skadade tyska soldater som försökte ta sig tillbaka till Berlin. Resan tog två dagar och förde oss till Malmö. Då vi sedan befann oss i Malmö talade de om för oss att ett fartyg väntade på oss som skulle ta oss vidare till Danmark. De såg att vi var mycket trötta och utsvultna och därför lovade de oss mat. De hade förberett 600 portioner som skulle räcka till var och en av oss kvinnor (männen från det andra lägret var inte med på detta fartyg). Vissa åt ändå mer än vad de fick. Då vi var framme tog de oss till en stor skola där de hade lagat pyttipanna åt oss. Efter att ha ätit pyttipannan insjuknade många, fick diarré och började spy. Doktorn sa då att det bästa var om vi fick mannagrynsgröt. Jag fick ner en portion och trots att jag bara vägde 39 kg så hade jag inte blivit sjuk än. Då jag gick ut fick jag se att området var inhägnat med ett stängsel och att soldater vaktade skolan. Många hade fått tuberkulos och därför var det förbjudet för oss att ta oss ut. Vi var i Danmark i några veckor och under den tiden tillfrisknade vi, fick tillbaka våra krafter och fick en bättre hygien. Dock var det många som fortfarande hade löss kvar i med att man inte riktigt hade lagt fokus på att få bort dem än. Vi fick också veta att det*

---

<sup>24</sup> Se Bilaga 2.

*pågick ett krig i Danmark men att det bara var ett mycket kort men intensivt krig. Sedan sa de också att vi fick stanna i ytterligare fyra veckor för att placeras i karantän då många av oss var mycket sjuka och även hade väldigt mycket loppor på sig. Då vi sedan fick lov att ta oss ut i friska luften fick vi stå utanför vid det elektriska stängslet under uppsikt av danska soldater. De var mycket vänliga mot oss även om det var väldigt svårt att kunna kommunicera med dem. Då jag stod där såg jag att en kvinna plötsligt vinkade till mig och ville att jag skulle komma. När jag sedan kom fram till henne gav hon mig två paket. Jag ville öppna paketet ensam och se vad som var inuti så jag gick in på toaletten. Inne i det ena paketet låg en morgonrock och i det andra fanns det en tårta. Folk ville att jag skulle öppna dörren och visa vad jag hade fått men jag vägrade och åt upp tårtan själv innan jag sedan gick ut. Jag satte mig på sängen och var mycket nöjd och belåten över paketen jag nyss hade fått. Sedan gick de runt och gav gröt och bröd men jag ville ju inte ha i med att jag redan hade blivit mätt på tårtan så jag ställde ifrån mig det. Det gick som sagt inte att kommunicera med varandra på grund av språket så en läkare kom fram till mig för att kontrollera ifall jag inte hade blivit sjuk eller något med tanke på att jag inte ville äta. Han undersökte mig men det var ju inget fel på mig. Då de ville ta maten ifrån mig tog jag den ifrån dem igen för att visa att jag ville behålla den så att jag kunde äta den senare då jag blev hungrig. Dessa dagar var mycket fina och vi spenderade dem med stor glädje och sympati. Sedan skulle vi föras tillbaka till Malmö igen. Det stod tyskar på perrongen då vi skulle till tåget. De var obeväpnade och danska soldater gick runt och kontrollerade dem. De hade massor med pengar och smycken av guld i fickorna. Tyskarna var mycket hetsiga, uppkäftiga, puttades och blev därför slagna. De hade antagligen trott att de skulle lyckas ta sig tillbaka med hjälp av allt det guld de hade med sig. Vi tackade för den fina vistelsen innan vi gick på tåget som skulle föra oss till Malmö. Vi var då mycket glada och lyckliga och vi hade först då insett att vi verkligen var räddade och hade funnit friheten. När vi var framme tog de oss till en av Röda Korsets lokaler där vi skulle få hjälp med att bli av med lopporna. De tog oss också till ett rum där vi fick lov att välja de kläder, underkläder och skor som vi ville ha. Vi var på det stället i en dag och vi fick mycket hjälp. Därefter förflyttades vi till en annan plats där vi fick tillfriskna ännu mer och där vi även här, fick vistas i karantän tills vi var helt friska. Vi fick utsökt mat och en dag sa personalen att de hade stora problem med att folk stoppade undan extra mat under sina kuddar. Det gjorde att de i sin tur fick ytterligare med jobb i med att allt blev kletigt till exempel, då det gällde smöret som kletades*

ut. Det höll på i ungefär två veckor och ingen blev straffad utan man samlade alla och förklarade för oss att här får vi äta hur mycket vi bara vill för det fanns mat till alla och ingen behövde därför vara orolig för att det inte skulle räcka. Efter ungefär tio dagar kom det en soldat och frågade oss vem Leokadja Pawlakówna (efternamnet som hon hade innan hon gifte sig) var. Jag blev ledsen för jag trodde att de skulle ta mig därifrån och jag som trivdes där så bra. Jag blev ombedd att följa med till det elektriska stängslet. Då fick jag syn på en stilig brunett som stod där med ett paket och med en röd ros i handen. Han kysste min hand. Mannen var en av de soldater som jobbade i Röda Korset. Jag hade aldrig lagt märke till honom innan. Jag tog emot paketet och rosen och vi försökte kommunicera så gott det gick med varandra trots att det var svårt. Jag blev rädd till en början för jag förstod inte vad han ville mig. Jag kände ju inte honom. Han besökte mig också i veckan. Han visade mig att han ville ta med mig till sin mamma i Halmstad. Jag antog då att Halmstad var en stor stad så jag tänkte att han antagligen bara ville utnyttja mig och därför visade jag inget intresse för honom. Jag hade dessutom inga planer på att stanna i Sverige utan jag ville så fort som möjligt tillbaka till Polen för att få träffa mina föräldrar. Dem hade jag ju inte fått träffa på fem år.

## **8. Det fortsatta livet**

Då vi hade varit i Malmö tillräckligt länge och då vi fick lov att lämna stället som vi hade varit på, fick vi besök av ett par gårdsherrar. Jag var en av dem som fick lov att åka med och arbeta på någon av deras gårdar i Laholm. Där fick jag hjälpa till med maskinerna som mjölkade korna men jag fick också jobba i trädgården. Gårdsägarens fru Helena tyckte väldigt mycket om mig. Hon var dessutom tyska och jag hade ju lärt mig lite tyska så på så sätt kunde vi lättare kommunicera med varandra. Plötsligt efter en tid så visade det sig att mannen som hade besökt mig i Malmö hade letat upp mig och ville träffa mig igen. Gunnar som jag fick veta att han hette, dök upp i Laholm och frågade efter mig och undrade om jag fanns på gården. Jag gick ner på gården och pratade lite smått med honom. Det var inte så lätt med språket men är man lite intresserad av någon så blir det inte så svårt. Vid den tiden kände jag ändå inte behovet av att ha någon. Jag kände inte att jag var tillräckligt mogen och dessutom var jag inte beredd på att ha ett förhållande. Det jag ville var att kunna tjäna ihop lite pengar, skaffa mat och köpa lite kläder åt mig själv. Men Gunnar dök upp ännu en gång. Denna gång frågade han mig om jag ville gå ut med honom och dansa och efter ett

tag bestämde jag mig för att följa med. Vid det här laget hade jag blivit äldre och mitt hår hade dessutom blivit längre. Det var väldigt trevligt att få dansa med honom. Den dagen missade han dessutom sitt tåg hem och då bad han mig att få låna cykeln som stod utanför på gården och jag lät honom göra det. Dagen efter blev det mycket irritation och ilska för en av deras söner skulle nämligen ta cykeln med sig. Då försökte jag förklara att Gunnar bara hade lånat cykeln i med att han hade missat sitt tåg. Helena svarade då att jag inte visste hur vissa människor var i Halmstad och att jag aldrig skulle lyckas få tillbaka cykeln. Hon sa också att jag därför skulle vara tvungen att betala för den. Dessutom skulle hennes son till Lund och han behövde verkligen ha cykeln för att kunna ta sig till gymnasiet som fanns där. Jag sa då till henne att jag verkligen var ledsen för det som hade hänt och jag bad henne om förlåtelse. Den dagen tänkte jag att de antagligen skulle kasta ut mig eller något men så plötsligt någon dag senare på kvällen kom gubben med posten tillsammans med cykeln som Gunnar hade lånat. Helena sa att jag verkligen hade haft tur. Vid det laget hade hon också förstått att Gunnar var intresserad av mig. Helena själv tyckte att jag skulle stanna tillsammans med henne och gårdsherren. Hon sa också att jag fortfarande var mycket ung och att jag hade tagit mig igenom så mycket i mitt liv och att jag därför inte behövde skynda mig in i något. Tiden gick och då sommaren började nå sitt slut så fanns det inte så många jobb för mig kvar (de flesta gångerna arbetade jag nämligen med djuren och i trädgården). Efter en tid fick jag veta att gårdsherrens vän rekommenderade mig ett jobb i en fabrik i Genevad och jag tackade givetvis ja. Jag fick ett fint eget rum och tjänade ihop 50 kr varje vecka. Då kände jag mig verkligen som en riktig människa för första gången. En dag bjöd Gunnar ut mig ännu en gång. Då försökte han också kyssa mig genom att trycka mig intill sig. Då tryckte jag bort honom direkt och gav honom en örfil. Han frågade mig då om jag inte visste vad kärlek var i med att jag hade varit i ett koncentrationsläger och då började jag fråga ut honom om han visste att jag var utan föräldrar och hur det skulle ha sett ut om jag blev gravid tillsammans med honom. Dessutom var jag i ett främmande land och vart skulle jag ta vägen om något skulle hända. Efter den händelsen sågs vi inte på två, tre veckor och varken han eller jag hörde av sig på något sätt. En dag frågade en vän till mig om jag ville följa med ut och dansa lite. Jag var mycket fint klädd den kvällen och då vi steg in i salen fick jag syn på honom tillsammans med hans kompisar men jag struntade i honom fullständigt och höll mig istället tätt intill min väninna. Orkestern började spela och det gick fram män till mig som frågade om lov. Jag tackade ja och brydde mig inte det minsta om Gunnar. Under kvällen kom han

slutligen fram till mig och frågade om lov men jag tackade nej. Då försökte han krama om mig men jag puttade bort honom. Mot slutet av kvällen valde han att lämna sina kompisar och erbjöd sig att följa mig hem. Jag sa att det var okej tillslut. Jag hade inte så mycket att bjuda på men kaffe hade jag i alla fall som dessutom redan hade varit brygd sedan några dagar tillbaka. På den tiden hade man inte råd till så mycket och därför fick man bjuda på det lilla man hade. Mot slutet av november följde jag med honom till hans mamma. Både hon och hans systrar tyckte väldigt mycket om mig. Vid den tiden hade vi träffats väldigt många gånger. Han började prata om giftermål men jag var fortfarande osäker trots att jag kände att jag var kär i honom. Slutligen bestämde jag mig för att vi skulle gifta oss ändå. Vi hittade också ett hus som vi kunde bo i och så började vi livet tillsammans som ett gift par och efter ett och ett halvt års tid blev jag gravid med min dotter Ann-Marie. Vi levde mycket fattigt men vi var lyckliga i alla fall. Efter en kort tid fick vi beskedet att min man skulle ut på värnplikt i två månader. Ann-Marie hade då börjat gå och prata. Då bestämde jag mig också för att låta henne gå på ett slags dagis istället för att leva i en sådan fattigdom som vi faktiskt levde i. Jag tänkte att det i alla fall var värt ett försök och på den tiden så anordnades ett sådant av Hallandsposten. Jag satte henne på pakethållaren och cyklade dit. Det fanns tio barn där och när jag släppte iväg min dotter så sprang hon direkt iväg till barnen och de började pussa på henne av glädje. Kvinnan berättade direkt att det är helt okej att jag lämnar min dotter där. Sedan bestämde jag mig för att försöka söka upp ett jobb så efter att jag hade lämnat Ann-Marie så åkte jag till en syfabrik i närheten där jag direkt fick svaret att jag kunde börja jobba redan samma dag. Det var nämligen så på den tiden att det var mycket ont om arbetskraft. Med tiden hade jag sett till att köpa lite saker till huset och min dotter blev mycket glad i med att jag nu kunde köpa både glass och kakor till henne. Efter två månader skulle vi möta upp Gunnar igen. Då sa jag åt Ann-Marie att inte säga något till pappa om att hon går på dagis och att jag börjat jobba och gjort om i huset för att det skulle bli en överraskning. När vi mötte Gunnar, pussade varandra och skulle cykla tillbaka tillsammans så tog det ändå inte så lång tid innan Ann-Marie började prata om alla sina vänner, om sitt dagis och att mamma hade köpt en fin tårta och fina blommor speciellt för idag. Men då sa jag bara att hon pratade dumheter och att det inte alls var sant. När vi var framme fick han se att det inte alls var några dumheter och då blev han mycket imponerad och frågade hur jag egentligen hade lyckats med allt med tanke på att min svenska inte ännu var så bra. På den tiden sa jag också att vi borde bo bättre och att vi inte behövde bo så

*fattigt. Jag sa att jag tyckte att jag borde byta jobb och efter en tid mötte jag faktiskt en kvinna som sa att hon hade ett riktigt bra jobb till mig. Jag sa att jag kanske inte skulle kunna jobba där för att jag inte har någon utbildning men hon sa att jag kan jobba inom allt för att hon hade studerat mig. Hon sa att jag kunde jobba med äldre människor i St. Olof om jag ville. Hon tog med mig dit och jag fick lov att jobba där i tre månader och efter dessa fick jag äntligen jobbet. Jag fick städa, tvätta de äldre, prata med dem, klä på dem kläder och allmänt ta hand om dem. Gunnar, jag och min dotter levde lyckliga och med tiden då vi tjänat ihop mer pengar flyttade vi till Östergård.*

## **9. Mötet med föräldrarna**

*När jag sedan hade levt med Gunnar i Sverige i några år så började jag berätta för honom om min familj i Polen och att jag mer än gärna skulle vilja träffa dem igen. Genom frälsningsarmén började vi sökandet efter mina föräldrar. Mina föräldrar tog sig tillbaka till Amerika, till Chicago strax efter att kriget hade brutit ut. De fick tre månader på sig för att ta sig tillbaka. I mitt familjehem flyttade det in en tyska som bodde där under tiden då kriget pågick. Innan vi ens visste hur det var med dem så åkte jag tillsammans med min dotter Ann-Marie och Gunnar för att träffa dem i byn där jag hade bott som liten. Allt var sönderbombarderat och det var mycket svårt att ta sig fram på vägarna. Då vi var framme gick jag till ett hus och frågade efter Lorens. Då sa den äldre herren: "Där bor han ju! Åh, det är ju du Lola! Din mamma har länge trott att du inte finns vid liv längre." Då vi gick in till huset och alla fick syn på oss, kramade vi om varandra, la oss tvärs över sängen och grät allihop. Alla var överlyckliga av att få träffa varandra igen. Min mor sa dessutom att Gunnar inte var en människa utan att han var en ängel för att han hade tagit hand om mig så bra.*

## 10. Projektrapport

Nu är mitt tredje år här på sannarpsgymnasiet snart slut och under den här tiden har jag för första gången fått göra ett projektarbete. I början var det mycket svårt att komma på vad jag egentligen ville göra men tillslut kom jag fram till att jag ville skriva om en intressant och god persons liv som dessutom står mig mycket nära. Jag bestämde mig för att genomföra en kvalitativ djupintervju med Leokadja Gunnarsson, en äldre dam som varit med i ett koncentrationsläger under andra världskriget. Under tiden då jag började intervjua henne uppstod det vissa problem. Från hela början tänkte jag mig att jag skulle spela in henne på videoband som jag därefter kunde lyssna igenom. Sedan kom jag på att det bara var onödigt i med att jag ändå bara skulle använda mig av inspelningen för att skriva ner det hon sagt. Därför kom jag på att det skulle vara mycket lättare om jag valde att spela in henne på kassetband istället. Genom att lyssna igenom dem vid datorn kunde jag på ett effektivt sätt skriva ner det hon hade sagt direkt. Leokadjas modersmål är polska och därför tyckte jag att det enklaste vore om hon pratade på det språk som var enklast för henne och i med att jag kan polska så har jag inte så svårt för att översätta det heller. Språket som hon använde då jag spelade in henne var också mycket enkelt att förstå och därför blev det lättare att skriva ner det hon sa. Det är inte alltid lätt att översätta från ett språk till ett annat för det kan nämligen finnas en del ord som saknar någon direkt översättning. Då det kom upp sådana ord försökte jag istället att hitta synonymer som stämde överrens så gott som möjligt. Ibland omformade jag hela meningen för att översättningen skulle vara ännu bättre. Det gjorde att jag fick ett bra flyt i texten. För att ytterligare kunna underlätta mitt arbete så försökte jag alltid vara väl förberedd innan jag skulle spela in Leokadja Gunnarsson genom att ha med frågor som jag ville ha svar på. Jag tänkte att jag lika gärna kunde ställa dessa frågor under

tiden då hon berättade. Med tiden insåg jag att det inte alls var någon bra idé. Frågorna som jag ställde gjorde bara att hon hade svårare att återgå till det hon tidigare hade pratat om. Dessutom blev det svårare för mig också, då jag skulle översätta. Frågorna ställdes mitt i intervjun och min text som jag tidigare hade skrivit förlorade sitt sammanhang. Jag visste inte riktigt vart jag skulle placera det jag själv hade frågat om. Det bästa var egentligen att förbereda frågor men att istället ställa dem före eller efter intervjun. Jag tror nämligen att det var mycket lättare för Leokadja då jag lät henne berätta själv och ifall hon tappade bort sig då, så kunde jag ställa en följdfråga som gjorde att det blev lättare för henne att fortsätta berätta. I med att hon mindes allt så väl så var det ingen svårighet för henne att bara sitta och berätta på egen hand. Det som kanske var nackdelen med detta sätt att intervjua en person på var att jag fick väldigt mycket text som jag sedan skulle översätta. Det blev många sidor och en del av det som jag hade översatt valde jag sedan att inte ens ha med i mitt arbete. Trots det anser jag att det här är ett mycket bra sätt att intervjua en person på även om det blir väldigt mycket att skriva. Man har hela intervjun inspelad och därför behöver man inte vara orolig att man glömmer någon viktig detalj. Dessutom blir hennes intervju ännu mer personlig då jag verkligen utgår enbart ifrån det hon själv sagt. Genom att ta med fakta från olika internetsidor och böcker understödde jag det hon sagt. Det som var svårt med framförallt internet var att vissa sidor inte ens fanns kvar då jag skulle söka på dem igen. Det jag lärt mig utav detta är att man alltid ska skriva ner vilken tid man tittat på en sida. I vissa fall så kan man till och med skriva ut någon av sidorna som extra bevis på att man faktiskt varit inne på den och sökt fakta. Annars kan detta skapa onödigt mycket arbete i framtiden om det visar sig vara så att en sida är borttagen. Detta är kanske en av de saker som är negativt med internet men det som däremot är riktigt bra med att det finns en möjlighet till att hitta information på datorn är att det finns så många sidor att välja mellan. Utbudet blir ännu större då man kan fler språk och där har ju jag haft en riktigt stor fördel. Inte nog med att jag har kunnat utnyttja sidor på svenska så har jag också kunnat använda mig av sidor på engelska, polska och ibland också tyska. Jag kan inte påstå att jag är mycket begåvad när det gäller språk men jag kan åtminstone ta mig igenom sidor på andra språk och förstå dem. Det här har gjort att jag lättare kunnat få ett sammanhang kring alltihop. Vissa saker som finns med på svenska sidor kanske inte finns med på engelska eller polska sidor och tvärt om. Därför har jag kunnat hitta mer information genom att titta på olika sidor på olika språk och det har också fått mig att vilja fördjupa mig kring andra ämnen som kanske

inte riktigt hört just hit utan som jag skulle kunna använda mig av om jag hade utvidgat detta arbete eller påbörjat ett helt annat. Om man dessutom är osäker på att en viss information inte riktigt verkar stämma helt och hållet så har man en stor hjälp om man kan kontrollera samma information fast på olika språk. Trovärdigheten på att det faktiskt är sant, det som står är ju klart mycket större då. Ibland gick det lysande med projektarbetet men ibland möttes man också av olika motgångar. Trots att det inte alltid är trevligt att möta problem när det gäller vissa saker så känner jag ändå att jag har lärt mig något utav det som jag kan ha nytta av i framtiden. Jag har till exempel lärt mig hur man kan gå till väga på olika sätt då man faktiskt mött ett problem som man var tvungen att lösa. Det som jag däremot borde tänka på tills nästa gång är att kanske lägga upp en planering på vad jag ska hinna med under en viss tid. Jag tror att det kan vara lättare att se hur mycket man har åstadkommit och hur mycket man har kvar att göra. Risken kan ju vara den att det blir lite stressigt mot slutet även om jag själv känner att jag lagt upp projektarbetet rätt bra. Jag tror i alla fall att man kan undkomma onödig stress om man skriver ner den tid man har på sig och vad man ska hinna med. I med att jag hade en tanke på hur arbetet skulle se ut från början följde jag den mallen hela vägen. Då jag skrev kom jag på "nya områden" kring det hon berättade om som på så sätt gjorde att mitt projektarbete växte. Det är alltid bra med en planering som sagt. Då kan man också skriva ner vad man ändrat i sitt arbete under tiden så att man lättare minns hur man gått tillväga under arbetets gång. Sen är inte risken så stor att man svävar ut för mycket också, för det kan man säkerligen lyckas med ju större arbete man har till exempel. Hade jag haft längre tid på mig så hade jag gärna lagt ner ännu mer tid på det här arbetet. Jag har lärt mig väldigt mycket men det finns ännu mer att lära sig. Andra världskriget är ju ett jättestort ämne som man nog aldrig kommer att kunna lära sig helt även om man hade velat. Ännu svårare är kanske att kunna förstå allt det som hände under denna tid. Det här skulle kunnat bli ett ännu större arbete som också skulle kunna innehålla en hel del annan information. Man skulle till exempel ha kunnat skriva om fler än en person, ställt mer specifika frågor till dem alla och utvecklat arbetet ytterligare genom att understödja vissa specifika händelser med hjälp av personernas egna berättelser. Finns det fler människor som berättar om en och samma händelse förklarar ju det faktiskt mycket tydligt på hur det egentligen var. Sedan hade man kunnat ta med deras fotografier och andra viktiga dokument som också hade kunnat understödja det de har berättat. Jag skulle med andra ord kunna göra mycket för att förstora detta arbete. Om jag bara hade haft mer tid till det här, men vem vet? Bara för att

gymnasietiden snart är slut och för att mitt projektarbete är klart så hindrar ju inte det mig från att fortsätta skriva och få ihop något mycket, mycket större.

## 11. Diskussion

Under en längre tid har jag intervjuat Leokadja Gunnarsson och skrivit om hennes liv. Jag har fått höra en berättelse som har väckt starka känslor inom mig och det fanns stunder då jag blev så rörd att jag började gråta. Jag lade märke till att hon försökte dölja sina känslor då hon berättade för mig så att risken till att vi båda skulle bryta ihop var mindre. Orsaken till att jag valde just henne var att hon är en person som jag tycker väldigt mycket om och som dessutom haft mycket att berätta om. Därför kände jag att jag inte vill att hennes upplevelser ska bli bortglömda. Då jag fick höra hennes berättelse för första gången fick jag känslan av att det inte var möjligt i denna värld som vi lever i. Hennes livs berättelse var som den värsta mardrömmen man kan tänka sig men som ändå har haft ett lyckligt slut. Jag tycker därför att alla människor borde ta del av det som hon har att säga. Har en person gått igenom något så fruktansvärt i sitt liv så tycker jag att alla borde veta det och lära sig av det som hänt så att historien inte upprepas på nytt. Det finns inte så många av dessa människor som fortfarande är vid liv och kan vittna om hur de blev utsatta, kränkta och nedvärderade av nazisterna under tiden i fångenskap. Vid de tillfällen vi träffades och då jag fick höra henne berätta, började jag själv relatera till mitt eget liv. Jag försökte sätta mig in i hennes situation då hon blev tillfångatagen. Hon var ju till och med yngre än vad jag är nu. Jag har försökt ställa mig frågan hur hon kände sig då hon blev separerad från sina föräldrar. Hon hade ju inte ens fått säga "adjö" till dem och de hade inte ens en aning om vad som stod på då skolan invaderades av nazisterna. Dessutom måste hela situationen varit mycket påfrestande och omtumlande då hon var en mycket liten och tanig person. Jag tyckte väldigt synd om henne då hon berättade om det. Ingen kunde finnas där för henne och hjälpa henne. Hon förstod nog rätt snabbt att hon var alldeles ensam och att hon nu var tvungen att klara sig på egen hand vare sig hon ville eller inte. Då förstod jag att jag har ett väldigt bra liv trots allt. Jag kände att jag började värdesätta och uppskatta mitt eget liv och det jag har.

Jag insåg att det hon behövde mest just då blev hon berövad ifrån, nämligen tryggheten. En 16 årig tjej är fortfarande rätt osäker på sin framtid. Samtidigt som hon vill bli vuxen är hon fortfarande ett barn. Hon har drömmar om den första kärleken, vänner som hon tycker väldigt mycket om och under loppet av några minuter förlorar hon allt det här och dessutom sina bästa ungdomsår. Istället får hon tillbringa sina bästa år på ett ställe som man inte kan kalla någonting annat än ett helvete här på jorden. Den här hemska ovissheten om vart ens föräldrar är, lever de ens, när tar detta slut, kommer jag klara av nästa dag... Sedan försökte jag föreställa mig hur jag hade känt mig och reagerat om jag hade blivit tillfångatagen precis som Lola blev av nazisterna i början på andra världskriget. Jag har kommit fram till att jag inte kan föreställa mig en sådan situation. Jag kan inte ens tänka mig hur man kan slitas från sin värld som man lever i som 16 åring. Jag har hört att vi människor blir väldigt egoistiska av oss då våra liv står på spel. Jag tror att det stämmer och jag förmodar också att det var det som inträffade i dessa koncentrationsläger. Alla vi människor har en stark överlevnadsinstinkt. Överlevnaden var något som man strävade efter hela tiden. Allt man ville var att kunna klara sig och det blev någon form av ständig kamp. Man glömde bort att andra hade det precis lika svårt som en själv. För att klara sig använde man alla medel även sådana som visade att man inte hade någon som helst respekt för andra. Lola har berättat att det förekom mycket skvaller, stölder, oenigheter och förtal. Oftast fanns det ingen solidaritet bland fångarna. Man kunde i princip göra vad som helst för att kunna få en liten bit bröd. Jag har därför ställt mig frågan hur en ung tjej, under sådana hårda omständigheter och under så pass svåra förhållanden och villkor kan uthärda och klara sig. Jag kom fram till att Lola är en väldigt stark person. Hon vet vad hon vill och är bestämd. Hon är dessutom en optimist, det har hon föresten alltid varit, och hon är därför alltid glad och positivt inställd inför allt. Hon smittar av alla människor med sin oerhörda glädje och humor och hennes motto här i livet är "Upp med huvudet, imorgon kommer en bättre dag". Dessa egenskaper har säkert fått henne att stå ut. Trots allt kunde hon bevittna om att hon ändå hade påträffat människor som var medlidande och som faktiskt kunde vara vänliga och hjälpte henne i svåra situationer. Dessutom tror jag också att hennes speciella, personliga, glädjespridande charm hjälpte henne i svåra situationer. Sedan måste hon också haft en mycket stor tur. Då Lola sedan kom till Sverige och hennes liv i frihet började, träffade hon sitt livs stora kärlek som fick henne att tro på sig själv och en bättre framtid. Lola och Gunnar levde lyckliga tillsammans i mer än 50 år. Trots allt som hänt har Lola ändå berättat att hon haft ett mycket

bra liv. I 26 år arbetade hon på ett ålderdomshem där hon fick sprida glädje och hjälpte andra människor. Hon trivdes jättebra med sitt arbete och alla uppskattade henne för hennes arbetsglädje och starka övertygelse om att ingenting var omöjligt här i livet. Man måste bara vilja, tro och hoppas så kommer allting att ordna sig.

## 12. Källhänvisning

Torsten Thurén, *Källkritik*, Almqvist & Wiksell, 2000 (sid 31-33)

Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (Hrsg: Alyn Beßmann/Insa Eschebach)  
Metropol Verlag Berlin 2013

<http://www.mina-skolarbeten.com/Forsta--andra-varldskriget-och-kalla-kriget-3-1>

<http://hem.passagen.se/hekmon/Inflation.htm>

<http://www.marxistarkiv.se/klassiker/mandel/borskraschen-87.pdf>

[http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar\\_av\\_historien-nazismen.pdf](http://www.marxistarkiv.se/europa/tyskland/lar_av_historien-nazismen.pdf)

<http://r002049.helsingborg.se/komvux/lb/textniv1/shb/Ideologier/instudide.htm>

[http://members.tripod.com/andra\\_varldskriget/1/id15.html](http://members.tripod.com/andra_varldskriget/1/id15.html)

<http://www.omfortelsen.se/nurnberglagarna/>

<http://historiesajten.tripod.com/utskriftantisemitism.htm>

<http://www.ravensbrueck.de/mgr/polski/index.htm>

[http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen\\_under\\_andra\\_v%C3%A4rldskriget](http://sv.wikipedia.org/wiki/Polen_under_andra_v%C3%A4rldskriget)

<http://www.ne.se/kort/andrav%C3%A4rldskriget>

<http://www.vitabussar.se/?page=5>

<http://roswell.fortunecity.com/cameron/382/svaren.html>

<http://www.omfortelsen.se/lager/>

<http://www.sub.su.se/forint/lager0.htm>

<http://www.geocities.com/andhg/holocaust.htm>

<http://translate.google.se/translate?u=http%3A%2F%2Fwww.jewishgen.org%2FForgottenCamps%2FCamps%2FRavensbruckEng.html&sl=en&tl=sv&hl=sv&ie=UTF-8>

<http://www.nordanbuss.com/ravensbruck.htm>

<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>

<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>

<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/HalinaB>

<http://www.ushmm.org/wlc/article.php?lang=en&ModuleId=10005199>

<http://www.levandehistoria.se/forintelsen/dodsdomda/NataliaPeucker>

<http://www.vitabussar.se/folkebernadotte.htm>

<http://www.vitabussar.se/folkeb.htm>

## Bilaga 1.

### Om Ravensbrück

Ravensbrück var det största koncentrationslägret för kvinnor och platsen valdes ut av Himmler. Ravensbrück var från början en by som låg inte långt från Fürstenberg. Vägen mellan Ravensbrück och Fürstenberg sades vara mycket bra då järnvägen som låg i Fürstenberg var direkt kopplad till Berlin. I slutet av 1938 fördes 500 fångar från koncentrationslägret Sachsenhausen till Ravensbrück som hade fått i uppgift att bygga det nya lägret. De byggde 14 baracker, ett kök, ett sjukhus och ett mindre läger för män som var isolerat från kvinnolägret. Hela lägret omgavs av ett elektriskt stängsel med taggar på ovansidan. De första kvinnliga fångarna anlände till Ravensbrück den 18 maj 1939 och efter denna dag anlände det bara allt fler kvinnor. Kvinnolägret utvidgades som sagt ständigt. Fångarna var tvungna att bygga flera baracker som skulle användas som en industri för krigsproduktionen. I dessa baracker utfördes typiska kvinnoarbeten. Strax utanför lägerområdet uppförde firman Siemens & Halske 20 verkstadshallar där fångarna blev satta i tvångsarbeten. Allteftersom kriget fortsatte anlade nazisterna mer än 70 mindre läger för kvinnor över hela Tyskland och dessa läger låg under huvudlägret Ravensbrück. Antalet fångar i Ravensbrück ökade bara allt mer och mer. Det befann sig fångar där från olika nationaliteter och det rörde sig om ca 20 olika europeiska länder. Precis som i andra koncentrationsläger var livet i Ravensbrück det enda man hade.<sup>25</sup> Uppförde man sig inte på rätt sätt eller utförde de order som gavs så kunde man utsättas för svält, misshandel, tortyr eller olika grymma experiment. Dagligen hände det att många sköts, hängdes eller gasades ihjäl i lägret på grund av att de ”misskötte sig” eller att de var för svaga. De kvinnor som skulle gasas ihjäl skickade man till Uckermark, ett ungdomsläger i närheten av Ravensbrück eller så skickade man dem till Auschwitz. Många dödades genom dödliga injektioner eller användes som sagt för ”medicinska” experiment av SS-läkare. Många SS företag omgav läger där fångar fick jobba dag och natt tills de dog av svaghet, utmattning eller av sjukdom.<sup>26</sup> Massor av människor fördes

---

<sup>25</sup> <http://translate.google.se/translate?u=http%3A%2F%2Fwww.jewishgen.org%2FForgottenCamps%2FCamps%2FRavensbruckEng.html&sl=en&tl=sv&hl=sv&ie=UTF-8> (20:38, 18 mars 2009)

<sup>26</sup> <http://www.nordanbuss.com/ravensbruck.htm> (22:28, 23 april 2009)

till Ravensbrück ständigt och därför var fångarna tvungna att bygga om Ravensbrück fyra gånger under kriget för att det på så sätt skulle bli större. Totalt höll man 132 000 kvinnor och barn fångna i Ravensbrück. Det beräknas att 92 000 av dem dog i lägret av avrättningar, svält eller av svaghet. Det beräknas att 92 000 av dem dog i lägret av avrättningar, svält eller av svaghet. [Det finns nya studier och undersökningar som peka ut och hävdar att 28.000 till 30.000 dog i lägret, varav hälften under sista fyre månader före befrielse (dec. 44 – april 45) – Källa: ”Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück” s. 239 - *anmärkning: utgivare.*]

Under de sista månaderna av kriget och på grund av den snabba utvecklingen av den ryska armén beslutade SS att utrota så många fångar som de bara kunde för att på så sätt kunna undvika eventuella vittnesmål om vad som hände i lägret. Det gasades ihjäl t ex 130 spädbarn och gravida kvinnor i mars 1945. I slutet av mars 1945 beslutade SS sig också för att överföra arkiv från lägret och maskinerna som används till en säkrare plats. I slutet av kriget befann det sig endast 3000 helt utmattade och sjuka kvinnor samt 300 män i lägret.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup><http://translate.google.se/translate?u=http%3A%2F%2Fwww.jewishgen.org%2FForgottenCamps%2FCamps%2FRavensbruckEng.html&sl=en&tl=sv&hl=sv&ie=UTF-8> (20:38, 18 mars 2009)

## Bilaga 2.

### Greven Folke Bernadotte

Greven Folke Bernadotte av Wisborg föddes år 1895. Hans far, prins Oscar Bernadotte var son till Oskar II, kung av Sverige (1872-1907) och av Norge (1872-1905). Sverige och Norge bildade nämligen en union 1814-1905. Enligt Folke Bernadotte själv var hans uppfostran alvarlig och sträng men den innehöll också en "varm religiositet". Han blev mycket språkbegåvad och som vuxen pratade han flytande tyska, engelska och franska. Senare blev han också officer, ryttare och organisatör. Han fick tråkigt nog tidiga problem med sin hälsa i form av mag- och ledsår. Han hade dessutom återkommande inre blödningar. 1930 tvingades han att lämna den svenska armén. 1928 gifte han sig med Estelle Manville som var dotter till en förmögen amerikansk affärsman. Estelle Manville Bernadotte var en mycket intelligent kvinna och det sägs att det inte finns några tvivel om att hon hade ett bra inflytande på sin man. Åren 1930-1931 studerade Folke Bernadotte bankväsen i Paris och i New York men hans fortsatta verksamhet som affärsman blev inte så framgångsrik. Hans djupa tro gjorde istället att han lämpade sig mer för humanitärt arbete.<sup>28</sup>

### De vita bussarna

I februari 1945 var andra världskriget på väg mot sitt slut men den tyska armén fortsatte ändå desperat att kriga mot de allierade styrkorna som trängde fram på alla fronter. Under tiden försökte nazisterna göra allt för att utplåna spåren efter förbrytelseerna i arbets- och koncentrationslägren. Den judiska världskongressen (WJC) i London hade sedan 1943 haft kontakt med Folke Bernadotte då han hade utsetts till vice ordförande i svenska Röda Korset. Under åren 1943-1944 hade Folke Bernadotte tillsammans med Gilel Storch, WJC:s representant i Stockholm samarbetat i en aktion där man valt att sända 70 000 paket med mat till de judiska fångarna i koncentrationsläger. I november 1944 föreslog Ditleff (chef för den norska fånghjälpsorganisationen i Stockholm) att en svensk Röda Korset delegation tillsammans med Folke Bernadotte skulle åka till Tyskland för att förhandla. Man ville få de danskar och norrmän som satt fängslade i de tyska lägren befriade. Folke Bernadotte gjorde

---

<sup>28</sup> <http://www.vitabussar.se/folkebernadotte.htm>

sin första resa till Tyskland 1945. Han gjorde fyra resor totalt för att försöka få de skandinaviska fångarna frigivna. Hans motståndare var framför allt Heinrich Himmler (den tyska chefen för Gestapo, den hämliga polisen). Till en början var Folke Bernadottes uppgift att försöka få de danska och norska fångarna fria. Det svenska utrikesdepartementets och Bernadottes strategi var att först endast be Himmler om begränsade önskemål. Då Bernadotte befann sig i Berlin den 16 februari förklarade han att han gärna ville träffa Himmler angående koncentrationslägren. Den 19 februari fick Bernadotte för första gången träffa Himmler. I samband med detta möte gav han honom en bok om svenska runskrifter från 1600-talet då Himmler var mycket intresserad av runor och nordisk mytologi. Efter förhandlingarna mellan dem båda gav nu Himmler motvilligt Bernadotte tillstånd att sammanföra alla skandinaviska fångar till koncentrationslägret Neuengamme som låg nära Hamburg. Det innebar att svenska fordon fick lov att ta sig till koncentrationslägret på tyskt territorium för att sedan hämta fångar och föra dem vidare till Neuengamme. Detta beslut skulle hållas hemligt och om någon fick veta skulle överenskommelsen upphöra att gälla. Den 12 mars tog sig de första svenska bussarna och lastbilarna (vitmålade med stora röda kors), de så kallade "vita bussarna" till Tyskland. Att fordonen skulle vara vitmålade berodde på att de skulle kännas igen av Storbritannien så att de allierades bomber inte skulle träffa dem. I expeditionen tjänstgjorde 250 av Bernadottes frivilliga officerare och soldater ur den svenska armén samt rödakorssystrar. De flesta av systrarna var mycket unga och hade ingen stor erfarenhet. De möttes av syner de aldrig lär glömma. De fick syn på alldeles utmattade, sjuka, utsvultna, apatiska och döda människor. Neuengamme var vid det här laget överfullt med fångar så för att skandinaverna skulle få plats där fick expeditionen först flytta andra fångar från Neuengamme till andra läger. Transporterna gick dag och natt. Den 30 mars hade bussarna fört omkring 4 500 norska och danska fångar till Neuengamme. Den svenska personalen kom att rädda även andra fångar trots att avtalet med Himmler inte tillät det. Den 2 april möttes Bernadotte och Himmler än en gång. De tyska arméerna fick det allt svårare då de allierade styrkorna ökade allt mer. Himmler gav nu tillstånd till att alla skandinaviska sjuka fångar, alla kvinnor, alla danska poliser och alla norska studenter fick lov att evakueras från Neuengamme till Danmark och sedan vidare till Sverige. Den 20 april hade 4 300 norrmän och danskar samt 900 personer från andra nationaliteter räddats från Neuengamme. I mars 1945 var Himmler även beredd på att frige även 10 000 judar som skulle transporteras vidare till Sverige. Den 21 april lovade Himmler Bernadotte att han fick

lov att rädda alla skandinaviska fångar och kvinnor som fanns i koncentrationslägret Ravensbrück. På en enda dag, den 22 april lyckades man från Ravensbrück evakuera 2 873 icke judiska kvinnor, från Polen, Frankrike, Belgien och Holland samt även 1 607 judar från olika nationaliteter. Några dagar senare fick svenskarna ut ytterligare 4 000 kvinnor från samma läger. Vid krigets slut hade över 20 000 lägerfångar räddats från Tyskland till Sverige genom de vita bussarna. Efter krigsslutet transporterades ytterligare 10 000 fångar från olika tyska koncentrationsläger till Sverige. Sammanlagt lyckades man rädda ungefär 27 000 människor under sensvåren 1945. Den svenska hjälporganisationen jobbade under ständiga risktaganden. Under februari 1945 närmade sig de allierade styrkorna varandra från väst och öst och det nazi-tyska territoriet blev snabbt mindre. Vid en bombattack träffades en grupp i den svenska räddningsexpeditionen, varvid chauffören Viggo Ringman och flera frigivna lägerfångar omkom.<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> <http://www.vitabussar.se/folkeb.htm> (21:28, 18 mars 2009)